Jean Paul's

[Richter]

sämmtliche Werke.

XXVII.

Sechste Lieferung.

Zweiter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1827.

Flegeljahre.

Eine Biographie

von

Jean Paul.

Zweiter Theil.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

N^ro. 18. Echinit.

Der Schmolgeist.

Es braucht keinen großen diplomatischen Verstand, um zu errathen, daß der Notar in der Sonntags=Nacht nicht zu Hause blieb, sondern noch spät zu dem Theater=Schneider Purzel gehen wollte, wo sein Bruder wohnte, um bei ihm mehr über den blauen Jüngling zu hören. Aber dieser empfieng herunter eilend ihn auf der Gasse, die er als Saal und Corso des Volks in Feier=Nächten erhob und zum Spaziergange vorschlug. Ziemlich entzückt nahms Walt an. So Sonntags in der Nacht unter den Sternen mit Hunderten auf= und ab;ugehen, sagt' er, das zeig' ihm, was Italien sei; zumal da man den Hut aufbehalten und ungestört zu Fuße träumen könne. Er wollte sofort viel reden und fragen, aber Vult bat ihn, bis in andere, einsamere Gassen zu schweigen und nicht Du zu sagen. "Wie so gern!" sagte Walt. Unbemerkt war ihm in der Dämmerung die Brust voll Liebe gelaufen wie eine Blume voll Thau — so oft er durfte, streift' er mit der Hand ein wenig an eine jede blutfremde vorbeigehende an, weil er nicht wissen könne, dacht' er, ob er sie je wieder berühre — ja er wagt' es in schattigern Stellen der Nacht sogar, zu Erkern und Balkons, wo deutlich die vornehmsten

Mädchen standen, aufzusehen und sich von der Gasse hinauf zu denken mitten darunter mit einer an der Hand als Bräutigam, den sein Himmel halb erstickt.

Endlich spannt' er vor dem Flötenspieler in einer schicklichen Sackgasse das glänzende historische Blatt von seinem innern Banquet- und Freuden-Gewühle eines Nachmittages auf, der darin bestand — als Vult neugierig näher nachsah, — daß er draussen hin und her gegangen, und den Blaurock getroffen. „Man sollte geschworen haben, versetzte Vult, Sie kämen eben aus Gladheim *) statt aus dem Rosenthale her, und hätten sich entweder die Freya oder die Siöfna, oder die Gunnur, oder die Gierskogul, oder die Mißa, oder sonst eine Göttin zur Ehe abgeholt, und ein paar Taschen voll Weltkugeln als Brautgabe dazu. — Doch ists zu rühmen, wenn ein Mann das Gallakleid der Lust noch so wenig abgetragen — die Fäden zähl' ich auf meinem, — ausgenommen wenn der Mann nicht bedenkt, daß Zauberschlösser leicht die Vorzimmer von Raubschlössern sind."

Aber jetzt wies ihm Walt den Berg der heutigen Weinlese, den blauen Jüngling, und fragte nach dessen Namen und Wohnung. Der Bruder erwiederte gelassen, es sei der Graf Klothar, ein sehr reicher, stolzer, sonderbarer Phylosoph, der fast den Britten spiele, sonst gut genug. Dem Notar wollte der Ton nicht gefallen, er legte Vulten Klothars reiche Worte und Kenntnisse vor. Vult erwiederte, darin seh' er fast einige merkliche Eitelkeit des Stolzes. „Ich könnt' es nicht ertragen, versetzte Walt, wenn Menschen gewisser Größe demüthig wären." — „Und ich kann, versetzte Vult,

*) Das Freuden-Thal in Walhalla.

es nicht erdulden, wenn der englische Stolz, oder der irländische oder der schottische, der sich sehr gut in Bücher-Darstellungen ausnimmt, in der Wirklichkeit auftritt und pusthet. In Romanen gefällt uns fremde Liebe und Stolziererei und Empfindelei; — aber drüber hinaus schlecht."

Nein, Nein, (sagte Walt) wie mir denn dein eigener Stolz gefällt. Wenn wir uns recht fragen, so erzürnt uns nie der Stolz selber, sondern nur sein Mangel an Grund — daher kann uns oft Demuth eben so gut quälen; — daher ist unser Haß des Stolzes kein Neid gegen Vorzüge; denn indeß wir allzeit größere über uns anerkennen und nur erstohlne, vorgespiegelte hassen: so ist unser Haß nicht Liebe gegen uns, sondern eine gegen die Gerechtigkeit. — "Sie phylosophieren ja wie ein Graf, sagte Vult. Hier wohnt der Graf." Mit unsäglicher Freude sah Walt an die leuchtenden Fenster-Reihen einer Garten-Villa hinauf, die der Gasse den glänzenden Rücken zeigte und in welche ein langer Garten durch eine breite Vorhalle von Bäumen-Ordnungen führte. Jetzt lies Walt vor dem Bruder eine durstige Seele in alle ihre Gedichte und Hofnungen der Liebe ausbrechen. Der Flötenspieler sagte (eine gewöhnliche Ergießung seines Zorns): "freilich in gewissen Stücken — indessen — zumal so — in sofern ja freilich, o Himmel!" und fügte bei, seines schwachen Bedünkens sei Klothar vielleicht nicht weit von dem entfernt, was man im gemeinen Sprachgebrauch einen Egoisten nennt.

Walt hielt es jetzt schon für Freundes Pflicht, den unbekannten Grafen hierüber heftig zu beschützen und berief sich auf dessen edle Physiognomie, die gewiß darum, vermuthete er, so trübe beschattet sei, weil er

fruchtlos nach einer Sonne sehe, die ihm auf irgend einem Altare voll Opfer-Asche den alten Phönix der Freundschaft erwecke; und ganz reiner Liebe schließe gewiß kein Herz sich zu. „Wenigstens setzen Sie vorher, sagte Vult, eh' Sie vor seinen Kammerdiener treten, einen Fürstenhut auf, ziehen einen Stern an, binden ein blaues Hosenband um: — dann mögen Sie bei ihm zur Cour vorfahren; so nicht wohl. Ich ja selber, der ich von einem so eisgrauen Adel bin, daß er vor Alters-Marasmus fast erloschen ist, mußte vorher bei ihm eigne Verdienste vorschützen. — Und wie wollen Sie ihm Ihre Freundschaft promulgieren? Denn bloßes Hegen derselben thuts nicht.“ —

„Von morgen an, sagte Walt unschuldig, such' ich ihm so nahe zu kommen, daß er alles deutlich lesen kann in meinem Herzen und Gesicht, was die Liebe an ihn hineingeschrieben, Vult!“ — „Van der Harnisch zum Henker! Was ist zu Vulten? Sie bauen demnach auf Ihren Diskurs und dessen Gewalt?“ — versetzte Vult. „Ja wol, sagte Walt, was hat denn der Mensch außer so seltnen Thaten noch anderes?“ — Aber den Flötenspieler überraschte an einem so bescheidenen Wesen, das höhere Wesen, das höhere Stände vergötterte, dieses stille feste Vertrauen auf Sieg ausnehmend. Die Sache war indeß, daß der Notar schon seit geraumen Jahren, wo er Petrarkas Leben gelesen, sich für den zweiten Petrarka still ansah, nicht blos in der ähnlichen Zeugungkraft kleiner Gedichte — oder darin, daß der Welsche von seinem Vater nach Montpellier geschickt wurde, um das Jus zu studieren, das er gegen Verse später fahren ließ — sondern auch — und hauptsächlich — darin mit, daß der erste Petrarka ein gewand-

ter zierlicher Staatmann war. Der Notar glaubte, er dürfe, nach den Reden zu schließen, die er mehrmals siegend an Goldinen und die Mutter gehalten, ohne Unbescheidenheit auf einige Aehnlichkeit mit dem Italiener rechnen, falls man ihn nur in die rechten Lagen brächte. So geht eigentlich in dieser Minute kein Jüngling in ganz Jena, Weimar, Berlin u. s. w. über den Markt, der nicht glauben müßte als Schrein — Sakramenthäuschen — Heiligen-Haus — Rindenhaus — oder Mumienkasten irgend eines jetzt oder sonst lebenden Geister-Riesen heimlich herum zu laufen, so daß wenn man besagten Schrein und Mumienkasten aufschlüge, der gedachte Riese deutlich ausgestreckt darin läge und munter blickte. Ja Schreiber dieses war früher fünf bis sechs große Männer schnell nach einander, so wie er sie eben gerade nachahmte. Kommt man freilich zu Jahren, nämlich zu Einsichten, besonders zu den größten, so ist man nichts.

„Wir wollen doch in Einem fort hier auf- und abgehen“ sagte Walt, der in Bults Repliken, zumal von seiner Himmelluft berauscht, nichts spürte als dessen Manier. „Ins Bette lieber; — wir stöhren vielleicht Klotharen, der schon darin liegt, denn ich höre, morgen verreist er auf einige Tage sehr frühe“ — berichtete Bult, als woll' er ordentlich sich selber zur Pein, aus Walts vollem Herzen recht viel Liebe vorpressen.

„So ruhe sanft, Geliebter!“ sagte Walt und schied gern von der lieben Stelle und dann vom verdrüßlichen Bruder. Voll Freude und Friede zog der Notar nach Hause — in die stillen Gassen schaueten nur die hohen Sterne — er sah im Marktwasser einer nach Norden

ofnen Straße die Mitternachts-Röthe abgespiegelt — im Himmel zogen helle Wölkchen wie verspätet aus dem Tage heim und trugen vielleicht oben die Genien, die den Menschentag reich beschenket hatten — und Walt konnte, als er so glücklich in sein einsames dämmerndes Stübchen zurück kam, sich so wol des Weinens als des Dankens nicht enthalten.

Sehr früh bekam er am Morgen von Vulten ein Briefchen, mit einer versiegelten Inlage, überschrieben tempori!

Jenes lautete:

"Freund, ich fodere nichts von Euch als eine kurze Unsichtbarkeit, bis mein Blinden- und Flötenkonzert gegeben ist, zumal da ich dazu Gründe habe, die Ihr selber habt. Schreiben können wir uns sehr. Wächst mein Erblinden so hastig fort wie bisher: so blas' ich den vierzehnten, obgleich als stokblinder Dülon, blos um nur das arme Ohren-Publikum nicht länger aus einem Wochentagblatt ins andere zu schleppen. — Ich bitt' Euch, macht kein Instrument, ohne mirs zu schreiben. — Ich hoffe, daß Ihr die Familien-Ehre schonet, wenn Ihr in den Webstuhl tretet, um das bewußte Freundschafts-Band zu weben, und daß Ihr darauf rechnet, daß ich nöthigsten Falls auch ein Paar Fußstösse im Stuhle mit zu thun bereit wäre. Auf Beilage setzt Euer Siegel neben meines und schickt sie zurück; zu gehöriger Stunde wird sie vor Euch einst erbrochen. Adio!

v. D. H.

N. S. Man muß jetzt meiner Augen wegen mit ellenlangen Buchstaben an mich schreiben wie diese da.

* * *

Letzteres that Walt in seiner Antwort gern, aber der Blindheit gedacht' er nicht, aus Wahrheitliebe. Er versprach alles Verlangte und beklagte leidend die Trennung einer so kurzen Vereinigung; betheuerte aber, daß Vult jeden Schritt und jedes Glück bei dem Grafen mit ihm schriftlich theilen solle. — Uebrigens erkannte Walt in dieser Unsichtbarkeit den Bruder nur als einen rechten Weltluchs, der sich auch gegen das kleinste Wetter-Leuchten des Zufalls einbauet, das den Menschen oft mitten in seiner besten Dunkelheit vom Scheitel bis zur Sohle aufrecht erhellet.

Das geheime Paquet hätte man dem Notar eben so gut unversiegelt geben können, so sehr erfreut er sich, eine Gelegenheit der Treue gegen andere und sich zu erleben.

Das versiegelte Blatt lautete so:

„Da es ungewiß ist, ob du je diesen Brief an dich lesen darfst: so kann ich offen genug schreiben. Es hat mich ungemein und diese Nacht durch gekränkt, lieber Bruder — wer weis, ob wir uns noch so anreden bei dem Erbruche dieses Blattes, der entweder im schlimmsten oder im besten Falle geschieht, — daß du von der Freundschaft deines Bruders nicht so, wie er von deiner, befriediget wirst, sondern schon eine neue suchst. Daß ich deinetwegen im dummen Haslau bleibe, oder daß ich für Dich mit Würg-Engeln und Scharf- und Höllenrichtern mich herumschlagen würde — daraus kann nicht viel gemacht werden; aber daß ein Mensch, dem auf seinem Reisewagen das Herz halb ausgefahren, gerädert, ja abgeschnitten worden, doch für dich allein eines mitbringt, das darf er anrechnen, zumal in einem Tausche gegen deines, das zwar unbeschreiblich rein und

heis, aber auch sehr offen — der Windrose aller Weltgegenden — dasteht. Und nun wirds gar einem Grafen aufgemacht, der als Freund den Thron besteigt, indeß ich auf dem Geschwister-Bänkchen oder Kinder-Stühlchen sitze — o Bruder, das durchbrennt mich. So Rotten-Weise, so in der Landmannschaft aller Menschen auch mit geliebt zu werden, und um ein Herz sich mit seinem sammt hundert andern Herzen wie ein Archipelagus von Zirkel-Inseln herum zu lagern — — Freund, das ist mein Geschmack nicht. Ich muß wissen und halten, was ich habe.

Wollt' ich dir freilich meinen schwülen Giftbaum, worunter ich diese Nacht geschlafen, aufblättern: so kenn' ich dein schönes, sanftes, opferndes Gemüth, — aber lieber wollt' ich ihn ganz abernten, eh' ich so demüthig wäre. Es verdrießet mich schon, daß ich vor dir nur so viel schon am Grafen getadelt. Sieh selber — wähle selber — nur deine Empfindung treibe dich, hinzu oder hinweg. — Umgekehrt vielmehr werd' ich dir alle mögliche Flugwerke, Strickleitern und Schneckentreppen zum hohen Grafen machen und leihen, dem ich so gram bin; aber dann, wann du entweder ganz bezaubert, oder ganz entzaubert bist, lös' ich das Siegel von folgender Schilderung dieses Herrn:

Er ist nicht zum Ausstehen. Eitelkeit des Stolzes, und Egoismus sind die beiden Brenn- oder Frostpunkte seiner Ellipse. Mir misfällt ein junger elender Fant gar nicht — denn ich seh' ihn nicht, — der ein Narr ist, ein Bilderdiener seines Spiegelbilds, ein Spiegel seiner Pfauenspiegel; und so gern ich in effigie jedem männlichen Frazen, der sich hinsetzen und als Elegant einem Mode-Journalisten sitzen kann, einen tapfern

Fußtritt gäbe: so bekümmern mich doch die Narren zu wenig, ja ich könnte einem, der frei seine Eitelkeit erklärte, solche nachsehen . . . Hingegen einem, der sie läugnet — der den Pfauenschweif hinter den Adlersflügeln einheften will — der nur an Sonntagen schwarz gehet, weil da der Schonsteinfeger weiß gehet — der sehr ernst sich bloß die Glatze auskämmt — der wie eine Spinne nächtlich das Gewebe, womit er die Sums-Müke, Lob einfängt, wieder verschluckt und dann wieder ausspannt — und der die Ansprüche des Philosophen und Narren gern verbände — und der natürlich noch dabei vollends so egoistisch ist . . . Ich sage egoistisch.

Macht sich ein Mensch, Bruder, aus den Menschen nicht viel, so bin ich stiller als einer dazu; nur mach' er sich auch nicht mehr aus sich, und im Streit-Fall seines und fremden Glücks, wähl' er großmüthig. Hingegen ein ächter, recht frecher Selbstsüchtling, der ganz unverschämt gerade die Liebe begehrt, die er verweigert, der die Welt in einer Kochenille-Mühle mahlen könnte, um sich Weste und Wangen roth zu färben, der sich für das Herz der Allheit ansieht, deren Geäder ihm Blut zu- und abführt, und der den Schöpfer und Teufel und Engel und die gewesenen Jahrtausende blos für die Schaffner und stummen Knechte, die Weltkugeln für die Dienerhäuser eines einzigen erbärmlichen Ichs nimmt: — Walt, es ist bekannt, einen solchen könnt' ich gelassen und ohne Vorreden todt schlagen und verscharren. Die Leidenschaften sind doch wenigstens kecke, großmüthige, obwohl zerreissende Löwen; der Egoismus aber ist eine stille sich einbeissende fortsaugende Wanze. Der Mensch hat 2 Herzkammern, in der einen sein Ich; in der andern das fremde, die er aber lieber

leer stehen lasse, als falsch besetze. Der Egoist hat, wie Würmer und Insekten, nur eine. Du, glaub' ich, vermiethest deine Rechte an Weiber, die Linke an Männer und behilfst dich, so gut kannst, im Herzohr oder Herzbeutel. Vom Grafen will ich dir nichts sagen, als daß er als protestantischer Phylosoph eine liebliche aber katholische Braut, — dir frappant ähnlich in der Liebe gegen jeden Athem des Lebens — schlechterdings aus ihrer Religion in seine schleppen will, blos aus egoistischer stolzer Unduldsamkeit gegen einen stillen Glauben in der Ehe, der seinen als einen falschen schölte.

Und dieses Menschen Kebs-Braut wolltest du werden? — Es schmerzet mich jetzt, wo ich mich ins Kühle geschrieben, recht ins Herz hinein, daß du Sanfter bis dahin, bis zur Eröfnung dieses Testaments, dieses Briefs so manche Plage von zwei Spitzbuben erdulden wirst, wovon der zweite ich selber bin. Denn wie ich bis dahin schmollen, dich auf harte Proben stellen, — z. B. auf die, ob meine Unsichtbarkeit, Ergrimmung und Ungerechtigkeit dir genug ans Herz gehe — und wie ich überhaupt des Teufels gegen dich sein werde, ist Gott und mir am besten bekannt; denn ich kenne meine Schmol-Natur, welche — so sehr ich mir auf dieser Zeile das Gegentheil vornehme — so wenig, als ein schwimmender Kork in einem Gefäß Wasser, in der Mitte bleiben kann. Ach, auf jedem frischen Druckbogen des Lebens kommt immer unten der Haupttitel des Werks wieder vor.

Mein Uebel aber eben ist der Schmolgeist, esprit de dépit d'amour, den mir eine der vermaledeitesten Feen muß in die Nasenlöcher eingeblasen haben. Eine schlimmere Bestie von Polter- und Plage-

geist ist mir in allen Dämonologien und Geister-Inseln noch nicht aufgestoßen. — Ordentlich als sei das Lieben nur zum Hassen da, erboßet man sich den ganzen Tag auf das süßeste Herz, sucht es sehr zu peinigen, breit zu drücken, einzuquetschen, zu viertheilen, zu baizen — — aber wozu? — Um es halbtod an die Brust zu nehmen und zu schreien: o ich Höllenhund! So gottlos hielt' ich mit Freunden Haus, noch gottloser freilich mit Freundinnen. — Drei tausend zwei hundert und fünf mal söhnt' ich mich mit einer thüringischen Geliebten in dem kurzen Wonnemonde unserer Liebe aus; — mit andern aber öfter — und kündigte doch gleich darauf, wie ein kopulierter Fürst, die Seelen-Trauung wieder durch Kanonen-Schüssen und Mord-Knälle an, weil ich wieder den kleinsten schönsten allerliebsten Reif der Liebe für Schnee ansah. — Bei solchen Umständen, das schwur ich feierlich, heirathe der Teufel oder ein Gott; denn ist die Person nicht abwesend, die man zu lieben hat (abwesend gehts sehr; auch brieflich) oder was eben so gut ist, abgegangen mit Tod (Liebe und Testament werden durch Sterben erst ewig): so hat man nach den bekannten wenigen Flitter-Sekunden seine Blei-Jahre, bringt sein Leben wie an einem Kamin hin, halb dem Steis im Feuer, halb den Bauch im Frost oder wie ein Stück Eis im Wasser, oben von der schönen Sonne, unten durch die Wellen zerfliessend. — Und da schaue Gott den Jammer! Jeder hüte sich, lehr' ich oft genug, vor dem sauern Schmol- und Salzgeist, weils keinen schlimmern giebt. — Daß ich immer abreisete von alten Menschen zu neuen, muß ich eben thun, um nicht zu zanken, sondern noch zu lieben. Der Himmel weiß, wie ich dich peinigen werde. Aber vorausgesagt hab' ichs hier in

bester Laune; und dann sei dieses Blatt, wenn es aufgemacht wird, mein Schirm- mein Feigen- mein Oelblatt.

Q. H.

Nro. 19. Mergelstein.

Sommers-Zeit — Klothars Jagd.

Jetzt fieng das Notariat des Notarius ordentlich erst recht an. Er wurde der allgemeine Instrumenten-Macher der neugierigen Stadt. Gerichtlich bei den Testamentsexekutoren sind die Schuldverschreibungen, die Protokolle über verdorbne Waarenfässer, Pachtbriefe über Handelgewölbe, Kontrakte über zu reparierende Stadt-Uhren und dergleichen niedergelegt, die er in so kurzer Zeit ausfertigte, daß ein alter hinkender Notarius nicht wuste, was er dazu sagen sollte aus Grimm, sondern zu Gott hofte, der Amtbruder werde, was er da einbrocke, schon einmal auszuessen haben, wenn ihn einst die 7 Erben und die geheimen Testamentartikel für jedes Notariats-Verbrechen bei den Haaren nehmen, wie ja das sein tägliches Gebet zum Himmel sei. Walt fand nichts dabei unbegreiflich, als daß er — freilich mehr sein Petschaft — im Stande sein sollte, die wichtigsten Dinge zu bestätigen, da er kaum begriff, wie er einst einen Ehemann oder Stadtbürger abgeben könnte statt einen leeren Jüngling.

Seinem Bruder schrieb er, wie er mitten unter den Instrumenten den Roman weiter webe, indem er so lange, bis eine Kopie abtrockne, ungehindert dichten könne — so wie D' Aguesseau behauptete, er habe viele seiner Werke im Zwischenraume gemacht, wo er sagte,

qu'on serve, und wo man meldete, qu'il etoit servi. Aber Vult schrieb ihm Bitten und Gebote zurück, ums Himmelwillen bei sich zu sein, sich nie zu irren, kein Stunden-Datum und andere Beiwerke der Kontrakte zu vergessen, nie zu abbrevieren mit Zeichen oder notis, obgleich notarius davon herstamme; — da er zumal sicher wisse, daß man jedem Federzug auflaure und daß ihm nur deshalb der Hoffiskal das Kunden-Heer zuweise.

Einst schrieb ihm etwas Aehnliches sein Vater Lukas — nachdem er bisher jeden dritten Tag mündlich deswegen gekommen war, — in einem kalligraphischen, kopierten Briefe, worin er ihn bei der Erbschaft beschwor, in seinen Instrumenten nichts zu radieren, noch zweierlei Dinte zu nehmen, und darauf befragte, ob es ausser Treibers Spazenrecht, Klubers Hundrecht und Müllers Bienenrecht nicht noch Wespenrechte, Hühnerrechte und Rabenrechte gebe, und was das Bienenrecht statuire, wenn einer nur eine Biene todt mache oder ein Paar. Der Sohn schickte eine höfliche und ernste Antwort mit einer Spielkarte, worin er einen Mard'or als einen Ehrensold für den Rath gesteckt. Er hatte das Goldstück gegen übermäßiges Agio von Neupetern erwechselt, um seine Eltern durch das Gold (den Phönix und Messias des Landvolks,) in den dritten Himmel zu werfen. Die Botenfrau must' ihm aber die Viertelstunde ihrer Ankunft bestimmen und betheuern, damit er erstlich bis dahin in den seeligsten Thräumen des nahen elterlichen Glückes schwimmen und zweitens doch noch die Viertelstunde kosten könne, wo er entschieden wuste, das ganze Haus in Elterlein sei nun außer sich vor Jubel über den Mard'or und lasse Schomakern aus dem Schul- und

die Goldwage aus dem Pfarrhause darzu holen. So viel süßer wirds, lieber durch Boten als mit der Hand, lieber fernen Leuten als einem dasitzenden Mann zu schenken, der alles ausmacht, wenn er einsteckt und sich bedankt.

Seine alte Seelen-Schwester Goldine erhielt jetzt einen Brief. Vorn herein schrieb er: "er übertreib' es nicht, wenn er sowol in Rücksicht seiner jetzigen Bekanntschaften als seiner künftigen Hoffnungen sich für ein Glückskind des gütigsten Schicksals erkläre; und nur mit griechischer Furcht vor der Nemesis bekenn' er, daß sein erster Ausflug fast zu glücklich, seine erste Ziel-Palme schon voll Früchte sei und seine Abende einen Abendstern besäßen, und die Morgen den Morgenstern."

Darauf gieng er weiter zur Mahlerei des Sommerlebens, an welche er sich ohne Furcht mit folgenden Farben machte:

"Schon der Sommer allein erhöbe! Gott, welche Jahres-Zeit! Warlich ich weis oft nicht, bleib' ich in der Stadt oder geh' ich aufs Feld, so sehr ists einerlei und hübsch. Geht man zum Thor hinaus: so erfreuen einen die Bettler, die jetzt nicht frieren und die Postreiter, die mit vieler Lust die ganze Nacht zu Pferde sitzen können, und die Schäfer schlafen im Freien. Man braucht kein dumpfes Haus; jede Staude macht man zur Stube und hat dabei gar meine guten ämsigen Bienen vor sich und die prächtigsten Zweifalter. In Gärten auf Bergen sitzen Gymnasiasten und ziehen im Freien Vokabeln aus Lexizis. Wegen des Jagdverbotes wird nichts geschossen, und alles Leben in Büschen und Furchen und auf Aesten kann sich so recht sicher ergötzen. Ueberall kommen Reisende auf allen Wegen daher, haben die

Wagen meist zurückgeschlagen, den Pferden stecken Zweige im Sattel und den Fuhrleuten Rosen im Mund. Die Schatten der Wolken laufen, die Vögel fliegen dazwischen auf und ab, Handwerkbursche wandern leicht mit ihren Bündeln und brauchen keine Arbeit. Sogar im Regenwetter steht man sehr gern draußen und riecht die Erquickung, und es schadet den Viehhirten weiter nichts, die Nässe. Und ists Nacht, so sitzt man nur in einem kühlern Schatten, von wo aus man den Tag deutlich sieht am nördlichen Horizont, und an den süßen warmen Himmels-Sternen. Wohin ich nur blicke, so find' ich mein liebes Blau, am Flachs in der Blüthe, an den Kornblumen und am göttlichen unendlichen Himmel, in den ich gleich hineinspringen möchte wie in eine Fluth. — Kommt man nun wieder nach Hause, so findet sich in der That frische Wonne. Die Gasse ist eine wahre Kinder-Stube, sogar Abends nach dem Essen werden die Kleinen, ob sie gleich sehr wenig anhaben, wieder ins Freie gelassen, und nicht wie im Winter unter die Bett-Decke gejagt. Man isset am Tage und weis kaum, wo der Leuchter steht. Im Schlafzimmer sind die Fenster Tag und Nacht offen, auch die meisten Thüren, ohne Schaden. Die ältesten Weiber stehen ohne Frost am Fenster und nähen. Ueberall liegen Blumen, neben dem Dintenfaß, auf den Akten, auf den Sessions- und Ladentischen. Die Kinder lärmen sehr und man hört das Rollen der Kegelbahnen. Die halbe Nacht geht man in den Gassen auf und ab und spricht laut, und sieht die Sterne am hohen Himmel schießen. Selber die Fürstin geht noch Abends vor dem Essen im Park spazieren. Die fremden Virtuosen, die gegen Mitternacht nach Hause gehen, geigen noch auf der Gasse fort bis

in ihr Quartier und die Nachbarschaft fährt an die Fenster. Die Extraposten kommen später und die Pferde wiehern. Man liegt im Lärm am Fenster und schläft ein, man erwacht von Posthörnern, und der ganze gestirnte Himmel hat sich aufgethan. O Gott, welches Freuden-Leben auf dieser kleinen Erde! Und doch ist das erst Deutschland! Denk' ich vollends an Welschland! — Goldine, dabei hab' ich noch die tröstende Aussicht, daß ich diesen Erntetanz der Zeit, den ich Ihnen hier in matter Prosa geschildert, weil ich Ihre Liebe, Ihr Vergeben kenne, mit ganz anderem poetischen Farben-Schmelze malen kann. — — Freundin, ich schreibe einen Roman. — Genug, genug! was ich sonst noch gefunden, was ich vielleicht nach anderthalb Stunden finde — Goldine, dürfte ich diese Freuden in Ihr Herz ausgießen! O müst' ich nicht vor die glänzenden Sonnen-Wolken verhüllende Erdenwolken ziehen! — Adio, Carissima!"

Aber hier sprang er auf, ließ unabgeschrieben den Kaufbrief liegen, unter dessen Abfassung er heute eben vernommen, daß Klothar zurück und der Himmel in der Nähe sei, und lief in des Grafen Garten. Im Schreiben war Walt Befehlhaber seiner Phantasie beträchtlich, aber im Leben nur Diener derselben; wenn jene spielend ihm ihre Blumen und Früchte wechselnd in den Schoos hinein und über den Kopf hinüber warf: so drang unaufhaltsam sein ernsters Herz seinen Gärten, seinem Gipfel zu und suchte den Zweig.

In Klothars Park hoft' er auf ein schönes Begegnen. Alle Fenster der Villa standen offen, aber kein Kopf darin. Der Gärtner, der ihn für einen Gartenfreund nahm, gieng ihm nach der Sitte mit einem

Blumenstraus in der Hoffnung entgegen, er werde diese Gärtners=Blumen=Schwabacher und Fernschreiberei lesen können, und ihm dafür ein paar Groschen schenken. Der Notar weigerte sich höflich vor dem blühenden Geschenke, nahm es endlich mit den dankbarsten Mienen an, und drückte den aufrichtigsten Dank noch mündlich vor dem Gärtner aus, der sich mit den finstersten überwebte, weil er keinen Heller bekam. Seelig strich der Notar durch die Gänge, in die dunkeln Busch=Nischen an betitelte Felsen und Mauern, vor grüne Bänke der Aussichten — und überall flog ihm ein Blumenkranz auf den Kopf oder ein Sommervogel ans Herz, nähmlich wahre Freuden, weil er überall ein Bett erblickte, woraus, wie er dachte, sein künftiger Freund sich einige Blumen oder Früchte des schnellen Lebens=Frühlings ausgezogen. „Der edle Jüngling kann — sagte Gottwalt an den verschiedenen Plätzen — wol auf dieser Bank lang der Abendröthe nachgesehen haben — in diesem Blüthendickig dämmernde Herzens=Träume ausgesponnen — auf dem Hügel wird er an Gott gedacht haben voll Rührung. — Hier neben der Statue, o wenn er hier könnte die sanfte Hand seiner Geliebten genommen haben, falls er eine hat — wenn er betet, that ers gewiß in diesem mächtigen Hain.“

Es gab wenige Bänke im Park, worauf er sich nicht niedersetzte, voraussetzend, Klothar habe früher da gesessen. — „Der englische Garten ist göttlich — sagt' er abgehend zum stillen Gärtner an der Pforte — Abends erschein' ich gewiß wieder, liebster Mann.“

Er machte auch zur versprochnen Zeit die Gartenthüre auf. In der Villa war Musik. Er verbarg sich und seine Wünsche in die schönste Grotte des Parks.

Aus der Felsenwand hinter ihm drangen Quellen und überhängende Bäume. Vor ihm goß der glatte Fluß seinen langen Spiegel durch ein Auen-Land. Windmühlen kreiseten ungehört auf den fernen Höhen um. Ein sanfter Abendwind wehte das rothe Sonnengold aus den Blumen höher um die Hügel. Eine weibliche Statue, die Hände in ein Vestalinnen-Gewand gehüllt, stand mit gesenktem Haupte neben ihm. Die Töne der Villa hiengen sich wie helle Sterne ins Quellen-Rauschen und blitzten durch. Da Gottwalt nicht wuste, welches Instrument Klothar spiele: so gab er ihm lieber alle in die Hand; denn jedes sprach einen hohen, tiefen Gedanken aus, den er dem Herzen des Jünglings leihen muste.

Er entwarf sich unter den süßen Klängen mehrmals den Umriß von der unerhörten Seeligkeit, wenn der Jüngling auf einmal in die Grotte träte und sagte: „Gottwalt, warum stehest du so allein? Komme zu mir, denn ich bin dein Freund.“

Er half sich durch einige Streckverse an Jonathan, (so wollt' er im Haslauer Wochenblatte den Grafen verziffern) die ihm aber schlecht gelangen, weil sein innerer Mensch viel zu rege und zitternd war, um den poetischen Pinsel zu halten. Zwei andere Streckgedichte, unter welche er jene absichtlich im Wochenblatte zum Scheine mischen wollte als sei alles Dichtung, waren viel besser und hießen so:

Bei einem Wasserfalle mit dem Regenbogen.

O wie schwebt auf dem grimmigen Wassersturm der Bogen des Friedens so fest. So steht Gott am Himmel und die Ströme der Zeiten stürzen und reißen,

und auf allen Wellen schwebet der Bogen seines Friedens.

Die Liebe als Sphinx.

Freundlich blickt die fremde Gestalt dich an, und ihr schönes Angesicht lächelt. Aber verstehst du sie nicht: so erhebt sie die Tatzen.

Eben kam der Gärtner und befahl ihm an, sich weg zu machen, weil man den Garten schließe. Er dankte und gieng willig. Aber zu seinem Erstaunen fuhr er in der Theaterschneiders Gasse nahe vor einem sechsspännigen Fackel-Wagen vorbei, worin Klothar saß nebst andern, so daß er im Garten manches, sah er, vergeblich empfunden. Er gieng noch eine halbe Stunde vor Vults Fenstern auf und nieder zwar ohne diesen zu sehen, der ihn sah, aber doch um ihn sich nahe zu denken.

Tags darauf hatt' er das Glück, den Grafen, der mit einer alten krummen Dame englisch sprach, auf einem Garten-Gange zu treffen und vor dessen ernstem schönen Gesicht den Hut mit Liebes-Augen zu ziehen. Er suchte ihm noch sechs oder siebenmale aufzustoßen, und zog eben so oft — aus Unbekanntschaft mit der Garten-Kleiderordnung — den Salutier-Hut, was zuletzt dem Grafen so verdrüßlich fiel, daß er unter Dach und Fach auswich. Auch der Gärtner, der längst über ihn und seine scharfen Beobachtungen des Land-Hauses seine eignen angestellt, wurde konfus und glaubte, etwas zu vermuthen.

Noch spät Abends kam ein Läufer vom polnischen General Zablocki — der in Elterlein das bekannte Ritterschloß hatte — mit dem Befehle, sich morgen ganz

früh punkt 11 Uhr einzustellen, um etwas zu machen. „O lieber, wenn doch mein Klothar ein Instrument bei mir bestellte! Gäb' es denn eine holdere Gelegenheit?“ dacht' er. Punkt 11 Uhr kam derselbe Läufer und bestellt' ihn ab. Aber an der Wirthtafel vernahm er, welche Himmelkugel nahe vor ihm seitwärts weggezogen war.

Die Tisch-Genossenschaft vereinigte sich nämlich, das göttliche Gemüth einer gewissen „Generals Wina“ zu erheben. . . Es giebt vielerlei Ewigkeiten in der armen zeitlichen Menschenbrust, ewige Wünsche, ewige Schrecken, ewige Bilder — so auch ewige Töne. Der Laut Wina, ja nur der verwandte Win'gen, Wien, Mine, München, erfaßte den Notar eben so sehr, als wenn er an — Aurikeln roch, auf deren Duft-Wolken er sich so lange in neue ausländische Welten verschwamm, bis er entdeckte, daß er nur die frühesten seines Lebens thauig ausgebreitet sehe. Und die Ursache war eben Eine. In seiner Kindheit war nämlich, da er an den Blattern blind da lag, ein Fräulein Wina, die die Tochter des General Zablocki, dem das halbe Dorf oder die sogenannten Linken gehörte, mit der Mutter zum Schultheis gekommen. In der Familie hatte sich erhalten, daß das kleine Mädchen gesagt, der arme Kleine sei ja sehr todt, und sie woll' ihm alle ihre Aurikeln geben, weil sie ihm keine Hand geben dürfte. Der Notar betheuerte, daß er sich es noch klar und süß erinnere, wie ihn Blinden der Aurikeln-Geruch durchdrungen und ordentlich berauscht und aufgelöset habe, und wie er ein peinliches Schmachten gefühlt, nur eine Fingerspitze des Kindes, dessen süßes Stimm'chen ihm fern, fern herzukommen schien, anzurühren;

und wie er die kühlen Blumenblätter an seinen heißen Lippen todtgedrückt. Diese Blumen-Geschichte musst' ihm, erzählt' er, in der Krankheit und nachher in der Gesundheit unzählige male erzählt werden, er habe aber Wina nie aus seiner Kindheits-Dämmerung gelassen und sie später nie angesehen, weil er es für Sünde gegen dieses für das Tagelicht ordentlich zu heilige zarte Wesen gehalten. Wenn ansehnliche Dichter ihre Arme und Flügel zusammenstellen, um wie auf einem Minervens Schilde eine Schönheit empor zu heben durch Wolken hindurch, über schwache Monde, mitten unter die Nacht-Sonnen hinein: so hob doch Walt die ungesehene süß sprechende Wina viel höher nämlich in das dunkle tiefste Sternenblau, wo das Höchste und das Schönste glüht und strahlt, ohne Strahlen für uns Tiefe; gleich den großen Zentral-Sonnen Herschels, welche durch ihre unendliche Größe ihren unendlichen Glanz wieder an sich ziehen und ungesehen in ihrem Feuer schweben.

Gottwalt fragte, ob diese Wina die Tochter Zablocki's sei. Er hörte, es sei diese eben die Braut — Klothars. Welche Ueberraschung, sich einen männlichen, markigen, scharfen Geist und Freund mit der sanften Liebe zu denken, mit dem Dämpfer, der das Schmettern zu Nach- und Wiederklängen erweicht, einen Heros neben einer heiligen Jungfrau — und auf der andern Seite sich die Braut eines Freundes zu denken, diese höhere geistige Schwester, diese Gott geweihte Nonne im Tempel der Freundschaft, (denn für eine schöne Seele giebt es keine schönere als des Freundes Geliebte) —— mehr Liebe und Freuden-Träume konnte eine einzige Nachricht schwerlich einem Menschen zuwerfen, als die neue dem

Notar die neueste ausgenommen, daß heute beim General die Ehepakten aufgesetzet worden oder doch würden. Der Notar, der aus seiner Abbestellung das Widerspiel wuste, fuhr ordentlich vor der aufgeschobenen Herzens-Szene zusammen, die ihm entgangen war, "ich glaube, ich sterbe — dacht' er, vor Liebe gegen zwei solche Menschen, die ich auf einmal in ihrer fände, den Kontrakt würd' ich ohnehin mit zehntausend Feblern auffsetzen, und stände mein Kopf darauf."

Er hörte aber noch mehr. "Der Graf, sagte die Wirthtafel, heirathe sie bei seinem Reichthum nur der Schönheit und Ausbildung wegen, denn er habe zehnmal mehr Geld als der General Schulden. "Was thuts, sagt ein unbeweibter Komödiant, der Vater machte, die Hehre soll die Liebe und Charis selber sein." — "Zwar die Mutter in Leipzig glaub' ich — versetzte ein Konsistorial-Sekretair — konsentiert bequem, da sie lutherischer Konfession ist, so gut, wie der Bräutigam; aber der Vater" — — Wie so? fragte der Komödiant. "Tochter und Vater sind nämlich Katholiken" antwortete der Sekretair. — "Wird sie die Religion changieren?" fragte ein Offizier. "Das weis man eben nicht." (sagte der Sekretair;) bleibt sie inzwischen bei ihrer, so sind sehr viele Dinge vorher auszumachen; und beide müssen durchaus zweimal iopuliert werden, einmal von einem lutherischen Geistlichen, hernach von einem katholischen." — "Ihr Konsistorien, sagte der Offizier, bleibt doch bei Gott ein ganzer wahrer diffiziler, nichts nütziger, langweiliger Schnickschnack, der mich ordentlich revoltiert; wie stecht ihr ab gegen einen Feldprediger!" —

So beklommen als (nach der medizinischen Geschichte)

Leute erwachen, die in ihrem Schlafzimmer einen Pomeranzenbaum hatten, der in der Nacht die Blüthen aufthat, und sie mit seinem Duft-Frühling überfiel: so stand Walt, mit der süß-nagenden Geschichte am liebe-wunden Herzen, vom Tische auf. Er wollte, er muste die Brautleute sehen. Wina, die er früher als der Graf, wenigstens gehört, konnt' er ordentlich bitten, ihn dem Bräutigam, und diesen, den er längst gesehen und gesucht, ihn der Braut vorzustellen. Sehr hatt' ihm an der Wirthtafel die Bemerkung gefallen, daß Wina eine Katholikin sei, weil er sich darunter immer eine Nonne und eine welsche Huldin zugleich vorstellte. Auch daß sie eine Polin war, sah er für eine neue Schönheit an; nicht als hätt' er etwa irgend einem Volke den Blumenkranz der Schönheit zügesprochen, sondern weil er so oft in seinen Phantasien gedacht: Gott, wie köstlich muß es sein, eine Polin zu lieben — oder eine Brittin — oder Pariserin — oder eine Römerin — eine Berlinerin — eine Griechin — Schwedin — Schwabin — Koburgerin — oder eine aus dem 13 Säkul — oder aus den Jahrhunderten der Chevalerie — oder aus dem Buche der Richter — oder aus dem Kasten Noá — oder Eva's jüngste Tochter — oder das gute arme Mädchen, das am letzten auf der Erde lebt gleich vor dem jüngsten Tage. So waren seine Gedanken.

Den ganzen Tag gieng er in neuer Stimmung herum, so kühn und leicht — als lieb' er selber, war ihm — und doch war ihm wieder, als wenn er zwar alle habe, aber keine — er wollte Winen eine Brautführerin zuführen, in die er selber sterblich verliebt wäre — er lechzete nach dem Bruder, nicht um ihn darüber zu belehren oder zu vernehmen, sondern um eine liebe

Menschenbrust zum Druck an seine zu haben — ein großer Regenbogen Abends in Osten spannt' ihn noch höher. Der leichte schwebende Bogen schien ihm ein ofnes Farben-Thor für ein unbekanntes Paradies — es war der alte glänzende Siegesbogen der Sonne, durch welchen schon oft so viele schöne, tapfere Tage gegangen, so viele sehnsüchtige Augen gesehen. Auf einmal fiel ihm ein gutes Mittel ein, drei Wünsche zu befriedigen, zwei laute und einen stillen.

Nro. 20. Zeder von Libanon.

Das Clavierstimmen.

Es ist bekannt, daß nach der sechsten Klausel des Testamentes der Notar auch einen Tag lang stimmen muß, um zu erben. Längst hatt' ihn außer Vult noch sein Vater, der nicht erwarten konnte, wie der sogenannte Regulier-Tarif oder die geheimen Artikel Fehler setzen und strafen würden, um Verwaltung dieses Erb-Amts als des kürzesten angelegen, um hinter die Ehrlichkeit des seel. Testators zu kommen; aber Walt hatte beiden stets das Unrecht entgegengesetzt, den alten gebenden Mann für einen Schelm zu halten. Aus schönern Gründen hingegen konnt' er jetzt stimmen, wenn er wollte; diese waren die dreifache Hoffnung, er werde, da sein Stimm-Amt vorher im Wochenblatt dem Publikum muste angeboten werden, in die vornehmsten Häuser und Zimmer kommen — die schönsten Töchter vorfinden (denn Töchter und Instrumente sind nicht

weit aus einander) — und wol auch die köstlichen Mahagony-Piano von Schiedmaier aufdecken, auf deren Tasten Klothar und Wina die beringten Finger gehabt.

Walt betrieb feurig die Sache ohne alles Rathfragen. Er zeigte seinen Willen den Testamentexekutoren oder dem regierenden Bürgermeister Kuhnold an. Dieser eröfnete ihm, daß er nach dem geheimen Regulier-Tarief 4 Louis aus der Erbschaftkasse erhalte, weil der Testator ihn keiner Verbindlichkeit fremder Bezahlung aussetzen wollen. Wie ein Vater ermahnte er ihn, sein Ohr unter dem Stimmen nicht zu zerstreuen und er würde ihm deutlicher rathen, sagt' er, wenn es seine Pflicht erlaubte. „Auch ich geb' Ihnen ein Instrument" setzt' er mit einem wohlwollenden Lächeln dazu. Walt — in die Liebe verliebt — erinnerte sich mit Vergnügen an Kuhnolds bekannte fruchttragende Ehe voll Töchter.

Die Sache wurde ins Wochenblatt gesetzt.

Der einsilbige Vult schrieb nach der Erscheinung desselben einen ganzen fast ernsthaften Kautelar-Bogen voll Predigten über Saiten-Nummern, Seiten-Sprengen und falsche Temperaturen, samt dem Flehen, doch nur einen Tag lang kein Dichter zu sein. „Sondern Instrumente statt zu machen wie ein Notar, zu stimmen wie ein ordentlicher Regenspurger Komizial-Mensch."

Am Abend vor dem Stimm-Tag erhielt Walt die Liste der Stimmhäuser; aber darunter war weder sein Wohnhaus — Neupeter war zu stolz dazu — noch Klothars und Zablockis ihre, doch sonst hohe genug.

Als er am Morgen zuerst bei Kuhnold — nach der ancienneté des Meldens hatt' er zu hausieren — als Stimmer ankam: fand er im netten, glatten Kla-

vier=Zimmer statt der alles Kuhnold den oben gedachten hinkenden grämlichen Notar, den der Fiskal Knol als der Kardinalprotektor der 7 Erben, hergeschickt zum Zeugen aller Fehler, weil ein Notar, wie Deutschland weis, zwei Zeugen schwer wiegt, folglich für das Jus gerade jener nervus probandi, und erster Grundsatz des Widerspruchs, jene geistige tonica dominante oder Primzahl ist, wornach so lange schon die Weltweisen wettrennen, um solche nur zu sehen; daher der Jurist in Minuten mehr beweiset, als der Philosoph in Säkuln. —

Auch war Knol weitläuftig schriftlich darauf bestanden, den Stimm=Tag durchaus nicht zu Walts Notariats=Zeit zu schlagen — was sich, replizierte Kuhnold, ja von selber verstanden hätte.

Das heiter=geordnete Zimmer ohne Töchter trug indes überall die Farben=Asche weiblicher Schmetterlings=Flügel, bunte Arbeiten und Arbeitzeug schöner Finger. Das Pianoforte war fast wie gestimmt, nur zu h o c h um einen Ton — eine Stimmgabel lag dabei — auf den Tasten waren die Nummern der Seiten, auf dem Sangboden neben den Stiften das Tasten=Abc mit schwärzerer Dinte retouchiert — für Stille war in der Nachbarschaft gesorgt — und Kuhnold kam zuweilen nachschauend, aber ohne ein Wort zu sagen. Er bot den Notarien ein Frühstück an. „Wollte Gott, dachte Walt, eine oder die andere Tochter trüg' es herein!“ Eine runzliche, ehrliche, männliche Haut von mehr Jahren als Haaren bracht' es so freundlich als sei sie in der That der Wirth. — —

Redlicher Bürgermeister van Haslau, lasse mich in dieser Minute, wo ich eben die folgende Nummer und

Naturalie Grosmaul oder Wydmonder sammt Dokumenten von dir und der Post erhalte, die Geschichte mit der Versicherung stören, daß ich wissen würde, wie hoch ich dich zu stellen habe — wärest du auch weniger der Schirmherr des ewig in Schlingen gehenden Notars, — schon daraus mein' ich, daß du erstlich einen ganz alten (wahrscheinlich beweibten) Bedienten hast, und daß er zweitens noch vergnügt aussieht.

Beide Notarien frühstückten und der Exekutor sprach, während die Wachparade gleichsam mit ihrem Rauschgold und Knallsilber auf den Uniformen, mit einem Geschrei auf der Trommel, das nicht blos an die Haut des sie überziehenden Thiers erinnerte, vorbei marschirte, und niemanden sonderlich die Stimme und das Stimmen zulies. Da hinter der Parade noch Musik englischer Bereiter zog: so versicherte Kuhnold, jetzt höre niemand sein Wort, geschweige den zärtesten Mißton.

So gieng der ganze Vormittag unter fehler- und töchter-losem Stimmen vorüber und beide Notarien zum Essen, jeder ganz verdrüßlich, der hinkende darüber, daß er wie ein Narr dagesessen ohne das geringste mögliche Niederschreiben, der stimmende, daß er niemand gesehen. In gewissen Jahren versteht das männliche — und das weibliche Geschlecht unter Niemand das eigne, und unter Jemand das andere.

Zu Buchhändler Pasvogel zogen darauf beide Notare. Dem Flügel des Stimm-Hauses fehlte nicht so sehr die Stimmung als Saiten dazu. Statt des Stimmhammers muste Walt mit einem Gewölb-Schlüssel drehen und arbeiten für Musikschlüssel. Ein geschmücktes schönes Mädchen von 15 Jahren, Pasvogels Nichte, führte einen Knaben von 5, dessen Sohn,

in seinem Hemde herum und suchte leise-singend, eine leise Tanz-Musik aus den zufälligen Stimm-Tönen zusammen zu weben für den jungen Satan. Der Kontrast des kleinen Hemdes und der langen Chemise war artig genug. Plötzlich sprangen die drei Saiten a, c, h, nach Haslauer offiziellen Berichten, welche gleichwol nicht festsetzen, in welchen gestrichnen Oktaven. „Ja lauter Lettern aus ihrem Namen, Harnisch sagte Pasvogel.“ Sie wissen doch die musikalische Anekdote von Bach. Es fehlt ihnen nur mein p! — „Ich stimme am b, sagte Walt, aber für das Springen kann ich nicht.“ — Da der hinkende Notar so viel Verstand besaß, um einzusehen, daß ein Stimm-Schlüssel nicht drei Saiten auf einmal sprenge: so stand er auf und sah nach und fands. „Aus dem Ach, wird ja ein Bach, (scherzte der Buchhändler ablenkend). Was macht der Zufall für Wortspiele, die gewis keine Bibliothek der schönen Wissenschaften unterschriebe oder schriebe!“ Allein der hinkende Notar versicherte, die Sache sei sonderbar und protokoll-mäßig; und als er noch einmal den Sangboden besah, gukte gar hinter der Papier-Spirale aus dem Resonanz-Loche eine — Maus heraus. „Die hats gemacht“ sagt' er, schrieb es nieder und schüttelte so, als ob er vermuthe, der Buchhändler habe sie aus Absichten in den Sangboden schließen lassen. Walt fragte auf einmal sich besinnend: „stimm' ich denn fort? Ich sehe überall die Mausspuren und alles springt.“ Er legte den Gewölb-Schlüssel sanft hin. Pasvogel wollte als hitziger Mann ausfallen. Aber Walt entkräftete ihn durch die Erklärung, er wolle in der Stadt herumstimmen und zu ihm zuletzt, aber bei andern Saiten kommen.

Sie giengen zu H. van der Harnisch, der sich auch auf die Liste gesetzt. Er sagte, er erwartete jede Stunde sein Mieth-Pantalon, und lies beide fast eine ganze lauern. Es verschnupfte ordentlich den hinkenden Notar, der noch dazu nicht faste, wie der stimmende den Edelmann so liebreich anschauen konnte. Walt schrieb alles dem brüderlichen Sehnen nach Wiedersehen zu, indeß Vult dabei die Absicht hatte, dem Tage und Band-Wurm, der an der Erbschaft fras, ein Stück abzureißen. Endlich lies er beide unverrichteter Sache abziehen, nachdem er sie ein Paarmal gefragt, ob sie noch da wären, weil er sie nicht höre in seiner Blindheit.

Sie kamen zu einer verwittibten schönen Stückjunkerin, die sich mit ihrem Stickrahmen (eine Paukendecke stickte sie) sehr nahe an das gleissendgebohnte Klavier setzte, das sie ihn vielleicht stimmen lies, um ihn für sich zu stimmen. Er horchte so vergnügt auf ihre Anreden, daß er einmal den Stimmhammer auf den Sangboden fallen lies und ein Paar Seiten abdrehte. Am Ende des Geschäfts zeigte sie ihm das musikalische Würfelspiel und bat ihn, damit zur Probe zu komponiren. Er thats und spielte seine erste Komposition vom Blatte; er wollte noch länger vorspielen — denn nie spielt der Mensch lieber als nach dem Stimmen; — aber der hinkende Notar setzt' ihm die Testaments-Klausel entgegen. Die Stückjunkerin machte selber einige prüfende Griffe — der Schoos-Hund sprang empor und ging mit vier dergleichen über die Tastatur und verstimmte ein wenig. Walt wollte nachhelfen; aber der hinkende Notar trieb ihn mit der Klausel von dannen. Er ging ungern. Sie war eine blonde Wittwe von 30 Jahren, also um 5 oder 7 Jahre jün-

ger als eine Jungfrau von 30. Es freuete ihn, daß die Saite doch einmal der herrufende Klingeldrath der Schönheit geworden; „aber Himmel, dacht' er, ein Stimmen kann ich ja im Doppelroman zur Einkleidung aller Zufälle gebrauchen!“ —

Er muste zum Polizeiinspektor Harprecht, der, wie sein Protokollist sagte, mit einer Heerde Töchter geschoren sei. Harprecht empfieng ihn sehr verbindlich, stäubte ein altes Hackbrett eilig weiter ab und schob ihm dasselbe freundlich zum Stimmen vor. Töchter waren nicht zu sehen. Walt stuzte und sagte mit langer sanfter Höflichkeit Nein; er sezte auseinander, daß er, da in der 6. Klausel nur von Klavieren die Rede sei, durch heutiges Stimmen — morgendes versprach' er ihm gern — gegen die vielen noch restirenden Stimm-Häuser auf der Liste (er wies sie vor) verstoßen würde, die alle ein gleiches Recht auf sein Stimmen ohne Geld besäßen. Auch der hinkende Notar sagte, unter Klavier könne nicht wohl ein Hackbrett begriffen werden.

„Oft doch, — versezte mit alter Liebreichigkeit Harprecht, lächelnd blos mit einem Mundwinkel, so wie er nur eine gerade Stirnfalte runzelte; — allein er sei vielleicht so billig als einer; und da er mit dem Hoffiskal Knol Ein Instrument gemeinschaftlich gemiethet für ihre Kinder, so begleit' er ihn zum Stimmen desselben hin, um sich das Vergnügen seiner Gesellschaft etwas zu verlängern, dürf' aber gewis bei der Testamentexekution darauf antragen, daß das Compagnie-Instrument und also jeder Stimm-Fehler für zwei gelte, wobei ja H. Harnisch genug an Zeit und Mühe erspare und gewinne“ — „Wahrlich, versezte Walt, ich wollt' es wäre Recht, ich fragte nichts darnach.“ Har-

precht drückte ihm die Hand, und sagte, einen solchen jungen Mann hätt' er längst zu finden gewünscht; und alle giengen. „Eben jetzt, sagte Harprecht unterwegs, ist Tanz- und Klavierschule bei Knol und alle meine Töchter.“

Es wird nicht unter der Würde der Geschichte sein, hier anzumerken, daß Harprecht und Knol sich ein einziges Spinet als eine Finger-Tenne und Palästra für ihre Jugend und deren parzielle Gymnastik, ein passives Hammerwerk für ihr aktives, gemeinschaftlich bestanden von einem alten Kanzellisten, und daß das Spinet alternirend von einem Semester zum andern in den Häusern beider Dioskuren stand. Harprecht hatte sogar den Curas und Meidinger aus der Gymnasiumbibliothek für die gallischen Stunden seiner Töchter geborgt, und sagte, er schäme sich dessen gar nicht.

Der kürzere Weg zum Fiskal gieng durch grüne, rothe, blaue, bunte Gärten, denen der Vor-Herbst schon die Früchte färbte vor den Blättern; und Walt, dem die Vesper-Sonne so warmfreundlich ins Angesicht fiel, sehnte sich in den Abend-Glanz hinaus. „Wären Sie im Stande, sagte Harprecht, so auf der Stelle ein Gedicht in Ihrer neuen Gattung, die man so lobt, auf was man will, zu machen? — Etwa ein Gedicht über die Dichter selber, z. B., wie sie glücklicher Weise so hoch stehen auf ihrer fernen idealischen Welt, daß sie von der kleinen wirklichen wenig oder gar nichts sehen und also verstehen?“ — Er sann lange nach; und sah gen Himmel; endlich schlug aus diesem der schöne Blitz eines Gedichtes in sein Herz. Er sagte, er hab' etwas; und bitt' ihn blos sich zu dessen Verständnis an die astronomische Meinung zu erinnern, da das, womit die

Sonne leuchtet, nicht ihr Körper sei, sondern ihr Gewölke. Er fieng an und deklamirte in die Sonne schauend:

Die Täuschungen des Dichters.

Schön sind und reitzend die Irrthümer des Dichters alle, sie erleuchten die Welt, die die gemeinen verfinstern. So steht Phöbus am Himmel; dunkel wird die Erde unter ihrem kalten Gewölke, aber verherrlicht wird der Sonnengott durch seine Wolken, sie reichen allein das Licht herab und wärmen die kalten Welten; und ohne Wolken ist er auch Erde.

* * *

„Hübsch und spitzig genug“ sagte der Inspektor mit aufrichtigem Lob einer Ironie, die er im Streckvers fand, die aber nicht der Dichter, sondern das Schicksal hineingelegt. — In solcher Eile — versetzte Walt — kann man zwar wol den Gedanken schaffen — denn jeder Gedanke des Menschen ist doch ein Impromptü — aber gar zu schwer den rechten Versbau; ich gäbe ein solches Gedicht nie öffentlich.

Sie traten ins laute Knollische Zimmer ein, wo außer dem Kompagnie-Spinet und Kompagnie-Musik- und Tanzmeisterlein noch der Zusammenwurf beider Nester war, die mit Füssen und Händen sausen und brausen wollten — lauter hagere, schmalleibige, hänghäutige, mokante, scharfe Mädchen-Figuren von jedem Alter, worunter zwei Knaben mit turnirten. Sämmtliche Tanzschule harrete auf ihre Klavierschule, die wieder auf das Stimmen des Spinets wartete.

Das Musikmeisterlein schwur, heute sei daran nichts zu brauchen, so toll klinge das Spinet. Gleichwol

hatte sich den Abend vorher der Polizeiinspektor über das Spinet gemacht, um, wie er sagte zum Fiskal, der ihn vertrauend machen lies, dem jungen Universal-Erben etwas vorzuarbeiten — hatte aber die meisten Saiten zu tief herabgelassen — ferner im Eifer der Vorarbeit zu dicke Nummern auf dreimal gestrichne Noten oder Tasten gespannt — und in der That genug gefehlt.

Walt fieng an. Er sprengte eine Saite nach der andern entzwei. Harprecht kegelte mit Saiten-Rollen aus der einen Hand in die andere, und trachtete sehr, wie er sagte, seinem jungen Freunde ein ziemlich langweiliges Geschäft zu versüßen durch Diskurse; auch reicht' er ihm die Saiten-Knäule, die er brauchte. Anfangs hielt der Notar den Tanz bei dem Klavierstimmen so gut aus, daß er sogar, da ihm keines Menschen Freudenstunde gleichgültig war, theils in das stimmende Oktaven- und Quinten-Probiren eine Art leichtern Tanz-Takt zu legen versuchte, theils ins Einhämmern der Stifte, so unangenehm ihm auch die sämmtlichen Mädchen erschienen, die sogleich in den jüngsten Jahren die venia aetatis *), die einem Freiherrn über 300 fl. in Wien kostet, auf dem Gesicht als Brautschatz mit gebracht.

Da aber jede Saite zersprang — und beinahe sein eignes Trommelfell, das er und andere spannten und aufschraubten: — so ersuchte er um erforderliche Stille. Man schwieg allgemein — er stimmte fort und lärmte allein — die Tanzschule sammt dem Tanz- und Musikmeisterlein sah jede Minute dem Anfange der

*) Alters-Erlas.

Klavierstunde entgegen — Walt durchschwitzte die Wind- und Meerstille — die Saiten sprangen jetzt statt der Tänzer — das Stimmen verstimmte sein Herz und Spinet — er hatte die annahende Nacht und die restirenden Stimmhäuser voll schöner Töchter und Zimmer im Kopfe — verdumpft hatt' er sich schon längst, weil keine Anspannung so hart ins Gehirn drückt als die des Ohrs — an sieben und zwanzig Saiten-Sprünge hätte der hinkende Referent schon zu Papier gebracht — und nun läutete die Abendglocke. — Mit Wuth warf ber Notar den Stimmhammer ins Zimmer und rief: „der Donner unds . . . . . . Was ist das? — Doch der bürgerliche und der kanonische Tag ist jetzt zu Ende, Herr Inspektor, und alles; die Saiten zahl' ich."

Am Morgen darauf wurde ihm von Hrn. Kuhnold der geheime Artikel des Regulier-Tarifs eröfnet, welcher bestimmt verordnete, daß ihn jede Saite, die er im Erb-Amte des Stimmens zerrissen hätte, ein Beet der Erb-Aecker kosten sollte, so daß er jetzt, nach dem Protokoll des Hinck-Notars, um zwei und dreißig Saiten oder Beete ärmer war. Walt erschrack ungemein seines Vaters wegen. Aber als er dem regierenden redlichen Burgermeister in das traurige Gesicht recht sah, errieth er etwas, nämlich dessen ganze gestrige Güte, die ihm durch ein hoch gespanntes Instrument und durch jede andere Erleichterung und durch die Entfernung der schönen Töchter so wol die Gelegenheit zu Saiten-Rissen im eignen Hause abschnitt, als auch ein großes Stück Zeit zu mehreren in einem fremden. Dieser erquickende Gewinn einer schönen warmen Erfahrung erstattete ihm den metallischen Verlust so reichlich, daß er den Abschied vom Bürgermeister mit einer frohen

dankenden Rührung nahm, die jener nur halb zu verstehen scheinen muste.

No. 21. Das Großmaul oder Wydmonder. Aussichten.

Gottwalt schwur beim Eintritt in sein Haus, er finde darin nach einem solchen Stein=Plaz= und Mäuse=Regen des Schicksals ein sehr hübsches Stück Sonnenschein. Und Flora brachte das Stück, nämlich eine mündliche Einladungkarte — weil man ihn einer schriftlichen nicht werth halten konnte, so lieb ihm auch ein Expektanzdekret eines Himmels, ein Wechselbrief auf Lust gewesen wäre, — nämlich morgen Sonntags Mittags zu Neupeters Geburttag=Diner auf einen Löffel Suppe zu erscheinen. Auf den Diner=Löffel und das Souper=Butterbrod, auf diese Es=Pole laden die Deutschen ein, nie auf die Mitte, auf Hechte, Hasen, Säue und dergleichen. Flora sagte, des Grafen Klothars wegen feire man die Geburt schon um 2 Uhr. Walt betheuerte, er komme gewiß.

Ihn wiegte darauf ein zweiter warmer Glückwind, das Wochenblatt mit Bults Nachricht ans Publikum, er flöte lieber Sonntags Abends um 7 Uhr öffentlich, so stockblind er jezt sei, als daß er länger ein verehrtes Publikum fort täusche und herum zerre in großen Erwartungen. Dem Zeitungs=Blatte lag ein Billet an Walten bei, worin ihn Vult um einen Vorschuß von 2 Louis für die Konzert=Dienerschaft ersuchte und um

das Protokoll des Stimm-Tags, und um ein paar Ohren für' Morgen und um das Ohren-Gehenk, das Herz.

Es hat nicht den Anschein, daß einen so schönen und schweren Terzentriller der Lust jene Göttin, die immer plötzlich ins arme von rauhen Wirklichkeiten zerrissene Menschen-Ohr mit linden Melodien herabfährt, je vor dem Notar geschlagen als eben den mitgetheilten. Er war seelig und alles und redseelig und schrieb erstlich: hier das begehrte Darlehn doppelt, was gestern von Kabel für das Stimmen eingelaufen — dann schrieb er die köstlichen Hoffnungen auf Klothar — zugleich die Streckverse auf den Grafen — die bisherigen Presgänge und Kesseljagden nach diesem — die Träume vom morgenden Flötengetakt und von der Zukunft eines freiern Bruder-Lebens ohne Blindheit — und den Verlust von 32 Beeten.

Es fürchte doch immer der Mensch die innerste Entzückung, er glaube nur nie ganz toll, es werde jemals ein so leiser sanfter Himmels-Thau wie sie ist, auf der stürmischen Erde und in ihren Windklüften die seltenen Windstillen finden, worin allein er sich in feste offne Blumenkelche einsenkt, gleichsam die helle gediegen Perle aus dem grauen Wolken-Meer. Sondern der Mensch erwarte, daß er den zweiten Brief sogleich erhalten werde, den Vult an Walt in folgender Stimmung schrieb:

Vult hatte sich nämlich seit dem gestrigen Anblicke des Bruders mit ganz frischer Liebe für denselben versorgt, und sich besonders heimlich mit ihm befreunden wollen durch die Bitte, ihm vorzuschießen — er hatte sich gute Plane voll jauchzender Hoffnungen auf die

Zeit nach dem Sonn- und Konzert-Tag entworfen und sich gesagt: „so bald ich nur sehe, was ich gleich nach dem Konzerte thue, so fallen lauter Bundes-Feste des Zusammenlebens und-schreibens vor und mein versiegelter Brief an ihn wird täglich dümmer“ — er war, wie oft, aus seinem eignen Himmels-sein eigner Höllenstürmer geworden — er hatt' es recht tapfer gefühlt, daß einige fliegende Winter des Herzens, den fliegenden Sommern so ähnlich, dessen freudige Wärme nicht mehr wegnehmen als Eisstücke an den Ufern den Lenz.

So bekam er Walts obiges Freudengeschrei und Schreiben an einen Bruder, der so lange als blinder Mann zu Hause gesessen — gegen dessen Unsichtbarkeit der andere sich noch so wenig gesträubt — auf welchen dieser noch kein einziges Streckgedicht gemacht, obwol auf den fremden Narren zwei oder drei — kurz an einen Mann, der den allliebenden Notar dreitausend mal mehr liebe und allein. . . .

Folgendes setzte der Mann an Walten auf: „Anbei folgen 2 Plus Louis retour; mehr war ich nicht benöthigt, obgleich kein Mensch so viel Geld bedarf als einer, ders verachtet. — Das hole der Teufel, daß 32 Beete jetzt vom Feinde mit Unkraut angesäet werden. Solche Tonleitern sind mehr Höllen- als Himmelleitern für mich. Bei Gott, ein anderer als der eine von uns hätte vorher zu sich gesagt: paß' auf! Kato schrieb ein Kochbuch; ein Streckdichter könnte warlich stimmen, wenn er wollte; nur umgekehrt gehts nicht, daß ein Koch einen Kato schreibt, sondern höchstens ein Zizero, dieser Zizerone alter Römer. Böse Träume, die ächten Seelen-Wanzen des armen Schlafs, gegen welche mein

Kopf nicht so viel verfangen will als ein Pferde-Kopf gegen Leibes-Wanzen, hatten mir manches vorgepredigt, was ich jetzt nachpredige vor Denenselben, mein Herr!

Noch zeigen Sie mir fast verwundert an, daß Ihnen nach der Marsch-Ordre vom und zum General Zablocki dahier um 11 Uhr, gerade um dieselbe Stunde Kontre-Ordre zum Kontre-Marsch zugekommen, ohne daß Sie zu erwägen scheinen, daß er sich einen ganzen Tag Zeit genommen, um sich zu ändern. Herr, sind denn die Großen nicht eben das einzige ächte Quecksilber der Geisterwelt? — Die erste Aehnlichkeit damit bleibt stets ihre Verschiebbarkeit — ihr Rinnen — Rollen — Durchseigern — Einsickern — Verdammt! Die rechten Gleichheiten dringen nach, und sind nicht zu zählen. Wie besagtes Quecksilber so kalt und doch nicht zu festem stoischem Eis zu bringen — glänzend ohne Licht — weiß ohne Reinheit — in leichter Kugelform und doch schwer drückend — rein und zugleich zu ätzendem Gift sublimirt — zusammenfließend, ohne den geringsten Züsammenhang — recht zu Folien und Spiegeln unterzulegen — sich mit nichts so eng verquickend als mit edlen Metallen — und noch, aus wahrer Wahl-Anziehung etwan mit Quecksilber selber — Männer, die sich mit ihnen befassen, sehr zum Ausspucken reitzend — — Herr, das wollt' ich die große Welt nennen, deren goldnes Alter immer das quecksilberne ist. Aber aus solchen glatten, blanken Weltkügelchen siedle sich nur niemand an! — Uebrigens folgen auch Einlaßbillets für das Flöten konzert; à revoir, Monsieur!

v. d. H.

*
* *

Walten thaten indeß nur die Retour-Louis so weh als wären sie von Louis XVIII. geprägt; sonst nahm er Bults Stampfen aus Zorn für Tanzen aus Lust und für Takt-Treten. Hätt' er ahnen können, mit welchen Peinigungen der Liebe er den Schmolgeist Bults wechselnd weg- und herbannte: er hätte in seiner ganzen Gegenwart wenige Hoffnungen gefunden. Jetzt schlief er mit der schönsten auf morgen ein.

Nro. 22. Sassafras.

Peter Neupeters Wiegenfest.

Der Notarius konnte den ganzen Morgen nichts Gescheutes machen als Plane, an einem solchen Ehrentage ein neuerer Petrarka zu sein, oder ein in einem Dorfe gebrochner Juwel, der sich auf der Edelsteinmühle der Stadt schon sehr ausgeschliffen. Er hielt sich vor, das sei das erstemal, daß er in den schimmernden Thier-Kreis des feinsten Cercle oder Kränzchens rücke. „Gott, wie fein werden sie alles drehen, sagte er sich und vor Tournüre kaum reden! Madam — kann der Graf sagen — ich bin zu glücklich, um es zu sein. H. Graf, kann sie versetzen, Ihr Verdienst und Ihre Schuld — Darf man das Errathen errathen, fragt er — Sollte fragen mehr erlaubt sein als Antworten — fragte Sie — Das eine erspart das andere, versetzt er. Oh Graf sagt sie — Aber Madam, sagt er; denn nun können sie vor Feinheit nichts mehr vorbringen, und wenn sie toll würden. Ich für meine Person setze vieles in den Hoppelpoppel oder das Herz."

Walt goß sich bei Zeiten seinen Sonntags-Beschlag, den Nanking, als sein eigner Geldgießer über und setzte statt des braunflammigen Hutes — den wollt' er in der Hand tragen — mehr Puder als gewöhnlich auf. Er gieng geputzt ein paar Stunden leicht auf und ab. Er hörte vergnügt einen Wagen nach dem andern vordonnern; „nur abgeladen, sprach er, lauter Fracht und Meßgut für den Roman, in dem ich Leute von Stande so nöthig habe als Dinte. Und wie wird sich uns allen mein Klothar von so mannichfachen Seiten zeigen müssen; der alte treue Freund! Gott wird mir schon dazu verhelfen, daß ich auch etwas sagen kann zu ihm.“

Da er endlich bei einem neuen Rollen es für Zeit hielt, sich hinan zu machen, und den Cercle zu schließen und zu runden mit seinem eignen Bogen und Bückling: so stellt' er sich oben, mit seinem Hute in der Hand, ans Treppengeländer und schauete so lange hiedurch hinab, bis er dem neuen Nachschuß sich zuschließen konnte, um so unbemerkt und ohne sonderliche Kurvaturen im Saale einzutreffen. Er glänzte sehr, der Saal, die vergoldeten Schlösser waren aus den Papier-Wikeln herausgelassen, dem Lüstre der Staub- und Bussack ausgezogen, die Seiden-Stühle hatten höflich vor jedem Steis die Kappen abgenommen, und auf den getäfelten Fußboden war die Leinwand ganz von den Papiertapeten weggezogen, welche die ostindische Decke so zudeckten, daß diese sowol sich als den getäfelten Fußboden an einigen Winkeln leicht zeigten. Den Sallon selber hatte der Kaufmann, weil lebendige Sachen zuletzt jeden krönen, mit Gästen-Gefülsel ordentlich wie ein hohes Pasteten-Gewölb saturiert, namentlich mit Aigretten, — Chemisen — Schmink-Backen —

Rothnasen — feinsten Tuchröcken — spanischen Röhren — Patentwaaren und französischen Uhren, so daß vom Kirchenrath Glanz an bis zu netten Reisedienern und ernsten Buchhaltern sich alles mischen muste. Der große Kaufmann sucht weiter in keine höchste Klasse zu kommen als in die der Gläubiger, wenn seine hohen Schuldner falliren. Er als kalter stiller Justirer des Verdienstes, schätzt gleich sehr den niedrigsten Bürger, wenn er Geld hat, und den höchsten Adel, wenn dessen altes Blut in silbernen und goldnen Adern läuft und dessen Stammbaum Nahrungs- und Handelzweige treibt. Freilich — so wie dem Pater Hardouin die Münzen der Alten mehr historische Glaubwürdigkeit hatten, als alles Schriftliche derselben, — so kann der abwägende Kaufmann Adels-Pergament und sonstige Ehren-Punktierkunst nie so hoch stellen, als dessen Münzen, insofern er von fremder Zuverlässigkeit sprechen soll.

Schon die Anfurth des Ehrentages fand der Notar viel lustiger und leichter als er nur hoffen wollen; denn er bemerkte bald, daß er nicht bemerkt wurde, sondern sich auf jeden Seitenstuhl setzen konnte, und ihn zum Weberstuhl seiner Träume machen. Noch hatte er nichts vom Grafen, noch vom Wiegenfest, und den beiden Töchtern gesehen — als endlich Klothar, der Eskönig, zu seiner Freude blühend hereintrat, obwol in Stiefeln und Ueberrock, als hab' er sich mehr auf parlamentarische Wollen-Säcke zu setzen als auf seidne Agenten-Stühle. „Hr. Hofagent, sagt' er ohne die Versammlung zu prüfen, wenn Sie wollen, mich hungert verdammt.“ Der Hafagent befahl Suppe und Töchter; denn er schätzte den Grafen längst und innigst, weil er als der Agioteur von dessen Renten am besten

wuste, wie viel er war, besonders ihm selber; und er behauptete oft, einem Manne von so vielen jährlichen Einkünften solle doch jede vernünftige Seele es zu gute halten, wenn er seine eignen Meinungen habe oder lese was er wolle.

Plötzlich kam Musik — mit ihr die Suppenterrine mit gedruckten Geburtfestliedern — dann die beiden Töchter mit einer langen Blumen-Guirlande, die sie Neupeter so geschickt über den Körper wanden, daß er in einem blühenden Ordenband da stand — die Komtoristen liefen und theilten die Gedichte aus — und zuerst ihrem Prinzipal ein vergoldetes — Nun fieng andere Instrumentalmusik an, um das Karmen, oder vielmehr den Gesang desselben zu begleiten — die Gesellschaft mit ihren Papieren in den Händen stimmte ihn an als ein längeres Tischgebet — und selber Neupeter sah singend in sein Blatt. Vult hätte nicht unter die gehört, die dabei am ernsthaftesten geblieben wären, zumal als der blumige Ordens-Mann sich selber ansang; aber wol Gottwalt war dazu gemacht. Ein Mensch, so bald er an seine Geburt denkt, ist so wenig lächerlich als es ein Toder sein kann; da wir, wie sinesische Bilder, zwischen zwei langen Schatten oder langen Schlummern laufen, so ist der Unterschied nicht groß, an welchen Schatten man denkt. Walt quälte sich mit leisem Singen bei schlechter Stimme; und als es vorbei und der Alte sehr gerührt war, über das fremde Gedächtnis für sein Wiegenfest bei eigner Vergeßlichkeit und die Seinigen ihm früher gratulirten als die Fremden: so war kein Glückwunsch so aufrichtig in irgend einem Herzen als Gottwalts ferner und stiller; aber es beklemmte ihn, daß der Mensch — „besonders, seh' ich,

an Höfen“ dacht' er — gerade den heiligen Tag, wo er sein erneuertes Leben überrechnen und ebnen sollte, im Rauschen fremder Wellen verhört — daß er das neue Dasein mit der lärmenden Wiederholung des alten feiert, anstatt mit neuen Entschlüssen — daß er statt der einsamen Rührung mit den Seinigen, deren Wiegen oder Gräber seinen ja am nächsten stehen, den undankbaren Prunk und trockne Augen sucht. Der Notar setzte sich vor, seinen ersten Geburttag, an den ihn ein guter Mensch erinnere — denn noch hatt' er in seiner harten Armuth keinen einzigen erlebt — ganz anders zu begehen, nämlich sehr weich, still und fromm. — —

Man setzte sich zu Tisch. Walt wurde neben den zweiten armen Teufel — Flitten — als der erste postirt und rechts neben den jüngsten Buchhalter. Ihm verschlugs wenig; ihm gegenüber saß der Graf. Rund wie Geld, das wie der Tod alles gleich macht, war die Tafel, gleichsam ein größerer Kompagnie-Teller. Der Notar, ganz geblendet von der Neuheit des Geschirres und dessen Inhalts streckte statt seiner sonstigen zwei linken Hände zwei rechte aus und suchte mit wahrem Anstand zu essen und den Ehren-Säbel des Messers zu führen; belesen genug, um mit der Breite des Löffels zu essen, nicht mit der Spitze, erhielt er sich blos bei bedencklichen Vorfällen durch die alte Vorsicht im Sattel, nicht eher anzuspießen, bis ihm andere das Speisen vorgemacht; wiewol er sie bei den Artischocken so wenig für nöthig erachtete, daß er, Beweisen nach, deren bittern Stuhl und die Spitzblätter aufkäuete, die er hätte in die holländische Sauce getunckt ablecken können und sollen. Was ihm indeß weit

besser schmeckte als alles, was darin lag, waren die Senfdosen, Dessertlöffel, Eierbrecher, Eistassen, goldne Obstmesser, weil er das neue Geschirr in seinen Doppelroman als in einen Küchenschrank abliefern konnte: „esset ihr in Gottesnamen, dacht' er, die Kybizen Eier, die Mainzer Schinken, und Rauch-Lächse; sobald ich nur die Namen richtig überkomme durch meinen guten Nachbar Flitte, so hab' ich alles, was ich für meinen Roman brauche, und kann auftischen."

In die höchste Schule der Lebensart giengen seine Augen bei dem Grafen, der keine Umstände machte — geradezu weißen Portwein forderte — und einen Kapaunenflügel mit nichts abschälte als mit dem Gebiß, — des Gebacknen nicht zu gedencken, das er mit den Fingern annahm. Diese schöne Freiheit — eingekleidet noch in Stiefeln und Ueberrock — spornte Walt an, daß er, als mehrere Herrn Konfekt einsteckten für ihre Kinder, sich es zur Pflicht und Welt rechnete, auch einige süße Papierchen oder Süßbriefchen, die ihm ganz gleichgültig waren, in die Tasche zu schaffen. Auch sein Nachbar Flitte, der ungemein fraß und forderte, zeigte deutlich, wie man zu leben habe — besonders wovon.

Indeß war sein ewiger Wunsch der, etwas zu sagen und von Klothar vernommen, wenn nicht gar angeredet zu werden. Aber es ging gar nicht. Dem Grafen war aus Achtung ein philosophischer Nachbar, der Kirchenrath Glanz, an die linke Seite gebeten — an die rechte die Agentin gesetzt; — aber er aß blos. Walt sann scharf nach, in wie weit die vorsitzende Vorschrift feinster Sitten zu kopiren sei, kein Wort zu sagen zur Hausfrau. Er behalf sich, wie ein

Verliebter, mit optischer Gegenwart auf Kosten der Zukunft. Es war ihm doch einige Erquickung, wenn der schöne gräfliche Jüngling etwas vom Teller nahm — oder die Flasche — oder froh umher sah — oder träumend in den Himmel hinter dem Fenster — oder in den auf einem lieblichen Gesicht. Aber bitterböse wurd' er auf den Kirchenrath, der einer so fruchttragenden Nachbarschaft ansitzen konnte, ohne den geringsten schönen Gebrauch von derselben, da er doch so leicht, dachte Walt, über Klothars Hand zufällig mit seiner hinstreichen könnte, und vollends ihn ins Reden locken. Allein Glanz glänzte lieber — er war vergötterter Kanzelredner und Kanzelschreiber — auf seinem Gesicht stand wie auf dem Bologneser-Münzen geprägt: Bononia docet *) — wie andere Redner die Augen, so schloß er die Ohren unter dem Flusse der Zunge — — Mit einer solchen Autors-Eitelkeit schloß er Klothars stolzen Mund. Darüber aber machte auch Walt seinen nicht auf. Er hielt es für Tisch-Pflicht, jedem Gesicht eine Freuden-Blume über die Tafel hinüber zu werfen — die Artigkeit in Person zu sein — und immer ein wenig zu sprechen. Wie gern hätt' er sich öffentlich ausgedrückt und ausgesprochen! Leider wie Moses saß er mit leuchtendem Antlitz und mit schwerer Zunge da, weil er schon zu lange mit dem Vorsatze gepasset, in das aufgetischte Zungen- und Lippen-Gehäcke, das er fast roh und unbedeutend fand, etwas Bedeutendes seiner Seits zu werfen, da es ihm unmöglich war, etwas Rohes wie der Kaufmann zu sa-

*) Bologna lehrt.

gen: ein Westphale, der einen feinen Faden spinnt, ist gar nicht vermögend einen groben zu ziehen. Je länger ein Mensch seinen sonnigen Aufgang verschob, desto glänzender, glaubt er, müßt' er aufgehen und sinnet auf eine Sonne dazu; könnt' er endlich mit einer Sonne einfallen, so fehlt ihm wieder der schickliche Osten zum Aufgang und in Westen will er nicht gern zuerst empor. Auf diese Weise sagen nun die Menschen hienieden nichts.

Walt legte sich indes auf Thaten. Die beiden Töchter Neupeters hatten unter allen schönen Gesichtern, die er je gesehen, die häßlichsten. Nicht einmal der Notarius, der wie alle Dichter zu den weiblichen Schönheits-Mitteln gehörte, und nur wenige Wochen und Empfindungen brauchte, um ein Wüsten-Gesicht mit Reizen anzusäen, hätte sich darauf einlassen können, eine und die andere Phantasie-Blumen in Jahren auf beide Stengel fertig zu sticken. Es war zu schwer. Da er nun gegen nichts so viel Mitleiden trug als gegen eine weibliche Häslichkeit, die er für einen lebenslangen Schmerz hielt: so sah er die Blonde (Raphaele hieß sie), die ihm zum Glücke Blickschuß-recht saß, in einem fort mit unbeschreiblicher Liebe an, um ihr dadurch zu verrathen, hoft' er, wie wenig er sich von ihren Gesichts-Ecken abstoßen lasse. Auch auf die Brünette, Namens Engelberta, ließ er von Zeit zu Zeit einen sanften ruhenden Seitenblick anfallen, wiewol er sich wegen ihrer Lustigkeit nur eines mattern Mitleids würdigte. Es stärkte und erquickte ihn ordentlich bei seinem Mitleiden, daß beide Mädchen mit Putz und Pracht jeden weiblichen Neid auf sich zogen; — als vergoldete Wirthschaftbirnen, geschminkte Blat-

ternarben, in herrlichen Franz gebundene Leberreime mußte man sie anerkennen. Hoch mußt' er bei dieser Denkungart den sympathetischen Nachbar Flitte stellen, der mit ihm in Aufmerksamkeit und Achtung für dieselbe häßliche Raphaela wetteiferte! Er drückte Flitten — der als armer Teufel nichts weiter von der verhaßten Schönheit wollte, als die Hand mit dem Heirathgut — unter der Serviette die seinige; und sagte nach dem dritten Glas Wein: auch ich würde mit einer Häßlichen zuerst sprechen und tanzen unter vielen Schönen — „Sehr galant! (sagte der Elsasser) Sahen Sie aber je eine superbere Taille?“ — Diese nahm jetzt erst der Notar an beiden Töchtern auf Erinnern wahr; wer sie köpfte, machte jede zur Venus, ja mit dem Kopfe sogar konnte jede sich für eine Grazie halten, aber in doppelten Spiegeln. Gelehrte kennen keine Schönheiten, als physiognomische; Walt war majorenn geworden, ohne zu wissen, daß er zwei Backenbärte habe, oder andere Leute Taillen, schöne Finger, häßliche Finger u. s. w. — „Wahrhaftig, antwortete der Notar dem Elsasser, ich wollte wol einer Häßlichen ohne allen Gewissenbiß die schöne Taille ins Gesicht sagen, und loben, um die Arme damit bekannt und darauf stolz zu machen.“ Wenn Flitte etwas gar nicht begriff, so fragte er nichts darnach, sondern sagte schnell Ja. Walt heftete jetzt in Einem fort recht sichtbar die Augen auf Raphaelens Taille, um sie damit bekannt zu machen. Die Blonde schielte von seinen Blicken zurück und suchte sich tugendhaft zu beunruhigen über die Frechheit des jungen Harnisch.

„Wer mir lieber, Herr? Die Blonde oder Braune?“ (sagte der Hofagent vom Weine lustig) —

Auf jeden Fall die Blonde, sag' ich; denn sie kostet vierteljährlich der Kassa zwölf Groschen weniger: Für 3 Thl. 12 Gr. gutes Geld verkauft der Mundkoch Goullon in Weimar seine Flasche rothen Schminkessig (vinaigre de rouge) nota bene für Blonde; für Braune hingegen jede um netto 4 Thlr.; hat sie vollends schwarzes Haar, so muß ich gar die Flasche zu 4 Thlr. 12 Gr. verschreiben. Raphel! Du sollst leben!" — Cher père versetzte sie, nennen Sie mich doch nur Raphaela. — "Er verdients, (dachte Walt betroffen über Neupeters Unschicklichkeit,) daß sie sagte: Scheer-Bär?" Denn so hatt' er verstanden.

"Heute giebt der arme blinde Baron sein Flöten-Conzert, sagte schnell Raphaela; ach! ich weiß noch, wie ich über Dülon geweint." — "Ich weiß des Menschen Namen nicht — sagte die brillantirte Mutter, Namens Pulcheria, aus Leipzig, wohin sie beide Töchter mehrmals abgeführt, als in eine hohe Schule bester Sitten — der Habenichts ist gar ein grober Knoll und dabei ein Flausenmacher." — Walt arbeitete in sich, weinglühend, an der schnellsten Vertheidigung. — "Sobald ein poweres Edelmännchen, sagte Engelberta spöttisch, nur etwas lernt und versteht, so nehm' ich's nicht so genau." — "Wer weiß es denn, sagte die Mutter, was er auf der Flöte kann für Leute, die schon was gehört haben?" — "Er ist, fuhr Walt in größter Kürze los, nicht grob, nicht dürftig, nicht ungeschickt, nicht manches andere, sondern warlich ein königlicher Mensch." Hinterher merkt' er selber die unabsichtliche Hitze in seiner Stimme und Kürze; aber seinen sanften Geist hatte die absprechende Kauffrau überrumpelt, die zwar in

den Zeiten hübsch gewesen, wo sie Gellerten reiten sehen, die aber jetzt — aus ihren eignen Reliften bestehend — als ihr eignes Gebeinhaus — als ihre eigne bunte Toilettenschachtel, — ihren kostbaren Anzug zum bemalten metallischen mit Samt ausgeschlagenen, mit vergoldeten Handheben beschlagenen Prunksarg ihrer gepuderten Leiche machte. Walt hatte gar nicht wild seyn wollen, nur gerecht. Man hörte seine vorlaute Phrasis mit kurzem Erstaunen und Verachten an. Neupeter aber nahm sofort den Faden auf: „Bulchen, sagte er zur Frau in angetrunkener Barmherzigkeit, ich will, weils doch eine arme Haut seyn soll und noch dazu blind, drei Billette für euch Weibsen holen lassen vom povern Wicht.“

„Die ganze Stadt geht hin, sagte Raphaela, auch meine theuerste Wina. O! Dank, cher père! Wenn ich den Unglücklichen höre, zumal im Adagio, ich freue mich darauf, ich weis, da „sammlen sich alle gefangnen Thränen um mein Herz“ *) ich denke an den blinden Julius im Hesperus und Thränen begießen die Freuden-Blumen.“

Darauf sah sie nicht nur der Vater entzückt über ihren Sprechstyl an — ob er gleich als ein alter Mann den seinigen fortackerte — desgleichen Flitte begeistert, sondern auch der Notar begab sich mit innigstem Beifall wieder in ihr Gesicht herauf, voll kurzer Wünsche, letzteres wäre auszustehen oder doch zu heben durch Liebe, da er unter einem Dache mit ihr lebte.

*) Die Redensart hat sie aus dem Hesper.

Aber ihm wurde durch Winas Ankündigung ein Sturm in die Seele geschickt — sein beseeltes Auge hing sich an ihren Bräutigam — als plötzlich wieder Raphaela die größten Revoluzionen an dem Tische anstiftete durch die Frage an Glanz: „wie kommt's, Herr Kirchenrath, um auf Sehende zu kommen, daß alle Bilder im Auge verkehrt sind, und wir doch nichts verkehrt erblicken?"

Dann als der Kirchenrath langsam und langweilig die Sache aus seiner Lectüre so gut auseinandersetzte, daß die Tafel bewundern mußte: so fieng der Graf Feuer. Es sey, daß er satt war des Essens — oder satt des Hörens — oder übersatt der Glanzischen theologischen Halbwisserei und lingua franca, jener schaalen Kanzel-Philosophie, wovon ¼ moralisch, ¼ unmoralisch, ¼ verständig, ¼ schief ist und das Ganze gestohlen — genug, der Graf begann und unterhielt ein so langes heftiges Feuern gegen den Kirchenrath — wozu die nahe Nummer Congeries von Mäusefahlen Katzenschwänzen aus- und eingeräumt wird — daß er ordentlich nicht mehr Haß gegen das Matgold der theologischen Moralisten und Autoren hätte zeigen können, wenn er auch der Flötenspieler Quod deus vult selber gewesen wäre, der sich allerdings so aussprach: „von alten Schimmelwäldchen der Philosophen klauben sich die Theologen die abgefallnen Lese-Früchte auf und säen damit an. — Diese größten engsten Egoisten machen Gott zum frère servant der Pönitenzpfarren, wohin sie vozirt worden, und auf dem Wege nach dem Filial glauben sie, die Sonnenfinsterniß sey gekommen, damit sie weniger schwitzen und schattiger reiten — und so fegen sie die

Herzen und Köpfe, wie in Irland die Bedienten die Treppen, mit ihren Perücken.“

N^ro. 23. Congeries von mäusefahlen Kazzenschwänzen.

Tischreden Klothars und Glanzens.

Nachdem also Glanz geäußert hatte: „daß eben, da sich im Auge alle Gegenstände umwenden, also wir uns auch mit, wir mithin nichts von einem Umkehren spüren könnten. —

So entgegnete der Graf: „warum wird denn das einzige Bild im Auge nicht mit umgekehrt? — Warum greifen operirte Blinde nichts verkehrt? — Was hat denn das Hautbildchen mit dem innern Bilde zu thun? Warum fragt man nicht auch, warum uns nicht alles eben so klein als jenes Bildchen erscheine?“ —

„Glanz äußerte nach Garve: unsere Vorzüge seien am Ende keeine und daher Demuth unsere Pflicht.“

Der Graf entgegnete: „so seh' ich wenigstens nicht, warum ich Bettler demüthig gegen den zweiten Bettler sein soll; — und ist er gar stolz, so hab' ich ja einen zweiten Vorzug vor ihm, die Demuth.“

Es wurde ein schöner Satz aus Glanzens gedruckten Reden angeführt: daß die Kinder für Geringschäzgung des Alters die vergeltende Strafe gewiß von ihren zeeienn Kindern empfangen würden.

Klothar entgegnete: „folglich hat das gering geschätzte Alter auch einmal gering geschätzt; und es geht ins Unendliche, oder man kann die Strafe erhalten ohne die Sünde.“

Glanz äußerte, wie leicht das Gedächtniß zu überladen sei.

Klothar entgegnete: „das ist blos unmöglich. Ist denn etwas zu behalten, eine Beschwerde für Gehirn oder Geist! Verspürt ein Mann den Schatz, den zwanzig Jahre Leben in ihm niederlegten, wol an seinem Gedächtniß als wäre dieses belasteter als in der Jugend? — Aber ferner: der Bauer trägt eben so viele Ideen in seinem Gedächtniß als der Gelehrte, nur andere, Sachen, Bäume, Aecker, Menschen. Ueberladung des Gedächtnisses kann also nichts heißen als versäumte Kultur anderer Kräfte.“

Glanz äußerte, man könne bei den Endabsichten leicht sich Voltairens Spotte aussetzen, daß die Nase für die Brille geschaffen sei.

Klothar versetzte: „Und das ist die Nase auch: sobald alle Kräfte einer Welt berechnet wurden, muste auch die Kraft in Anschlag kommen, Gläser zu schleifen.“

Glanz äußerte: er sei ja dafür und finde in allen seinen gedruckten Reden in der künstlichen Weltordnung einen unendlichen Verstand.

Klothar fragte: Was soll gedachter Verstand dabei sein?

Glanz äußerte: „die Ursache.“

Jener entgegnete: „jede künstliche Ordnung, z. B. im Körperbau, erklären Sie doch jetzt aus blinden Kräften, nicht aus einer fremden Schöpfung, diese Kräfte wieder aus blinden, und wo wollen Sie denn

in der durchaus mechanischen Endlichkeit mit dem Blitze der Geistigkeit einschlagen?" —

Glanz äußerte spät darauf: eine hübsche eingeschränkte Monarchie wie in England sei wol am besten für jeden.

Klothar versetzte: "nur nicht für die Freiheit. Warum hatten nur meine Voreltern die Freiheit, sich Gesetze zu wählen, und ich nicht? Wohin ich fliehe, find' ich schon Gesetze. Das Ideal eines Staats wäre, daß die kleinsten Föderativstaaten, die sich immer freie Gesetze geben, sich in Föderativ-Dörfer — dann in Föderativ-Häuser — und zuletzt in Föderativ-Individuen zerfälleten, die in jeder Minute sich ein neues Gesetzbuch geben könnten."

Glanz äußerte, durch kleinere Staaten würden freilich eher die Kriege aufhören.

Klothar versetzte: "gerade umgekehrt. An mehreren Orten zugleich und häufiger in der Zeit entständen sie. Soll auf der ganzen Erde der Krieg aufhören: so muß sie in zwei ungeheure Staaten sich getheilt haben; davon muß der eine den andern verschlingen, und dann bleibt im einzigen Staate auf der Kugel Friede, und die Vaterlandliebe ist Menschenliebe geworden.

Glanz glaubte beim Dessert wenigstens so viel äußern zu dürfen, daß es gut sei, daß die Aufklärung den Hexenglauben vertrieben.

Klothar entgegnete: "noch nicht einmal untersucht hat sie ihn." Glanz schüttelte leicht. "Ich weis nicht, fuhr jener fort, welche von zwei Meinungen Sie haben, aber da Sie nur eine von beiden hegen können, — entweder die, daß alles Trug des Zeitalters, oder

die, daß etwas Wunderbares bei der Sache ist: so müssen Sie in beiden Fällen irren."

Glanz schüttelte sehr, äußerte aber, er sei wie jeder Vernünftige der ersten Meinung.

Klothar versetzte: "die Wundergeschichte der Hexen ist eben so historisch bewiesen, als die der griechischen Orakel im Herodot; und diese ists gerade so sehr als überhaupt alle Geschichte. Auch Herodot unterscheidet sehr die wahren von den bestochenen Orakeln. In jedem Falle war es eine große Zeit, wo noch Götter die Weltgeschichte lenkten, und darin mitspielten, daher ist Herodot so poetisch wie Homer. — Gemeine Seelen machen in der Hexen-Geschichte alles zum Werk der Einbildung. Wer aber viele Hexenprozesse gelesen, findet es unmöglich. Eine durch Völker und Zeiten reichende Einbildung festgehaltener, nuanzirter Thatsachen ist so unmöglich als die Einbildung einer Nazion, daß sie einen Krieg oder König habe, der nicht ist. Will man die Einbildung als Kopie einer solchen allgemeinen Einbildung erklären, so hat man das Urbild vorher zu deduziren. Meist waren alte, dürftige, einfältige Frauen die Aktrizen des Trauerspiels, mithin gerade am wenigsten fähig der Phantasie; auch malt die Phantasie mehr ins Große und Verschiedene zugleich. Hier findet man nur erbärmliche wiederholte Geschichten der Nachbarschaft — der Buhle, der Teufel, begleitet in gemeiner Kleidung die Frau zu Fuße auf irgend einen benachbarten Berg, wo sie Tanz, bekannte Spielleute, elendes Essen und Trinken, lauter Bekannte aus dem Dorfe antrift, und nach dem Tanze mit dem Buhlen wieder heimgeht. Die Versammlungen auf dem Blocksberge können blos für dessen nächste

Anwohnerinnen gelten; aber in andern Ländern wurde nur der nachbarliche Berg zum Tanzplatz gewählt. Will man alle Bekenntnisse für Lügengeburten der Folter erklären: so bedenkt man nicht, daß man in den Prozessen findet, daß sie oft nach der Tortur zwei, drei unbedeutende Bekenntnisse, die ihnen den Tod nicht ersparten, feierlich und ängstlich widerriefen; und daß also der halbe Widerruf das halbe Geständniß — besiegelt, um so mehr da man in damaligen Zeiten zu religiös dachte, um mit Lügen auf der Zunge zu sterben.“

„Die berauschenden Getränke und Salben, womit sie sich sollen in den Traum vom Blocksberg und dergleichen gezaubert haben, sind nirgends aus den Akten erweislich oder nach der Physiologie möglich — da es kein Getränk giebt, das faktisch bestimmte Visionen erschüfe, — und dann, um nur beide zu brauchen, musten sie sich ja schon für Hexen halten.

Glanz äußerte: „warum giebt es aber jetzt keine mehr? Und warum ist alles so natürlich und alltäglich dabei zugegangen, wie Sie vorhin selber einräumten. Doch mach' ich diese Einwürfe gar nicht, Hr. Graf, als wenn ich glaubte, daß Sie im Ernste jener Meinung wären.“

Hudo versetzte: „dann verkennen Sie meine Denkweise. Wie? Kann man aus dem Aussetzen oder Wegbleiben einer Erfahrung, z. B. einer elektrischen, einer somnabulistischen auf ihre Unmöglichkeit schließen? Nur aus positiven Erscheinungen ist zu beweisen; negative sind ein logischer Widerspruch: Kennen wir die Bedingungen einer Erscheinung? So viele Menschen und Jahre gehen vorüber, kein Genie ist darunter; —

und doch giebts Genies; — könnt' es nicht eben so mit den Sonntags-Kindern sein, die Augen und Verhältnisse für Geister haben? — Was Ihre Alltäglichkeit, die Sie einwenden, anlangt, so gilt diese auch für jede positive Religion, die sich in die Alltäglichkeit ihrer ersten Apostel versteckt; alles Geistige schmiegt sich so scheinbar an das Natürliche an, wie unsere Freiheit an die Naturnothwendigkeit.

Glanz äußerte: er wünsche nun doch sehr zu erfahren, was die zweite Meinung für sich habe.

Klothar versetzte: „zuerst die damaligen Zeugen für die Erste. Um eine Frau zu verurtheilen, brauchte man statt der Thatsachen nur Zeugenschlüsse; meistens aus drei ganz fremden Thatsachen, aus dem Alpdruck, dem Drachen-Einflug und einem schnellen Unglück, z. B. Tod des Viehes, der Kinder ꝛc. schlossen die Zeugen und ihre Schlüsse waren ihre Zeugnisse.“

Zweitens lief der ganze Zauber-Erfolg auf ein Raupen- oder Schnecken- oder anderes Schadenpulver hinaus, das der Buhle, der Teufel, dem getäuschten Weibe nebst einem Antritt- oder Werbe-Thaler gab, den sie zu Hause oft als eine Scherbe befand. Die Macht des Teufels gab ihr weder Reichthum, noch einen Schutzbrief gegen den Scheiterhaufen. Ich schließe aus allem, daß damals die Männer sich des Zauberglaubens bedienten, um unter der leichten Verkleidung eines teufelischen Buhlen die Weiber schnöde zu mißbrauchen; ja daß vielleicht irgend eine geheime Gesellschaft ihren Landtag unter die Hülle eines Hexen-Tanzes verbarg. Immer machten Männer in den Hexenprozessen den Teufel gegen die Weiber, selten umgekehrt — Nur unbegreiflich bleibts, daß die Weiber bei dem

damaligen Schauder vor dem Teufel, so wie vor der Hölle, sich nicht vor seiner Erscheinung und vor der höllischen Umtaufe *) und Apostasie entsetzet haben."

Glanz lächelte, äußerte aber, jetzt träfen sie beide ja vielleicht zusammen. —

Hudo versetzte sehr ernst: "kaum! denn eine Nachspielerei hebt ein Urbild nicht auf, sie setzt eben eines voraus. Noch mangelt eine rechte Geschichte des Wunder-Glaubens oder vielmehr des Glauben-Wunders — von den Orakeln, Gespenstern an bis zu den Hexen und sympathetischen Kuren; — aber kein engsichtiger und engsüchtiger Aufklärer könnte sie geben, sondern eine heilige dichterische Seele, welche die höchsten Erscheinungen der Menschheit rein in sich und in ihr anschauet, nicht außer ihr in materiellen Zufälligkeiten sucht und findet — welche das erste Wunder aller Wunder versteht, nämlich Gott selber, diese erste Geistererscheinung in uns vor allen Geistererscheinungen auf dem engen Boden eines endlichen Menschen." . . .

Hier konnte sich der Notar nicht länger halten, eine solche schöne Seelenwanderung seiner Gedanken hatt' er in dem hohen Jüngling nicht gesucht: "auch im Weltall, hob er an, war Poesie früher als Prosa, und der Unendliche müste vielen engen, prosaischen Menschen, wenn sie es sagen wollten, nicht prosaisch genug denken."

"Was wir uns als höhere Wesen denken, sind wir selber, eben weil wir sie denken; wo unser Denken

*) Bekanntlich hob der Buhle die erste Taufe durch eine unreine wieder auf.

aufhört, fängt das Wesen an" sagte Klothar feurig, ohne auf den Notarius sonderlich hinzusehen.

"Wir ziehen immer nur einen Theater-Vorhang von einem zweiten weg und und sehen nur die gemalte Bühne der Natur" sagte Walt, der so gut wie Klothar etwas getrunken. Keiner antwortete mehr recht dem andern.

"Gäb' es nichts Unerklärliches mehr, so möcht' ich nicht mehr leben, weder hier noch dort. Ahnung ist später als ihr Gegenstand; ein ewiger Durst ist ein Widerspruch, aber auch ein ewiges Trinken ist einer. Es muß ein drittes geben, so wie die Musik die Mittlerin ist zwischen Gegenwart und Zukunft," sagte der Graf.

"Der heilige, der geistige Ton wird von Gestalten geschaffen, aber er schafft wieder Gestalten" *) sagte Walt, den die Fülle der Wahrheit allein fortzog, nicht einmal mehr der Wunsch der Freundschaft.

"Eine geistige Kraft bildet den Körper, dann bildet der Körper sie, dann aber bewegt sie am mächtigsten auf der Erde die Körper" sagte Klothar.

"O die unterirdischen Wasser der tiefen zweiten Welt, die den gemeinen weltweisen Berg-Knappen in seinem Bergbau stören und ersäufen, ihn, den Höhen nur zum Durchbohren und Vertiefen haben will — diese sind eben für den rechten Geist der große Todfluß, der ihn in den Mittelpunkt zieht" . . . sagte Walt; er stand längst aufrecht am Tisch, und hört' und sah nicht mehr.

"Aechte Spekulazion" — — fieng der Graf an.

*) Die Figuren auf klingenden Glasscheiben.

„Mr. Vogtländer — unterbrach Neupeter, sich zum Buchhalter wendend und Klotharn am Arm haltend, da er gelehrten Diskursen eben so gern zuhörte, als entsprang — die 23 Ellen Spekulazion haben Sie doch heute gebuchet *)? Nun aber weiter, Hr. Philosoph!“ —

Der Graf hörte den Mißton des Misgrifs, und schwieg und stand gern auf, die vergessene längst wartende Gesellschaft noch lieber. Des Notars Keckheit und Rede-Narrheit hatte am meisten sie unterhalten. Der Kirchenrath Glanz hatt' es seinen Nachbarn leise zu verstehen gegeben, was sie von den gräflichen Sätzen zu halten hätten, und daß dergleichen ihn nicht weniger langweilte und anekelte als jeden.

Walt war in den dritten Himmel gefahren, und behielt zwei übrig in der Hand, um sie wegzuschenken. Er und der Graf trugen nun — nach seinem Gefühl — die Ritterkette des Freundschaft-Ordens mit einander; nicht etwan, weil er mit ihm gesprochen — der Notar dachte gar nicht mehr an sich und seinen Wunsch der Audienz — sondern weil Klothar ihm als eine große, freie, auf einem weiten Meere spielende Seele erschien, die alle ihre Ruderringe abgebrochen, und in die Wellen geworfen; weil ihm sein kecker Geistes-Gang groß vorkam, der weniger einen weiten Weg als weite Schritte machte, und weil der Notar unter die wenigen Menschen gehörte, die mit unähnlichem Werthe sym-

*) d. h. zu Buch gebracht. — Spekulazion ist in Neupeters Sinn ein ungekreuzter halbleinener, halbseidener pariser Zeug, der sich von der enzyklopädistischen Spekulazion, ebenfalls da gewebt, zu seinem Vortheil unterscheidet.

pathisiren, wie das Klavier von fremden Blas- und Bogen-Tönen anklingt.

So lieben Jünglinge: und aller ihrer Fehler ungeachtet ist ihnen, wie den Titanen, noch der Himmel ihr Vater, die Erde nur ihre Mutter; aber später stirbt ihnen der Vater und die Mutter kann die Waisen schwer ernähren.

Wie ganz anders — nämlich viel weniger schleichend, weniger stillgiftig, vipernkalt und viperglatt — stehen die Menschen von Tafeln, selber an Höfen, auf, als sie sich davor niedergesetzt! Wie geflügelt, singend, das Herz federleicht und federwarm! — Neupeter bot leicht seinen Park dem Grafen an — der schlug ein — Walt drang nach. Unterwegs riß der Agent sein blumiges Orden-Band entzwei und steckt' es ein, weil er, sagt' er, nicht wie ein Narr aussehen wolle.

Nro. 24. Glanzkohle.

Der Park — der Brief.

Der Graf gieng zwischen seinen Brautführern, wovon der linke im Gehen das Spinnrad drehte zu einem Faden der Rede und Seile der Liebe; doch hielts oft schwer, in den engsten Gängen drei Mann hoch aufzumarschiren. Ein Markthelfer hielt sich hinter ihnen, um aus dem Sande alle 6 Fußstapfen auszubügeln. Der Agent führte Klotharn vor die Glanz-Partieen des Parks in der Absicht, Ehrenflinten und

Säbel da von Grafenhand zu empfangen — vor Kinderstatuen unter Thurm-Bäumen — vor Herkules-Würggruppen unter Blumen; aber den Grafen grif nichts an. Neupeter zählte das „schöne Geld“ aufs Rechenbrett hin, das ihm die Bildsäulen schon gefressen, besonders einige der feinsten, die er gegen Regenwetter in ordentliche wasserdichte Ueber- oder Reiterröcke eingewindelt und bracht' ihn vor eine eingekleidete Venus im Wachtrock. Klothar schwieg. Neupeter gieng weiter im Versuche und Garten, er setzte eigenhändig seinen Park herunter gegen einen in England und erhob z. B. Hagley's seinen darüber, „aber, sagt' er, die Engländer haben auch die Batzen dazu.“ Der Graf widerlegte nichts. Blos Walt bemerkte: „am Ende werde doch jeder Garten, sei er noch so groß, kurz jede künstliche Eingränzung klein und ein Kindergärtchen in der unermeßlichen Natur; nur das Herz baue den Garten, der noch zehnmal kleiner sein könne als dieser.“

Darauf fragte der Kaufmann den Grafen, warum er nicht aufgucke, z. B. an die Bäume, wo manches hänge. Dieser sah auf; weiße Zolltafeln der Empfindung waren von Raphaelen daran geschlagen zum Ueberlesen: „bei Gott, meine Tochter hat sie ohne fremde Hülfe ersonnen, sagte der Vater, und sie sind sehr neu und hochtragend geschrieben, so glaub' ich.“ Der Graf stand vor den nächsten Gefühl-Brettern, und Herz-Blättern poetischer Blumen fest; auch der Notar las den an die Welt wie an Arznei-Gläschen gebundnen Gebrauchzettel herab, welcher verordnete, wie man schöne Natur einzunehmen habe, in welchen Löffeln und Stunden. Walten gefiel die Gefühl-Anstalt, es waren doch Antritt- oder Oster-Programmen der Frühling-

Natur, Frachtbriefe der Jahr-Zeiten, zweite heimlich abgedruckte Titelblätter der Natur-Bilderbibel.

Dennoch strich Klothar stumm darunter hinweg. Aber Walt sagte begeistert von den Baum- und Hülf-Täfelchen: „alles ist hier schön, die Partieen, die Bäume und die Tafeln. Wahrhaftig man sollte die Poesie verehren, auch bis ins Streben darnach. Freilich wird nur die höchste, die griechische, gleich den Schachten der Erdkugel immer wärmer, je tiefer man dringt, ob sie gleich auf der Fläche kalt erscheint; indeß andere Gedichte nur oben wärmen.“ — „Mein Miethmann, H. Notar Harnisch“ — sagte schnell der über dessen Nähe und Kecke verdrüßliche Neupeter, als der Graf ihn bedeutend ansah — „Der Lac da um Ermenonville herum — so lässet meine Frau den Teich nennen, weil sie sich auf Gärten versteht, da sie aus Leipzig ist — der Teich, sag' ich, ist blos um die Insel herum geführt, die ich um meinen seeligen Vater, einen Kaufmann wie wenige, aufschütten lassen. Die Statue drinnen das ist er selber nun.“ — Auf der Teich-Insel sah unter Trauer- und Pappel-Bäumen allein gleichsam wie ein Robinson der alte seel. Christhelf Neupeter in Stein gebracht herüber, übrigens in seinem Börsen-Habit ausgehauen, wiewol die in Marmor übersetzte Beutelperücke, und die petrifizirten Wickelstrümpfe und Rockschöße dem magern Manne nicht das leichte Ansehen gaben, das er nackt hätte haben können.

„Sagen Sie nur heraus wie Ihnen der ganze Park und Quark vorkommt?“ fragte Neupeter der Sohn. „Was bedeutet noch die hölzerne wunderbare Pyramide, (fragte der, die Insel und den See umkreisende Graf) die mit der Basis halb über dem

Wasser schwebt?" Dem Hofagenten gefiel die Frage; er versetzte schelmisch: "in die Pyramide kann man ordentlich hinein gehen durch eine Thüre." — "Cestius Pyramide?" sagte Walt halblaut. — Der Graf verstand den merkantilischen Schelm nicht "Nun, es dient nun so, erläuterte er weiter, froh über die Einkleidung jener Verkleidung, bei der oder jener Gelegenheit — wenn mans ben braucht — ein Mensch trinkt Mittags viel, besieht sich den Garten, und nun natürlich." . . .

"God d —, sagte der verständigte Graf im Feuer, ich muß in die Pyramide" und gab, des Agenten satt, das Zeichen des Zurückbleibens. Ein Regenbogen — darein war die Holz-Brücke durch Farben verkleidet — führte an die Pyramide. Der unschuldige Notar dachte zu zart, um alles zu verstehen. Der stolze Kaufmann, der hier das Stehen-lassen äußerst unhöflich fand, murmelte halb für sich, halb für Walten: ein höflicher, eigner Herr! Er blieb nun nicht so lange, daß der Notar, der ein Riesen-Kniestück vom Klothar anlegen wollte, solches hätte aufspannen können; sondern ließ wieder diesen stehen, mit dem Pinsel voll Flammen in der Hand.

Ein zarter Genius war es, der den einsamen Gottwalt vom Betreten des Regen- und Brücken-Bogens zurücklenkte durch die Eröffnung der — Wahrheit. Anderthalb Garten-Gänge prallte davor der Jüngling zurück, den schon der vornehme Tafel-Zynismus mit den nakt gezognen Zahnstochern geärgert; — ohne doch auf den Agenten zu zürnen, daß er auf die väterliche Pappen-Insel eine solche Spitzsäule pflanzen können; Er hatte oft zu viel Liebe, um Geschmack zu haben, wie andere umgekehrt.

Als der Graf von Ermenonville zurückgekommen: schlug Walt mehrere schmale Radien-Gänge ein, um ihm zufällig aufzustoßen und so, verschmolzen mit ihm, zu gehen. Aber der Graf, der allein bleiben wollte, merkte das stete Nachstreichen, und bog ihm verdrüßlich aus. Auch dem Notar selber wurde am Ende das freundschaftliche Ballet versalzen, weil der Markthelfer mit seinem Verwaschpinsel, als Schrittzähler hinter ihm blieb und ihm jeden Schritt dadurch vorrechnete, daß er ihn ausstrich.

„Welch ein ganz anderes Glück wäre es, träumt' er, fiel' ich ins Lac — Wasser, und mein Jüngling schleppte mich heraus und ich läg' ihm mit tropfenden Augen zu Füßen. Das denk' ich mir gar nicht, — weil es zu groß wäre, das Glück, — wenn etwan gar er selber hineinstürzte und ich der Seelige würde, der sein stolzes Leben rettete und ihn an der Brust ins Dasein trüge.“

Indeß fand er jetzt etwas besseres auf seinem Wege, einen verlornen Brief an Klothar. Indem er sich umsah, ihn zu übergeben, war der Graf unter die ins Haus gehende Gesellschaft zurückgetreten. Er lief nach. Jener war schon davon geritten auf ein Dorf. Es war ihm nicht sonderlich bitter, daß er durch den Brief ein Recht in die Hände bekam, den Grafen morgen auf seinem eignen Zimmer aufzusuchen.

Er erstieg eilig das seinige — nicht ohne Freude, daß er als der einzige Gast im Hause verbliebe, indeß alle andere daraus fort musten; — und besah und las ruhig droben den schon erbrochnen Brief — aussen. Denn innen ihn zu lesen, auch irgend einen andern fremden lag ausser seiner Macht. Sein Lehrer

Schomaker — der, wie Vult sagte, für Schimmelwäldchen Waldordnungen entwürfe — behauptete, nicht einmal gedruckte dürfe man lesen, wenn sie wider des Verfassers Wunsch erschienen, da die Leichtigkeit und die Theilhaber einer Sünde an dieser nichts änderten. Eine Taube mit einem Oelzweig im Schnabel und in den Füßen flog auf dem Siegel. Der Umschlag roch anmuthig. Er zog den Brief daraus hervor, faltete ihn auf von weitem und las frei den Namen — W i n a, und legt' ihn eiligst weg .... „Ich will ihm alle meine Aurikeln geben“ hatte sie einst in der tiefen Kindheit gesagt, aus deren dunkeln überblühten Tempe unaufhörlich jene Töne wie bedeckte Nachtigallen herauf sangen. Jetzt aber berührte die zitternde Saite — deren Klänge bisher süß-drückend sein Herz umrungen hatten — seine Finger; er hatte ordentlich die Vergangenheit, die Kindheit in der Hand — Und heute trat vollends die Unsichtbare im Konzertsaale endlich aus der blinden Wolke. —

Seine Bewegung bedarf keines Gemäldes, da jede auf jedem erstarrt.

Er hielt sich jetzt den offnen Brief nahe unter die Augen, obwol u m g e k e h r t — Das Papier war so blau-weiß-zart, wie eine feinste Haut voll Geäder. — Die umgestürzte Handschrift so zierlich und gleich — Blumengewinde waren den vier Papier-Rändern eingepresset — er besah jeden — und gieng auf Aurikeln aus — als er aber auf dem untern suchte, fuhr ihm die letzte Zeile ins Auge, mit 7 letzten Worten. Da steckt' er das Blatt erschrocken in die Hülle zurück.

Es lautete aber das Schreiben an Klothar so:

* * *

„Wozu meine längern Kämpfe, die vielleicht schon selber Sünden sind? Ich kann nun nach Ihrem gestrigen entscheidenden Worte nicht die Ihrige werden; denn ich könnte Ihnen wol so leicht und so gern Glück und Leben und Ruhe opfern, aber meine Religion nicht. Ich schaudere vor dem Bilde eines erklärten Abfalls. Ihre religiöse Philosophie kann mich quälen, aber nicht ändern. Die Kirche ist meine Mutter; und nie können mich alle Beweise, daß es bessere Mütter gebe, von dem Busen der meinigen reißen. Wenn meine Religion, wie Sie sagen, nur aus Zeremonien besteht: so lassen Sie mir die wenigen, die meine mehr hat als Ihre. Denn am Ende ist doch alles, was nicht Gedanke ist, Zeremonie. Geb' ich Eine auf, so weiß ich nicht, warum ich noch irgend eine bewahre. Halten Sie ja, wie ich, vor meinem Vater Ihre scharfe Foderung des Abfalls geheim, ich weiß, wie es ihn kränken müßte. — Ach lieber Jonathan, was könnt' ich noch sagen; jene Stille, die Sie oft rügen, ist nicht Laune noch Kälte, sondern die Trauer über meine Ungleichheit gegen ihren großen Werth. O Freund, ist dieser Anfang unsers Bundes wol der rechte? Mein Herz ist nur fest, aber wund.

Wina.

Er beschloß im ersten Feuer, das Schreiben ihr selber im Konzerte zuzustellen. Jetzt übrigens, da er ein wenig seine heutige schwelgerische Lage überschlug — Diner Mittags — Konzert Abends — Sonntag den ganzen Tag —: so konnt' er sich weiter nicht bergen, wie sehr er sich gleich einem Großen, schwindelnd auf dem Glückrad umschwinge, oder eine wahre Nacht der Ergötzlichkeiten durchträume, in der ein Sternbild

voll freudiger Stralen aufgeht, wenn ein anderes niedergeht, indeß arme Teufel nichts haben, als einen blau-dunkeln Tag mit beigefügter Sonne.

So macht' er sich denn — Kopf und Brust voll flötender Bulte, heiliger Aurikelnbräute, feinster ihnen zu übergebender Briefe — auf den Weg zum ersten Konzert in seinem Leben. Denn für die Leipziger Konzerte im Gewandhause hatt' er nie den dazu gehörigen Eintritt- und Thorgroschen erschwingen können, bekanntlich 16 Groschen schwer Geld.

Nro. 25. Smaragdfluß.

Musik der Musik.

Die Einlaßkarte fest drückend, langte er in der langen Prozession mit an, die seine Flügelmännin und Wegweiserin war. Das Einrauschen des glänzenden Stroms, der hohe Saal, das Stimmen der Instrumente, das Schicksal seines Bruders machten ihn zu einem Betrunkenen, der Herzklopfen hat. Dem Lauf des goldführenden Stroms sah er mit Freude über die Goldwäsche seines Bruders zu, er hätte die Wellen zählen mögen. Vergeblich sah er nach ihm sich um. Auch Wina sucht' er, aber wie sollt' er einen Juwel in einer Ebene voll Thau-Glanz ausfinden? Nach seiner Schätzung und Vermessung mochten unter den ihm zugekehrten Mädchen an 47 wahre Anadyomenen, Uranien, Cytheren und Charitinnen sitzen in Pracht; unter den abgewandten Rücken konnten sie sich noch höher belaufen.

Er legte sich die Frage vor, wenn diese ganze Kette von 47 Paradiesvögeln aufstiege, und er sich einen darunter herabschießen sollte mit dem Amor-Pfeil, welchen er wol nähme? — — Er brachte keine andere Antwort aus sich heraus als die: jede, die mir die Hand recht drückte und etwas bei der Natur und für mich empfände. Da nun unter diesem schönen Hondekoeters *) fliegenden Corps unzählige Raubvögel, Harpyen und dergleichen gewiß steckten: so ermesse doch aus diesem Selbstgespräch ein ganz junger Mensch, der seine erste Liebe zur ersten Ehe machen will, in was er rennen könne.

Eben stellte sich der Buchhändler Pasvogel grüßend neben den Natar, als Haydn die Streitrosse seiner unbändigen Töne losfahren ließ in die enharmonische Schlacht seiner Kräfte. Ein Sturm wehte in den andern, dann fuhren warme nasse Sonnenblicke dazwischen, dann schleppte er wieder hinter sich einen schweren Wolken-Himmel nach, und riß ihn plötzlich hinweg wie einen Schleier und ein einziger Ton weinte in einem Frühling, wie eine schöne Gestalt.

Walt — den schon ein elender Gesang der Kinderwärterinnen wiegte und der zwar wenige Kenntnisse und Augen, aber Kopf und Ohren und Herzohren für die Tonkunst hatte — wurde durch das ihm neue Wechselspiel von Fortissimo und Pianissimo, gleichsam wie von Menschenlust und Weh, von Gebeten und Flüchen in unserer Brust, in einen Strom gestürzt, und davon gezogen, gehoben, untergetaucht, überhüllt, übertäubt, umschlungen und doch — frei mit allen

*) ein großer Vögelmaler.

Gliedern. Als ein Epos strömte das Leben unten vor ihm hin, alle Inseln und Klippen und Abgründe desselben waren Eine Fläche — es vergiengen an den Tönen die Alter, — das Wiegenlied und der Jubelhochzeit-Gesang klangen in einander, Eine Glocke läutete das Leben und das Sterben ein — er regte die Arme, nicht die Füße, zum Fliegen, nicht zum Tanzen — er vergoß Thränen, aber nur feurige, wie wenn er mächtige Thaten hörte — und gegen seine Natur war er jetzt ganz wild. Ihn ärgerte, daß man Pst rief, wenn jemand kam, und daß viele Musiker, gleich ihrem Notenpapier, dick waren, und daß sie in Pausen Schnupftücher vorholten, und daß Pasvogel den Takt mit den Zähnen schlug, und daß dieser zu ihm sagte: „ein wahrer ganzer Ohrenschmaus“: für ihn ein so widriges Bild, wie im Fürstenthum Krain der Namen der Nachtigall: Schlauz.

„Und doch muß nun erst das Adagio und mein Bruder kommen“ sagte sich Walt.

„Den einer dort herführt — sagte Pasvogol zu ihm — das ist der blinde Flautotraversist und der Führer ist unser blinder Hof-Pauker, der aber das Terrain besser kennt. Das Paar gruppirt sich indes ganz artig.“ — Da der schwarzhaarige Vult jetzt langsam kam, das eine Auge unter einem schwarzen Band, mit dem andern starrblickend, den Kopf wie ein Blinder ein wenig hoch und die Flöte am Munde haltend, — mehr um sein Lachen zu bedecken; — da er sich vom Pauker verbeugung-recht stellen ließ — und da alle Schwäzereien stumm wurden und weich, so konnte Walt sich der Thränen gar nicht mehr enthalten, sowol wegen der vorhergehenden als schon über das

blasse Gemälde eines blinden Bruders und über den Gedanken, das Verhängniß könne den Spaßtreiber beim Worte fassen; und zuletzt braucht' er wenig, um mit dem ganzen Saale zu glauben, Vult sei erblindet.

Dieser gab wie eine Monatschrift das beste Stück zuerst, und führte an, er gehe mit Einsicht von den allmählig steigenden Virtuosen ab, weil die Menschen einander nach der Erstgeburt, und nicht nach der Nachgeburt schätzten und den schlimmen, mithin auch den guten Erstling-Eindruck festhielten — und weil man den Weibern, die von nichts so leicht taub würden, als von langer Musik, das Beste geben müßte, wenn sie noch hörten.

Wie eine Luna gieng das Adagio nach dem vorigen Titan auf — die Mondnacht der Flöte zeigte eine blasse schimmernde Welt, die begleitende Musik zog den Mondregenbogen darein. Walt ließ auf seinen Augen die Tropfen stehen, die ihm etwas von der Nacht des Blinden mittheilten. Er hörte das Tönen — dieses ewige Sterben — gar nicht mehr aus der Nähe, sondern aus der Ferne kommen, und der Herrnhutische Gottesacker mit seinen Abend-Klängen lag vor ihm in ferner Abendröthe. Als er das Auge trocken und hell machte: fiel es auf die glühenden Streifen, welche die sinkende Sonne in die Bogen der Saalfenster zog; — und es war ihm, als seh' er die Sonne auf fernen Gebürgen stehen — und das alte Heimweh in der Menschenbrust vernahm von vaterländischen Alpen ein altes Tönen und Rufen und weinend flog der Mensch durch heiteres Blau den duftenden Gebirgen zu und flog immer und erreichte die Gebirge nie — — O ihr unbefleckten Töne, wie so heilig ist euere Freude und euer

Schmerz! Denn ihr frohlockt und wehklagt nicht über irgend eine Begebenheit, sondern über das Leben und Sein und eurer Thränen ist nur die Ewigkeit würdig, deren Tantalus der Mensch ist. Wie könntet ihr denn, ihr Reinen, im Menschenbusen, den so lange die erdige Welt besetzte, euch eine heilige Stätte bereiten, oder sie reinigen vom irdischen Leben, wäret ihr nicht früher in uns als der treulose Schall des Lebens und würde uns euer Himmel nicht angeboren vor der Erde?

Wie ein geistiges Blendwerk verschwand jetzt das Adagio, das rohe Klatschen wurde der Leitton zum Presto. Aber für den Notar wurde dieses nur zu einer wildern Fortsetznng des Adagios, das sich selber löset, nicht zu einer englischen Farce hinter dem englischen Trauerspiel. Noch sah er Wina nicht; sie konnte es vielleicht im langen himmelblauen Kleide sein, das neben dem ihm zugewandten Rücken saß, der nach den Kopffedern und nach der nahen Stimme zu schließen — die in Einem fort, unter der Musik, die Musik laut pries — Raphaelen zukam; aber wer wußt' es? Gottwalt sah bei solcher Mehrheit schöner Welten unter dem Prestissimo an dem weiblichen Sternenkegel hinauf und hinab, und drückte mit seinen Augen die meisten ans Herz, vorzüglich die schwarzen Habite, dann die weißen, dann die sonstigen. Unglaublich steigerte die Musik seine Zuneigung zu unverheiratheten, er hörte die Huldigungmünzen klingen, die er unter die Lieben warf. „Könnt' ich doch dich, gute Blasse — dacht' er ohne Scheu — mit Freudenthränen und Himmel schmücken. Mit dir aber, du Rosengluth, mögt' ich tanzen nach diesem Presto — Und du blaues Auge, solltest, wenn ich könnte, auf der Stelle vor Wonne überfließen und du müßtest

aus den weißen Rosen der Schwermuth Honig schöpfen — Dich, Milde, möcht' ich vor den Hesperus stellen, und vor den Mond und dann wollt' ich dich rühren durch mich oder durch sonst wen — Und ihr kleinen helläugigen Spieldinger von 14. 15. Jahren, ein paar Tanzsäle voll Kleiderschränke möcht' ich euch schenken — O ihr sanften, sanften Mädchen, wär' ich ein wenig das Geschick, wie wollt' ich euch lieben und laben! Und wie kann die grobe Zeit solche süße Wangen und Aeuglein einst peinigen, naß und alt machen, und halb auslöschen?" — —

Diesen Text legte Walt dem Prestissimo unter.

Da er schon seit Jahren herzlich gewünscht, in einem schönen weiblichen Auge von Stand und Kleidung einer Thräne ansichtig zu werden — — weil er sich ein schöneres Wasser in diesen harten Demanten, einen goldnern Regen oder schönere Vergrößerungslinsen des Herzens nie zu denken vermocht: — so sah er nach diesen fallenden Licht- und Himmelkügelchen, diesen Augen der Augen, unter den Mädchen-Bänken umher; er fand aber — weil Mädchen schwer im Putze weinen — nichts als die ausgehangenen Weinzeichen, die Tücher. Indes für den Notar war ein Schnupftuch schon eine Zähre und er ganz zufrieden.

Endlich fiengen die in allen Conzerten eingeführten Hör-Ferien an, die Sprech-Minuten, in denen man erst weiß, daß man in einem Conzert ist, weil man doch seinen Schritt thun und sein Wort sagen und Herzen und Gefrornes auf der Zunge schmelzen kann. Wer Henker, sagt Vult sehr gut, in einem Extrablatt seines Hoppelpoppels oder das Herz überschrieben

Vox humana — Conzert.

„Wer Henker wollte Ton= wie Dicht=Kunst lang' aushalten ohne das Haltbare, das nachhält? Beider Schönheiten sind die herrlichsten Blumen, aber doch auf einem Schinken, den man anbeißen will. Kunst und Manna — sonst Speisen — sind jetzt Abführungmittel, wenn man sich durch Lust und Last verdorben. Ein Conzertsaal ist seiner Bestimmung nach ein Sprachzimmer; für den leisen Ton der Feindin und Freundin, nicht für den lauten der Instrumente, hat das Weib das Ohr; wie ähnlicher Weise nicht für Wohlgeruch, sondern nur für Geruch feindlicher und bekannter Menschen nach Bechstein die Nase der Hund hat. Bei Gott, man will doch etwas sagen im Saal, wenn nicht etwas tanzen. (Denn in kleinen Städtchen ist ein Conzert ein Ball, und keine Musik ohne Sphärentanz himmlischer Körper.) Dahero sollte das Pfeifen und Geigen mehr Nebensache sein, und wie das Klingeln der Mühle, nur eintreten, wenn zwei Steine oder Köpfe nichts mehr klein zu machen haben. Aber gerade umgekehrt dehnen — muß ich klagen, so gern ich auch allerdings einige Musik in jedem Conzerte verstatte, wie Glocken= und Kirchenmusik, vorher, eh Kanzeln bestiegen werden — sich die Spielzeiten weit über die Sprechzeiten hinaus und mancher sitzt da und wird taub und darauf stumm, indeß es doch durch nichts leichter wäre als durch Musiziren, Menschen, so wie Kanarienvögel, zum Sprechen zu reizen, wie sie daher nie länger und lauter reden, als unter Tafelmusiken. — Nimmt man vollends die Sache auf der wichtigern Seite, wo es darauf ankommt, daß Menschen im Conzert etwas genießen, es sei Bier oder

Thee oder Kuchen: so muß man, wenn man erfährt, daß das Musiziren länger dauert als das Trinken, gleichsam das Blasen zur Hoftafel länger als die Tafel selber, oder das Mühlen-Geklingel länger als das Zähne-Mahlen" — — — und so weiter; denn der Hoppelpoppel gehört in sein eignes Buch und nicht in dieses.

Jetzt da sich die ganze neue Welt und Hemisphäre der Schönheiten vordrehte und aufstellte, mußte Wina zu finden sein. Raphaela stand schon herwärts gekehrt, aber die himmelblaue Nachbarin saß noch vor ihr. Der Notar erkundigte sich zulezt geradezu bei Pasvogeln nach ihr. "Die, versetzte der Hofbuchhändler, neben der ältern dlle Neupeter — in Himmelblau mit Silber — mit den Perlenschnüren im Haar — sie war bei Hof — Jetzt steht sie auf — sie wendet sich warlich um. — Aber gibts denn schwärzere Augen und ein ovaleres Gesicht — ob ich gleich sehr wohl weiß, daß sie nicht regelmäßig schön ist, z. B. scharfe Nase und die ausgeschweifte Schlangenlinie des entschiedenen Mundes, aber sonst, Himmel!"

Als Walt die Jungfrau erblickte, sagte die Gewalt über der Erde: "sie sei seine erste, und seine lezte Liebe, leid' er wie er will." Der Arme fühlte den Stich der fliegenden Schlange, des Amors, und schauerte, brannte, zitterte, und das vergiftete Herz schwoll. Es fiel ihm nicht ein, daß sie schön sei, oder von Stand, oder die Aurikeln-Braut der Kindheit, oder die des Grafen; es war ihm nur als sei die geliebte ewige Göttin, die sich bisher fest in sein Herz zu ihm eingeschlossen und die seinem Geiste Seeligkeit, und Heiligkeit und Schönheit gegeben, als sei diese

jetzt aus seiner Brust durch Wunden herausgetreten und stehe jetzt, wie der Himmel außer ihm, weit von ihm (o! alles ist Ferne, jede Nähe) und blühe glänzend, überirdisch vor dem einsamen wunden Geiste, den sie verlassen hat, und der sie nicht entbehren kann.

Jetzt kam Wina an der angeklammerten Raphaela, die aus eitler Vertraulichkeit sich neben ihr unter die Menge drängen wollte, den Weg zu Walten daher. Als sie ganz dicht vor ihm vorbei ging, und er das gesenkte schwarze Zauber-Auge nahe sah, das nur Jüdinnen so schön haben, aber nicht so still, ein sanft strömender Mond, kein zückender Stern und worüber noch verschämte Liebe das Augenlied als eine Amor-Binde halb hereingezogen: so trat Walt unwillkührlich zurück und ein körperlicher Schmerz drückte in seinem Herzen als werd' es überfüllt.

Da auf der Erde alles so erbärmlich langsam geht, sie selber ausgenommen, und da sogar der Himmel seine Rheinfälle in hundert kleine Regenschauer zersetzt: so ist ein Mensch wie Walt ein Seeliger, dem statt der von hundert Altären auffliegenden Phönix-Asche der Liebe und Schönheit ganz plötzlich der ausgespannte goldne Vogel farbeglühend am Gesicht vorüberstreicht. Den Zeitungschreiber, den plötzlich Bonaparte, den kritischen Magister, den plötzlich Kant anspräche, würde der Schlag des Glücks nicht stärker rühren.

Die Menge verhüllte Wina bald, so wie den Weg auf der fernen Seite, den sie an ihre alte Stelle zurück genommen. Walt sah sie da wieder mit dem himmelblauen Kleide; und er schalt sich, daß er vom verschwundenen Gesicht nichts behalten als die Augen

voll Traum und voll Güte. Aber beides allein war ihm ein geistiges All. Das männliche Geschlecht will den Stern der Liebe gerade wie die Venus am Himmel, anfangs als träumrischen Hesperus oder Abendstern finden, der die Welt der Träume und Dämmerungen voll Blüthen und Nachtigallen ansagt, — später hingegen als den Morgenstern, der die Helle und Kraft des Tags verkündiget; und es ist zu vereinigen, da beide Sterne Einer sind, nur durch die Zeit der Erscheinung verschieden.

Obgleich Walt die andere Mädchen jetzt in sein Auge einlassen mußte, so warf er doch ein mildes auf sie; alle wurden Winas Schwestern oder Stiefschwestern und diese untergegangene Sonne bekleidete jede Luna — jede Zeres — Pallas — Venus mit lieblichem Licht, desgleichen andere Menschen, nämlich die männlichen, den Mars, den Jupiter, den Merkur, — und sehr den Saturn mit zwei Ringen, den Grafen.

Dieser war Walten plötzlich näher gezogen — als sei der Frenndschaft-Bund schon mündlich beschworen; — aber Wina ihm ferner entrückt — als stehe die Braut zur Freundin zu hoch. Ihren Brief ihr zu übergeben, dazu waren ihm jetzt Kraft und Recht entgangen, weil er besser überdacht, daß eine bloße Unterschrift des weiblichen Taufnamens nicht berechtigte, eine Jungfrau für die Correspondentin eines Jünglings durch Zuruckgabe bestimmt zu erklären.

Die Musik fieng wieder an. Wenn Töne schon ein ruhendes Herz erschüttern, wie weit mehr ein tief bewegtes! Als der volle Baum der Harmonie mit allen Zweigen über ihm rauschte: so stieg daraus ein neuer seltsamer Geist zu ihm herab, der weiter nichts

zu ihm sagte als: weine! — Und er gehorchte, ohne zu wissen wem — es war als wenn sein Himmel sich von einem drückenden Gewölke plötzlich abregnete, daß dann das Leben luftig-leicht, himmelblau und sonnenglänzend und heiß da stände wie ein Tag — die Töne bekamen Stimmen und Gesichte — diese Götterkinder mußten Wina die süßesten Namen geben, — sie mußten die geschmückte Braut im Kriegschiff des Lebens ans Ufer einer Schäferwelt führen und wehen — hier mußte sie ihr Geliebter, Walts Freund, empfangen unter fremden Hirtenliedern und ihr rund umher bis an den Horizont die griechischen Haine, die Sennenhütten, die Villen zeigen und die Steige dahin voll wacher und schlafender Blumen — Er nöthigte jetzt Cherube von Tönen, die auf Flammen flogen, Morgenröthe und Blüthenstaub-Wolken zu bringen, und damit Winas ersten Kuß dämmernd einzuschleiern und dann weit davon zu fliegen, um den stummen Himmel des ersten Kusses nur leise auszusprechen.

Auf einmal als unter diesen harmonischen Träumen der Bruder lang auf zwei hohen Tönen schwebte und zitterte, die den Seufzer suchen und saugen: so wünschte Gottwalt mitzitternd, am Traum des fremden Glücks zu sterben. Da empfieng der Bruder ein mißtöniges rauhes Lob; aber Walten war bei seiner heftigen Bewegung die äußere gar nicht zuwider.

Es war alles vorbei. Er strebte — und nicht ohne Glück — am nächsten hinter Wina zu gehen; nicht um etwa ihr Gewand zu bestreifen, sondern um sich in gewisser Ferne von ihr zu halten, mithin jeden andern auch und so als eine nachrückende Mauer von ihr das Gedränge abzuwehren. Doch drückte er unter

dem Nachgange sehr innig ihre Hand im — Brief an Klothar.

Zu Hause setzt' er im Feuer, das fortbrannte, diesen Streckvers auf:

Die Unwissende.

Wie die Erde die weichen Blumen vor die Sonne trägt und ihre harten Wurzeln in ihre Brust verschließ't — wie die Sonne den Mond bestralt, aber niemals seinen zarten Schein auf der Erde erblickt — wie die Sterne die Frühlingnacht mit Thau begießen, aber früh hinunterziehen, eh' er morgensonnig entbrennt: so du, du Unwissende, so trägst und gibst du die Blumen und den Schimmer und den Thau, aber du sieh'st es nicht. Nur dich glaubst du zu erfreuen, wenn du die Welt erquickst. O fliege zu ihr, du Glücklichster, den sie liebt, und sag' es ihr, daß du der Glücklichste bist, aber nur durch sie; und glaubt sie nicht, so zeig' ihr andere Menschen, der Unwissenden.

Beim letzten Worte stürmte Vult ohne Binde ungewöhnlich lustig herein.

N^ro^. 26. Ein feiner Pektunkulus und Turkinite.

Das zertirende Conzert.

„Ich sehe!“ — rief der Flötenspieler mit einer Lustigkeit, worein sich Walt nicht schnell genug hinüberschaffen konnte. Er bat ihn, nur erst seine Augen-Kur anzuhören; und dann zu sprechen, wovon er wolle. Walt [illegible] am meisten zufrieden. „Es wird dir

nicht bekannt sin — fieng Vult an — daß heute des Kapellmeisters Wiegenfest war; ob dir gleich aus dem guten Spiegel aller Conzertisten bekannt werden konnte, daß sie sich noch früher als den Zuhörer berauschet. Die Conzertisten sind von Hunden, die vom Herrn nur kleine Stücke, aber aus Furcht nie große annehmen, das Widerspiel — Der Wein des Kapellmeisters war ihr Antihypochondriakus geworden und sie hatten so viele Brunnenbelustigungen an diesem Wahrheitbrunnen getrieben, daß der Violoncellist seine Baßgeige für einen Himmel ansah; und die andern umgekehrt. Nun glomm ein schwacher Funke zum nachherigen Kriegfeuer schon unter dem Essen durch das einzige Wort an, daß ein Deutscher von einem deutschen großen Dreiklang sprach, worinn Haydn, sagt er, den Aeschylus, Gluk den Sophokles, Mozart den Euripides vorstelle. Ein anderer sagte, von Gluk geb' ers zu, aber Mozart sei der Shakespear. Jetzt mengten sich die Italier darein, zu Ehren des Kapellmeisters, und sagten, in Neapel geige man dem Mozart was. In der kurzen Zeit, wo ich mir die Kasse in die Hand legen lasse — 60 Thaler hab' ich übrig und hier hast du deine 10 — brach der Krieg wider die Ungläubigen in völlige Flammen aus, und als ich hinsah, fochten beide Nationen schon auf Hieb und Stoß.

Der Baßgeiger, ein Welscher, mochte zuerst mit seinem Fidelbogen den Ellenbogen des Flötabec-Pfeifers im Feuer angestrichen, oder vielleicht auch auf solchen, wie auf eine Baß-Saite, piccicato geschlagen haben — um wol Harmonie der Meinungen vorzulocken: — kurz, als ichs sah, hatt' der Pfeifer den Bogen von ihm entlehnt und an ihm solchen — das eigne

Instrument sollte ganz bleiben — bald wie einen Stechheber, bald wie eine Streichnadel versucht. Behend kehrte aber der Geiger den Baß um und rannte damit — er hielt ihn am Geigenhals — wie mit einem Mauerbock auf den Pfeifer loß, wahrscheinlich um ihn umzurennen, der Flûte — a — bec cist lag denn auch nieder, nahm sich aber auf dem Boden erst der Nation hitzig an, und fuhr dem Feinde mit der Flûte à bec ins Gesicht und Maul, um ihn vielleicht so mit dem Schnabel der Flöte mehr an sich zu ziehen am eignen.

Der erste Violinist und der zweite fochten eine kurze Zeit mit Pariser Bogen, nahmen aber bald die Geigen bei den Wirbeln als Streitkolben, als Fäustel in die rechte Hand, um entweder Deutsch- oder Welschland hinauf zu bringen; das Resoniren der Geigenbäuche sollte ein Raisonniren der Köpfe vorstellen, aber es war wol mehr Wort- und Ton-Spiel.

Du weißt, H. Hüsgen zu Frankfurt am Main hebt einen kostbaren Büschel Haare von Albrecht Dürer auf; *) ein Amateur hielt ein Paar ähnliche herrliche Reliquien mit beiden Händen in die Höhe, in der einen die Perücke, die er einem Sänger ausgerauft, in der andern das natürliche Haar, was er darunter angetroffen.

Um den liegenden Schnabelpfeifer häufte sich das Hand-Gemenge dichter; der Violoncellist suchte den Baß von weitem tief in ihn zu drücken, näherte sich aber dadurch dem heftigen Flötabec, womit sich der Deutsche wie mit einem Kopulirreiß, mit einer Fall- und Eselbrücke an den Welschen anzuschließen strebte.

*) Meusels neue Miszell. art. Inhalts. 10. Stück.

Den stehenden Sieger griff von hinten mit einem faulen Trommelbaß ein deutscher Zugtrompeter an — zur Schande der Deutschen; — den aber wieder ein welscher Bassethornist von hinten angriff — zur Schande der Welschen; — worauf sich der Deutsche gegen den Welschen umkehrte, so daß nun beide in kurzem so glücklich waren, einander den Bruch, den sie sich sonst bliesen, jetzt — um einen Bruch der Nazionen zu heilen — mit den Instrumenten zu stoßen, wenn ich recht sah.

Ein feiger Stadtpfeifer griff in die Tasche und zog Mittelstücke heraus, die er als Feldstücke von ferne auf die besten Köpfe warf, worauf ihm der Hofballetmeister mit dem Serpent, den er sonst bläset, zu Ohren kam.

O Zwillingbruder! wie wünscht' ich sämmtlichen Spitzbuben zu ihrem Mord= und Todtschlag Glück! — Nur ein Virtuose, der den Gyges=Ring scheinbarer Blindheit anhat, kann sehen, wie ihn Orchester auslachen und auskeltern vom Kapelldiener an bis zum Kapellmeister, und wie sie, wenn er sie mühsam zum Spielen gewonnen und gepresset, wieder ihrer Seits von ihm gewinnen und pressen. Meine einzige Angst unter dem Waffentanz war, man möge mein Lachen und Sehen sehen; ich kratzte mir daher in einem fort als Deckmantel das Kinn.

„Ich glaube warlich gar„ fieng der blinde Hofpauker neben mir an. „Freilich, freilich, mein Pauker! versetzt' ich. Und zwar sehr wird meines Wissens und Hörens zugeprügelt — es soll eine schöne dissertatiuncula pro loco zweier friedlichen guten Nazionen vorstellen, wenn nicht eine Sonate à quarante mains

— Aber Himmel warum schenkte das Glück zu solchem reichen Ein- und Vielklang, zu solcher musikalischen Execuzion und Stangenharmonie nicht noch mehr Gewehr — Stangenharmonikas — Posthörner — Schulterviolen — d'Amour-Violen — gerade Zinken — krumme Zinken — Flageolettes — Tubas — Zittern — Lauten — Orphikas von Rollig — Cölestinen vom Konrektor Zink — und Klavizylinder von Chladni — sammt deren beigefügten gehörigen Spielern? — Wie könnten diese nicht damit sich schlagen und jeden? Wie könnte nicht gehämmert, gestaucht, gesägt, gepaukt werden, mein bester stiller Pauker?" —

Jetzt hatte die Prügel-Partie ihre Blüthe erreicht. Mehrere Stadtmusikanten und der Bratschist faßten, weil sie friedlich dachten, Notenpulte an und hielten sie umgekehrt vor, um sich blos zu decken, eh' sie damit rannten — ein Trompeter sprang mit dem Instrument auf eine Fensterbrüstung und stieß und blies außer sich darein und in die Kriegflamme, und schmetterte, herunter springend, fort, als ein Kerl ihn an der Quaste niederzog — Paukenschlägel flogen auf Kopf- und andere Häute — ein Welscher band, weil der Bogen entzwei war, einem deutschen Spielmann die Roßhaare von hinten wie eine Vogelschneuß um den Kehlkopf — der Fagotist und der Hoboist hatten einander an den linken Händen, so daß sie tanzend in dieser bequemen wie verabredeten Richtung, jeder des andern Rückgrath und Mark darinn vor sich sahen und sich gegenseitig, wie Lauten, mit ihren Instrumenten, wie mit Fächern, schlagen konnten, die sonst bliesen — In die härtesten Köpfe wurde mehr Feuer hinein geschlagen, als heraus — Wer einen Kamm und einen

Delta-Muskel besaß, ließ beide schwellen, ohne nähere Rücksicht auf Religion — Es kam eine beträchtliche Vereinigung des Organischen und Mechanischen zu Stande, Rückenwirbel und Geigenwirbel verknüpften sich, so Geigen- und sonstige Hälse, die Kunstwörter Vor- und Nachschlag, Dreimalgestrichen, Hämmerwerk, Kalkant bekamen lebendige organische Beziehung, die ohne dieses sonst als flaches Wortspiel gänzlich zu verwerfen wäre — jede Hand wollte der Geigen-Frosch sein, der fremde Haare zu Tönen anziehet und spannt — —

Ich wünschte nicht, daß du lachtest; denn ganz furiös fuhr der ernstere Kapellmeister aus Neapel umher und herum — rief santo Gennaro — schrie fragend, ob das sein Wiegenfest sei oder ordentliche Ordnung — bewaffnete sich, weil man ihm nichts darauf versetzte, obwol jedem etwas, mit einer Armgeige links, mit einem Waldhorn rechts — setzte und stauchte das Horn mit der weiten Oeffnung siegenden Köpfen wie einen Stechhelm mit Feder-Bogen auf, doch so, daß er halb stieß — schlug aber fort mit der Armgeige nach Knie- und allen Scheiben, die er traf.

Das mußte zuletzt den Klavizembalisten, den Stadtterzius, ein Männlein, das sich selber nicht einmal an die Knie geh, geschweige längern Personen, dermaßen außer Fassung setzen, Bruder, da der Mann auf Sitten drang, aber auf mildere, daß er halb des Teufels hinter seinem Flügel mit einem Streit- und Stimmhammer auf- und niederlief, und jeden verfluchte und Welsch- und Deutschland abkanzelte ganz frei. „„Was, Ihr dummer Teufel, Ihr Dampfhans, Ihr Schwengelgalgen! rief der Kapellmeister, habt Ihr

Euch dazu besoffen bei mir?„„ und wollte dem Terzius das Waldhorn aufsetzen, weil er geringen Unterschied darinn fand, ob er ihn damit anblies wie einen jagdgerechten Hirsch oder damit halb erstieß; aber mit Stimm= und Gesetz=Hammer in den Händen behauptete der Terzius den rechten Flügel des Flügels und der welsche Napler mußte diesen erobern als einen Brückenkopf. — —

„Was bedeutet denn auf einmal das Lachen im Saal„ sagte der Pauker zu mir. „Herr, versetzt' ich im Taumel, der Kapellmeister hat den kleinen Terzius unter dem Flügel beim Flügel erwischt und vorgezogen, und hängt ihn jetzt, wie ein paar Lederhosen, die ein Berliner trocknet, an den Beinen in die Luft.„ —

„Was Donner, Herr,„ sagte zu meinem Schrecken der Pauker, „Sie sehen ja alles.„ — „Eben diesen Augenblick,„ versetzt' ich, räumte aber eiligst das Schlag= und Schlachtfeld, um nicht selber darauf angestellt zu werden. — — Und so hab' ich denn ganz unerwartet mein voriges Gesicht, obwol noch ein äußerst kurzes, für Stadt und Land wieder erhalten durch galvanische Schläge von weitem.

Aber, mein Wältlein, eine so köstliche Nunziaturstreitigkeit enharmonischer Konkordaten bedenk'! Ist es nicht, als habe einer meiner besten Genien uns die Schlägerei als eine fertige Mauer mit Frescobildern für unsern Hoppelpoppel oder das Herz absichtlich so vor die Nase hingeschoben, daß wir unser romantisches Odeon nur darauf hinzumauern brauchen, bis sich die Mauer gerade da einfügt, wo es krumm läuft, Bruder?„

„Wenn alle Personalitäten dabei auszutilgen sind, — versetzte Walt, — gut! Froher ists auch zu lesen

als zu sehen. Gottlob, daß du nur siehst! — Ach was haben wir heute nicht zu reden, was gewiß in keinen Roman gehört und kommt?"

"Nicht? sagte Bult. Darüber ließe sich noch reden, Walt."

Nro. 27. Spathdrüse von Schneeberg.

Gespräch.

Walt kam am ersten aus dem Lachen zu sich, und zur ernsten Frage, wie Vult vor der Stadt seine Augen-Rolle jetzt hinausspiele. "Ich habe, sagte Vult, — schon einigen Schimmer, dann bessert's sich zusehends, zuletzt komm' ich mit einer großen Kurzsichtigkeit davon." Der Notar bezeugte, wie er sich auf eine leichtere Zukunft freue, worinn sich das Leben wie eine bunte Blume weit aufthun würde. Er übergoß den Virtuosen, in der Hoffnung ihn zu überraschen, mit einem Frühling-Regen von wohlriechenden Wassern des Lobs auf die Flöte. Allein fahrende Ton-Meister, die man stets laut beklatscht, und nur hinter ihrem Rücken auspfeift, sind fast noch eitler als Schauspieler, welche doch zuweilen eine gute Monatschrift kneipt und ärgert. "Ich darf mich — versetzte Vult — wol, ohne die Bescheidenheit zu verletzen, einiger Bescheidenheit rühmen. Aber wie hörtest du? Voraus und zurück, oder nur so vor dich hin? Das Volk hört wie das Vieh nur Gegenwart, nicht die beiden Polar-Zeiten, nur musikalische Sylben, keine Syntax. Ein guter Hörer

des Worts prägt sich den Vordersatz einer musikalischen Perioden ein, um den Nachsatz schön zu fassen."

Der Notar erklärte sich darüber ganz vergnügt; er theilte dem Flautisten die gewaltige Verstärkung des Eindrucks mit, die er selber der Flöte durch die Szenen-Träume, durch die Mädchen und durch Wina zugeschickt, ohne zu errathen, daß Bultens ganzes Gesicht an diesem Lorbeer verzogen käue, weil er den Unmuth seinem mangelhaften Streckvers zuschrieb, worinn der Virtuose las. Dieser hatte das Gedicht in der Hoffnung aufgenommen, es lobe keine andern Schönheiten als musikalische. "Es ist, sagte der Notar stockend, an die Braut des Grafen; ich bin auch nicht zufrieden mit manchem harten Fuß darinn, ich meine der Ditrocheus (v—v—); den dritten Päon (vv——v) und den Jonikus mit dem langen Anfang (——vv); aber im Feuer wird man leicht hart."

"Wie Prügel, z. B., und Eier sagte Bult. Aber, o Gott, wie hören deine Menschen! Sollte man nicht lieber seine Flöte zum Blasrohr, oder zur Kinder-Klystierspritze ansetzen oder zu Hobelspähnen für einen Sarg verschneiden, wenn man so die gräßliche Bespritzung des einzigen Himmlischen erfährt, das noch über die Lebens-Spiesbürgerei oben vorüberfliegt: —

Ich ziele nicht auf dich, Notar; aber du bringst mich darauf. Denn wie besonders Musik entheiligt wird — obgleich jede Kunst überhaupt, — das höre. Tafelmusik lass' ich noch gelten, weil sie so schlecht ist wie Tafelpredigten, die man in Klöstern ins Käuen hinein hält; von verfluchten, verruchten Hofkonzerten, wo der heilige Ton wie ein Billardsack am Spieltische zu Spielen spielen und klingeln muß, red' ich gar nicht

vor Grimm, da ein Ball in einem Bilderkabinet nicht toller wäre; aber das ist Jammer, daß ich in Konzertsälen, wo doch jeder bezahlt, mit solchem Rechte erwarte, er werde für sein Geld etwas empfinden wollen, allein ganz umsonst. Sondern damit das Klingen aufhöre ein paarmal und endlich ganz, — deswegen geht der Narr hinein. Hebt noch etwas den Spiesbürger empor am Ohr, so ists zwei- höchstens dreierlei, 1) wenn aus einem halbtodten Pianissimo plötzlich ein Fortissimo wie ein Rebhuhn aufknattert, 2) wenn einer, besonders mit dem Geigenbogen, auf dem höchsten Seile der höchsten Töne lange tanzt und ruscht und nun kopf- unter in die tiefsten herunterklatscht, 3) wenn gar beides vorfällt. In solchen Punkten ist der Bürger seiner nicht mehr mächtig, sondern schwitzt vor Lob.

Freilich bleiben Herzen übrig, Walt, die delikater fühlen und eigennütziger. Ich habe aber Stunden, wo ich aufbrausen kann gegen ein Paar verliebte Bälge, die, wenn sie etwas Hohes in der Poesie oder Musik oder Natur vorbekommen, so fort glauben, das sei ihnen so recht auf den Leib gemacht, an ihren flüchtigen Erbärmlichkeiten, die ihnen selber nach einem Jahr bei noch grösserer als solche erscheinen, habe der Künstler sein Maas genommen und komme mit dem gestickten Krönungmantel und Isisschleier auf dem Aermel zurück, für die Kunden. Ein Associé von Neupeter sieht bei solcher Gelegenheit Nachts gen Himmel an die Milchstraße und sagt zur Kauffrau: Edle, so empfange jenen Kreis als einen schlechten Ring von mir zum Zeichen und Braut-Gürtel unseres himmlischen Bunds.

„Ei, Bruder, sagte Walt, du bist so hart: was kann denn ein Mensch für eine Empfindung oder gegen sie, es sei in der Kunst oder großen Natur? — Und wo wohnen denn beide, so groß sie auch sind, als nur in einzelnen Menschen? — Wol mag er sie sich daher zueignen, als wären sie für ihn allein. Die Sonne geht vor Schlachtfeldern voll Helden — vor dem Garten der Brautleute — vor dem Bette eines Sterbenden zugleich auf, ja in derselben Minute vor andern unter; und doch darf jeder nach ihr sehen und sie an sich heranziehen, als beleuchte sie seine Bühne nur allein und stimme ein in sein Leid oder in seine Lust; und ich möchte sagen, gerade so, wie man Gott so anruft als den seinigen, indeß doch ein Weltall vor ihm betet. Ach sonst wär' es ja schlimm, wir sind ja alle einzelne.“

„Gut, so nehmt die Sonne hin, sagte Vult, aber nur der Paradiesfluß der Kunst treib' eure Mühlen nicht. Darfst du Thränen und Stimmungen in die Musik einmengen: so ist sie nur die Dienerin derselben, nicht ihre Schöpferin. Eine elende Pfeiferei, die dich am Todtage eines geliebten Menschen aus den Angeln höbe, wäre dann eine gute. Und was wäre das für ein Kunst-Eindruck, der wie die Nesselsucht sogleich verschwindet, sobald man in die kalte Luft wieder kommt? Die Musik ist unter allen Künsten die rein-menschlichste, die allgemeinste.“ — —

„Desto mehr besonderes geht hinein, versetzte Walt; irgend eine Stimmung muß man doch mitbringen, warum nicht die günstigste, die weichste, da das Herz ja ihr wahrer Sangboden ist? — Aber deine Lehre will ich nicht vergessen, nämlich voraus- und zurückzuhören.

„Wie giengs dir sonst? fragte Vult mürrisch. Denn ich bleibe dabei, Wirklichkeit in die Kunst zu knäten zum Effekt ist so eine Mischung wie an manchen Deckengemälden, in welchen der Perspektive wegen noch wirkliche Gyps-Figuren geklebet sind. Erzähle!“ Walt — der Vults Murrsinn blos seiner unkünstlerischen Hörkunst zuschrieb und über welchen ohnehin die Liebe ihren Traghimmel hielt — erzählte sanft und gern, wie eifrig er bisher den Grafen gesucht, wie er ihm bei Neupeter, dessen Diner er beschrieb, gegenüber gesessen — mit ihm gesprochen und an ihm gefunden, daß er durch die stolze Gewandtheit seines Geistes und durch den philosophischen Schwung über enge Blicke und Winke dem Flötenspieler so ungemein ähnlich sei. „Du liebst Doubletten, doch warlich hier sind keine, Freund, aber nur weiter!“ versetzte Vult, dem, wie Frauen, kein Lob der Aehnlichkeit gefiel.

Darauf zeigt' er Winas Brief-Umschlag her als Einlaßkorte in Klothars Zimmer und Ohr. „Ja, ja, ganz natürlich — überhaupt (fieng Vult an); aber nenne nur ins Henkers Namen nicht Spies- und Pfahlbürgerinnen wie die Dlles Neupeter Damen; in großen Städten, an Höfen gibts Damen, aber in Haslau nicht. Dein höllisches Preisen! Ich will gehangen sein, sprichst du mehreren Mamsellen auf der Welt den Verstand ab als fünfen, den 5 thörigten im neuen Testamente. — Und was hältst du von der weiblichen Tugend dieser charmanten Wesen, der 5 klugen, der Rosenmädchen, der Wickel- und Freifrauen und der ersten Sängerinnen? Aber ich weiß es schon.“

„Nun, ich scheue mich nicht — versetzte der Notar — wenigstens dir meinem leiblichen Bruder zu bekennen,

daß ich bis diese Stunde keinen Begriff habe, daß ein vornehm gekleidetes schönes Frauenzimmer sich sündlich vergessen könne; etwas anders ist eine Bäuerin. Gott weiß, wie heilig und zart alle insgeheim sind; wer wills wissen? Aber mein Blut, daß weiß ich, könnt' ich für jede hingeben."

Da sprang der Flautist wie von Verwunderung besessen im Zimmer auf und nieder, schnappte mit beiden Händen wie mit Schnapwaifen, nickte mit dem Kopfe und wiederholte: "vornehm gekleidetes!" — Es wäre zu wünschen, daß die Leserinnen sein anstößiges Erstaunen wenn nicht rechtfertigen, doch entschuldigen wollten mit den Verhältnissen, worin er auf seinen großen Reisen gerathen mußte, da es, wie schon gemeldet worden, wenig größere Städte und höhere Stände gab, denen er nicht blies als anerkannter Flötenmeister. Das bessert seinen Handel um vieles.

Walt wurde von der mimischen Widerlegung sehr beleidigt: "rede wenigstens, sagt' er, denn dies widerlegt mich nicht." — Aber Vult versetzte mit dem gleichgültigsten Tone von der Welt: de gustibus non und so weiter. Von etwas Schönerem! Aeußertest du nicht vorhin etwas, als ob beide Dlles Neupeter sich in der That für häßlich ansähen, und zeigtest ein Mitleid?" "Desto besser, sagte Walt, wenn sie sich schöner finden. Bei allen Mädchen entschuldige ich das, weil sie sich nur im Spiegel sehen, mithin, wie du aus der Katoptrik wohl weißt, gerade in einer noch einmal so großen Ferne als der Fremde sie; jede Ferne aber, auch die optische, macht schöner."

"So scheints, sagte Vult erstaunt. Spasses halber will ich dir doch nur die 3 Weiber, so weit ich sie im

Klatschrosen = Thal kennen lernen, aufstellen. Die alte Engelberta — nein, das ist die Tochter — die Mutter also, mag noch hingehen; ihr Herz ist ein ausgesessener Großvaterstuhl, und übrigens hat sie von der Muschel-Auster nicht nur die Seele geerbt, sondern auch die Perlen. Freilich wäre der Agent weniger bemittelt, so würde sie wol, als Widerspiel der Oesterreicher Infanterie, die im Kriege aus den Zwilchkitteln Brodsäcke machen muß *), seinen Brodsack zu einem bunten Kittel verschneiden. — — Engelberta, nun sie scherzt zuweilen — viele nennens Verläumden — wie Festungen bei schlimmem Wetter, so thut sie immer Ausfälle, wiewol man sie nicht eben belagert — wehrt sich, wie ein Hamster gegen einen Mann zu Pferde, und ich könnte sie wie den Hamster am Stocke wegtragen, worein sie sich eingebissen. — Raphaela — sie empfinde, sagst du, aber doch nicht mehr als mein Fingernagel oder meine Ferse, frag' ich? Freilich will sie, ich bekenne es, an der Angelschnur ihres sentimentalischen Haar= und Liebesseiles und an der biegsamen Angelruthe ihrer poetischen Blumenstengel sich einen hübschen Wallfisch von Gewicht aus dem Meere heben, was andere einen Ehemann nennen. An ihrem Ufer, zu ihren Füßen schnalzt der kleine glatte Elsasser Flitte, der gern lebte und sich gern als ein Goldfischchen in einem Gehäuse auf einer Tafel stehen sähe, Semmelkrumen aus schönsten Händen fressend. Die andern — Aber was solls? An der ganzen Tafel dauert mich nichts als der südliche — Wein. Es ist Sünde, wenn ihn jemand anders trinkt als ein Kopf von Witz. Es

*) Gesetzbuch für die kais. k. Armee. 1785. S. 248.

ist Sünde gegen den heiligen Geist des Weins, wenn er Fracht=Mägen gemeiner Menschen durchziehen muß.“

„O Gott, sagte Walt, wie oft brauchst du nicht den Ausdruck gemeine Menschen, aber so erzürnt dabei, als habe sich das Gemeine freiwillig von einer Höhe herab gegeben oder das Ungemeine von einer hinauf, indeß du doch milder von Thieren und Feuerländern sprichst?“

„Warum? — Mich erbittert die Zeit, das Leben, der Satan. Ueberhaupt; — aber was hilfts? — Grüße den Grafen von mir herzlich morgen. Von den ehrlichen 7 Erben haben dir doch ein Paar an nahe 32 Beete gestohlen, ganz gegen meine Meinung weniger als gegen deine. Inzwischen Adio!“ sagte Vult, schied hastig, über den geringen Erfolg verdrüßlich, womit er mit seiner Welt und Kraft den unerfahrnen Meinungen des sanften Bruders gebot.

Walt sagte mit zärtlichster Stimme gute Nacht, aber ohne Umarmung, und er sah ihn nur mit Lieb' und Trauer an. Er warf sich vor, daß er durch seine Urtheile den künstlerischen Bruder so wenig belohnet, und daß er diesem die — Beete verloren habe. „Wenigstens aber hab' ich ihm doch, sagt' er, die Tafelschmähungen gegen ihn *) verschwiegen. Er hielt es nur für erlaubt, ein Lob hinter dem Rücken, nicht einen Tadel hinter dem Rücken dem Gegenstande mitzutheilen.

*) An Neupeters Tische, wo er ihn kurz und stark vertheidiget hatte.

Nro. 28. Seehaase.

Neue Verhältnisse.

Am Morgen eilte der Notar mit Winas Brief zum Grafen, übergab aber nichts, weil vergoldete Wagen und Bediente an der Thüre und deren Herren im Besuchzimmer standen; was hätte ich davon? fragt' er sich. „Ich komme wieder, wenn niemand darin ist“ sagt' er zum Bedienten, dem das wie eine Dieb-Erklärung klang.

Im Speisehause fand er auf dem Tischtuche das Wochenblatt und Klothars gedruckte Bitte darinn, ein redlicher Finder soll' ihm seinen Brief wieder zustellen.

Am Tische hört' er, daß der General Zablocki seinen Koch ein Dienstjubiläum feiern lasse. Der Komödiant leitete die Feier aus dem Herzen des Generals, ein Offizier aus dessen Gaumen und Magen her; der Jubelkoch, fügt' er bei, ist ihm so nahe wie eine Kompagnie oder sein Schwiegersohn. Walt lief wieder in die Villa des Grafen hinaus — Dieser aß eben bei dem General.

Zu erklären ist allerdings einer der keckesten Gedanken — die je Walten Sporen und Flügel angesetzt, — welcher ihm unter Klothars Gartenthüre anflog; so bald man erwägt, daß er das Sonntag-Konzert noch im Kopfe haben mußte und im Herzen ohnehin. Daher ist es wol nur ein Nebenumstand dabei, — aber er trug mit bei, — daß der General der halbe Besitzer von Elterlein war und Gottwalt ein Linker.

Gleichwol wollt' er anfangs sich erst mit seinem Bruder berathen, ob er angehe, der Gang; ließ es aber unter Wegs, um ihn, hoft' er, Abends mehr mit der Nachricht zu fassen und aufzurütteln, daß er ganz kühn beim polnischen General gewesen, um Winas Brief an dessen Schwiegersohn auszuliefern.

Sehr spät brach er dahin damit auf, um nicht ins Essen zu fallen. Auch sollte jeder Mensch gegen Abend — nämlich nie gegen Morgen, wo der Geist noch den Körper und das Gestern verdauet — mit Gesuchen und sich zu Großen kommen, welche er vielleicht alsdann halb betrunken und halb-menschlich, es sei vom Mittag-Essen oder Mittag-Trinken, zu finden hoffen darf. Auf dem Wege dahin wallete Gottwalts Herz wie ein angewehtes Blumenbeet bei dem Gedanken auf, daß er dem Hause zugehe, worinn Wina so lange als Kind und Jungfrau gelebt. Auf der letzten Gasse mußt' er mit dem Plane der Uebergabe ins Reine kommen. „Anders, sagt' er sich, kanns doch nicht gehörig delikat ausfallen, als wenn ichs so mache, daß ich mich beim General — denn der Graf ist doch nur der Gast — ordentlich melden lasse, mich dann entschuldige und sage, daß ich dem H. Grafen etwas in einem Seiten-Zimmer zu übergeben habe, dieser und seine Braut mögen nun dabei stehen oder nicht; und dabei seh' ich doch auch einmal einen General, ja einen polnischen.“ Sehr sucht' er sich unterwegs keine andere Freuden vorzuhalten als die, einen General zu hören. Drei Viertel-Stunden hatt' er einmal in Leipzig am Hôtel de Bavière gelauert, um einen Ambassadeur einsteigen zu sehen. Denselben Durst hatte sein Herz nach dem Anblick eines preussischen Ministers. Dieses

Triumvirat war ihm der Dreizack der Gewalt, der Feinheit und des Verstandes; feinere Tournüren als die sind, womit dieser Staat-Trident guten Morgen, guten Abend und alles sagen werde, (indeß ohne Blumen) konnt' er nicht wohl für möglich halten, weil er glaubte sie denen gleich setzen zu können, womit Louis XIV und Versailles auf die Nachwelt kamen. Nur drei Personen, gleichsam Kuriazier, stellt' er diesen drei Horaziern entgegen und sagar voraus — deren Gemahlinnen; oft ließ er besonders eine Ambassadrice durch seinen Kopf gehen, welche es war, eine russische, dänische, französische, englische rc. — „Bei Gott, sagt' er, „sie ist ganz Göttin sowol in Betreff der zartesten „Ausbildung und Tugend, als des feinsten Teints, „Gesichts und Anzugs: — aber warum hab' ich armer „Teufel noch keine Ambassadrice zu Gesicht bekommen?“

Endlich stand er vor dem Zablockischen Pallast. — Die Auffahrt und das Ketten-Gehenke an Pfeilern waren neue Siebenmeilenstiefel für seine Phantasie; er freute sich auf die Nacht, wo er diese gespannte bange Stunde auf dem Kopfkissen frei und ruhig beschauen und behandeln werde. Er trat in den Pallast, er sah rechts und links breite Treppen mit Eisengeländern, — große Flügelthüren — sogar einen rennenden Mohr mit weißem Turban — geputzte Menschen giengen herab, heraus, hinein — Thüren wurden oben auf- und zugemacht — Treppen berennt. Schwer wars für einen Notar, sich einen Menschen auf der Hausflur auszusuchen, dem die Bitte vorzutragen war, daß er zum General wolle.

Eine Viertelstunde stand er, hoffend, einer der Leute wende sich an ihn und frag' ihn, und entwickle

dann alles; — aber man lief vorüber. Zuletzt spazierte er frei in der Hausflur auf und nieder — einmal eine halbe Treppe hinan — hielt sich die größten Männer aus der Weltgeschichte vor, um einen lebendigen besser zu handhaben — und bracht' es endlich zu einer Frage nach dem General an ein Mädchen.

Sie wies an den Portier. Der Himmel hat öfter eine Vorhölle als einen Vorhimmel — tröst' er sich — vielleicht die ganze gelehrte Vorwelt hat schon auf ähnlichen Pallast-Fluren geschwitzt. Eine Himmelthüre that sich ihm auf; heraus trat ein ältlicher, gepuderter, verdrüßlicher Mann, der ein breites Gehänge über dem Leib und einen Stock mit einem schweren Silber-Giebel trug. Walt, ganz unvermögend, das lederne Bandelier für etwas anders zu halten, als für ein Ordenband und den Portier-Stab für einen Kommando- und Generalstab und den Portier für den General, machte ohne viele Umstände einige Verbeugungen und näherte sich dem Thürsteher höflich murmelnd.

„Das hilft alles nichts — sagte der Portier — gegenwärtig schlafen Excellenz, man muß sich gedulden.“ —

— Aber niemand braucht aus Walts Verwechslung viel zu machen, wenn man so viel von der Welt gesehen, daß — keine möglich ist, — sondern daß jeder vornehme Inhaber eines Thürhüters selber wieder einer ist, nur an einer höhern Thüre, entweder an einer kaiserlichen, königlichen, fürstlichen Gnaden- oder an einer Fallthüre, entweder als Klopfer, der das Hereinwollen, oder als Klingel, die das Hereinkommen ansagt, und jeder wie Janus als Schwellen-Gott ein anderes Gesicht gegen die Gasse kehrend, ein anderes

gegen das Haus. — Sind manche gute Gemüther nur Portiers an blinden Thoren: so stecken sie doch ihren Sperrgroschen von Proselyten des Thors so gut ein, wie die schlimmsten, die wenigstens den Janustempel wie eine öffentliche Bibliothek gern öffnen.

Sehr roth trat der Notar in das lustige Domestikenzimmer, das Geiselgewölbe eines dürftigen Gelehrten. Bediente sind parasitische Menschen an Menschen, Dörfer, wo auf den Briefen die nächste Poststazion angezeigt werden muß. Doch die Zablockischen waren gut gelaunt, und schönbetrunken vom Küchen-Jubel; — Walt saß unbeunruhigt da. Wo ist der Bonsoir, Freund? fragte ein eintretender Lakai. Walt glaubte sich gemeint und den Abendgruß vermisset, nicht aber den Licht-Tödter; er versetzte frisch: bon soir, mon cher! In der That kam es endlich dahin, daß ein Bedienter vor ihm vorausgieng und er hinterdrein, durch Vorsäle voll langer Kniestücke — über glatte Zimmer weg — und endlich vor ein Kabinet, das der Bediente zwar auf- aber erst zumachte, da er hinein war, bevor ers ihm aufthat.

Der General, ein stattlicher, männlich-schöner, stark genährter, lächelnder Mann fragt' ihn mit freundlicher Miene und Stimme, was Monsieur Harnisch wünsche. „Exzellenz, ich wünsche — fieng er an und hielt die Wiederholung des Zeitworts für Welt, — dem Hrn. Grafen von Klothar einen verlornen Brief zu übergeben, da ich ihn hier zu finden hoffe. „Wen“ fragte Zablocki. „Den H. Grafen von Klothar“ versetzte Walt. „Wollen Sie mir den Brief vertrauen, „so kann ich ihn sogleich übergeben?“ sagte Zablocki. Der Notar hatte sich viel schönere Entwicklungen

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

versprochen; jetzt lief alles fast auf nichts hinaus; dem Vater mußt' er den Brief der Tochter abstehen und lassen. Er thats, da der Umschlag entsiegelt war, mit den feinen Worten, „er bring ihn so offen als er ihn gefunden.“ Er wollte damit vielerlei leise andeuten, — seine eigene Rechtschaffenheit, ihn nicht gelesen zu haben, sein Erwarten der Nachahmung und noch allerhand Gefühle. Der General steckte ihn nach einem leichten Entzifferungblick auf die Ueberschrift, gleichgültig ein und sagte, er habe so viel Schönes über seine Flöte gehört, er wünsche sie selber einmal zu hören. — Große sind eben so vergeßlich als neugierig; doch konnt' es Zablocki auch thun, um reden zu hören.

Walten wars angenehm, zu berichtigen: „ich wünschte — sagt' er fein — ich würde nicht verwechselt, oder vielmehr (fügt' er bei, da ihm das gerade einen zweiten ganz entgegengesetzten Sinn geben wollte) ich könnt' es werden.“ — Ich verstehe Sie nicht, sagte der General. Walt entdeckte ihm kurz, er sei aus dessen elterleinischen Territorium gebürtig und sein Vater sei der Schulz. Jetzt glaubte er an Zablocki den wahren menschenliebenden Menschen-Dulder ganz zu erkennen, als dieser sich des Schulzen, der so oft als ein Mauerbock sich an dessen Gerichtstube die Hörner abgestoßen, vielmehr mit den freundlichsten Mienen und sogar der van der Kabelschen Erbschaft entsann, ja theilnehmend eine genauere Geschichte derselben zu hören begehrte. Die lieferte Walt, gern, nett und heiß; indeß halb schwindelte er vor Freude, wenn er von der Höhe und Spitze in die Dörfer hinunter sah, auf der er neben einem Großen stand und ihn so lange anreden, und sich gut ausdrücken durfte. Mit Freuden hätt' er

für ein so menschenliebendes Herz, das er nie im Verband eines Ordenbandes gesucht hatte, einen Zacken oder Stein aus der polnischen Krone ausgebrochen, oder diese für den schönen Kopf zugeschmolzen, um durch ein Präsent damit erkenntlich zu sein. In etwas drückt' er seine Liebe — weil er nichts näheres hatte, die die Blicke ausgenommen — streichelnd auf dem Kopfe eines Wind-Hunds aus, der sich hochbeinig an seine Schenkel anpreßte.

„Haben Sie eine französische Hand?" fragte der General auf einmal und schob ihm ein Papier vor zu einem Probeschuß. Walt sagte: „er verstehe es leichter zu schreiben, in mehr als einem Sinn, als zu sprechen, und verdank' es seinem Lehrer." Allein welchem Worte er unter so vielen Tausenden, die Gallien hat, das Schnupftuch zuwerfen sollte, daß wußt' er schwer, da das Wort doch etwas vorstellen sollte. — „Was Sie wollen" sagte endlich Zablocki. Er sann aber fort. „Das Vater Unser" sagte jener. In der Geschwindigkeit konnt' ers unmöglich übersetzen.

„Vorzüglich, fuhr der General fort, als jener noch nachdachte, würd' ich auf rein französische Endbuchstaben sehen, dergleichen wie Sie wissen, s, x, r, t, p, sind." Walt verstand die französische Benennung dieser Lettern nicht recht, aber sehr wohl das französische Camnephéz *); Schomaker, der Jahre lang keinen gallischen Dialog und Brief zu machen hatte — erstlich weil dazu stets eine zweite Person gehört, zweitens weil auch eine erste erfoderlich ist, er aber gar nichts

*) Dieses Wort fasset die hebräischen Buchstaben in sich, die am Ende größer und anders geschrieben werden.

davon verstand — dieser Kandidat hatte ächt-französische Handschrift und Aussprache vermittelst dergleichen Kaufmannbriefe und Reisediener zu einer so außerordentlichen Höhe hinauf getrieben wie vielleicht außer Hermes und einem zweiten Romancier, kein Autor von Gewicht ohne Stand. Und Walt hatte beides bei ihm erlernt.

„O vortrefflich! — sagte der General, als endlich jener Winas französische Adresse an Klothar probierend hinschrieb — Recht gut ja! — Nun hab' ich ein ziemliches Paquet französischer Briefe über Einen Gegenstand auf meinen Reisen gesammlet — von verschiedenen alten und neuen Personen, — welche ich sehr gern in Ein Buch abgeschrieben sähe, da sie sonst leicht sich verspringen. Wenn Sie denn täglich an dem Buche — mémoires érotiques mag es heißen — Eine Stunde — hier in meinem Hause — schrieben.“ . . . .

„Exzellenz — stotterte Walt mit blitzenden rednerischen Augen — wenn über den zärtesten Gegenstand kein J a zart genug sein kann“ — — „Gehts nicht?“ fragte der General — „O am besten, versetzte jener, und jede Minute.“ — „Ich werde, sagte Zablocki, die Briefe zusammensuchen und Ihnen die Kopier-Stunde nächstens bestimmen lassen.“ Darauf machte Zablocki den vornehmen Entlassung-Bückling, Walt macht ihn leicht zurück, und harrte lange auf weitern Verfolg, bis er endlich — da der General sich umstellte und durchs Fenster guckte — den Abschied, dessen Schnelle er schwer mit dem warmen Gespräche paaren konnte, heraus brachte durch Ueberlegung. Jetzt mußt' er etwas suchen, was eben so schwer zu finden war als vorhin der Eingang, nämlich der Ausgang am glatten Kabinet.

Keiner wollte vorstechen. Leise überstrich er mit den Händen die fugenlosen Wandtapeten, weil er sich schämte, zu fragen, wie er herein gekommen. Ueber drei Wände glitt er mit dem Bügel der Hand, bis er endlich in eine Ecke auf ein goldnes Kreuz einer Thüre grif. Er drehte es mit Vergnügen um und es that sich ein Wandschrank auf, worin Winas himmelblaues Konzert-Kleid lang und nahe nieder hieng. Staunend guckte er hinein und wollte noch lange davor erstaunen, als sich der General, der das Handstreicheln und Glätten vernommen, endlich umdrehte und ihn vor dem Schranke mit dem Schauen halten sah: „ich wollte hinaus“ sagt' er. „Das geht hier“ sagte Zablocki und öffnete eine Thüre, wo das wirklich zu machen war.

Das Schicksal mag ihm absichtlich die kleine Schamröthe auf seinen Sieges-Weg mitgegeben haben, um damit einigermaaßen das Bewußtsein zu dämpfen, womit er so mit Ehrenmedaillen und Bassa's Roßschweifen behangen so muthig durch Zimmer und Haus marschirte, daß er sich auf der Straße mit einigen maß, die, wie er, zu Fuße kamen von Hof. Indeß hatte er alle Welt lieb und verbarg sich am wenigsten, wie mancher dahin gehe, der ohne Schuld solche Erhebungen nie erlebe. Daraus messe die Welt ab, wie vollends ein dürftiger Lieutenant, der Sonntags seine seidene Beine unter der Hoftafel gehabt, um 4¼ Uhr, mit dem Kurial-Krätzer und der Champagner-Folio im Kopfe, nach Hause gehen mag, mit welchem Selbst-Bewußtsein, meint man; Julius Zäsar selber kann dem Orthalter aufstoßen und dieser wird blos fragen: Jul, aber woher kömmst denn du, wüste Fliege?

Mit größter Sehnsucht, vor allen Dingen auf

Bults Tisch einige schwache Zeichnungen der heutigen Krönungstadt und Ehrenpforte zu legen, klopfte Walt an dessen Thüre; sie war zu und mit Kreide stand daran: hodie non legitur.

Nro. 29. Grobspeisiger Bleiglanz.

S ch e n k u n g.

Nach einigen Tagen kam der Gärtner von Alcinous Gärten — denn das war Walten Klothars Kutscher — und lud ihn in die Villa ein. Der Notar hatte kaum in größter Eile ein ganzes Philadelphia der Freundschaft auf einer Freundschaftinsel gebauet und ein Sortiment Lorenzosdosen gedreht — weil er die Einladung für einen Lohn der Brief-Gabe nahm — als der Eden-Gärtner die Treppe wieder herauf kam und durch die Thür-Spalte nachholte: „er solle was zum Verpetschieren einstecken, es wären Notarius-Händel.“

Indeß wars in jedem Falle etwas. Er traf als Notarius im reichen Landhaus Klothars zugleich mit dem Fiskal Knol ein. Aber als er die vergoldeten Quartanten, die vergoldeten Wandleisten und das ganze Wohnzimmer des Luxus übersah: so rückte die eigne Wohnung den Grafen weiter von ihm weg als die fremden bisher. Klothar fuhr, ohne aus beiden Ankömmlingen viel zu machen, im Streite mit dem Kirchenrath Glanz und dessen flachem Tolerieren so fort: „der Wille arbeitet den Meinungen mehr vor als die Meinungen dem Willen; man gebe mir eines Men-

schen Leben, so weiß ich sein System dazu. Glauben-Duldung schlösse auch Handel-Duldung in sich ein. Ganz tolerant ist daher niemand, Sie sind es z. B. nicht gegen Intoleranz." Glanz gab Recht, blos weil sein Ich beschrieben wurde. Aber der Notar stellte — weil er ohnehin müßig stehen mußte — den Einwand auf: "ganz intolerant ist auch kein Mensch, kleine Irrthümer vergibt jeder ohne es zu wissen. Aber freilich sieht der Eingeschränkte, gleichsam im Thal wohnende, nur Einen Weg; wer auf dem Berge steht, sieht alle Wege."

"Ins Zentrum gibts nur Einen Weg, aus dem Zentrum unzählige, sagte der Graf zu Glanz. Wollen Sie indessen sich an meinen Sekretair setzen H. Notar, und den gewöhnlichen Eingang zu einem Schenckung-Instrument für Fräulein Wina von Zablocki in meinem Namen machen? Ich heiße Graf Jonathan von Klothar." Die Namen Jonathan und Wina zitterten dem Notar wie Apfelblüthen auf die Brust herab. Er setzte sich und schrieb voll Lust: "kund und zu wissen sei jedermann durch diesen offenen Brief, daß ich Graf Jonathan von Klothar heute den" — — Walt fragte den Juristen, um den wie vielsten: "Der 16" sagte dieser. Höflich nahm er keinen neuen Bogen, sondern schabte am Schreibfehler des alten lange. Unter dem Schaben konnt' er auf des magern haarigen Knols Vorlesung über Ehekontrakte hinhören, neben welchem der schöne Graf ihm wie der edle Hugo Blair in der Jugend, dessen geisterhebende Predigten seine Flügel und seine Himmel zugleich gewesen, vorkam. Ein Kontrakt zwischen Wina und Jonathan — ein eigensüchtiges do ut des — war ihm eine widrige widersprechende Idee,

da man wol mit dem Teufel einen Pakt macht, aber nicht mit Gott. Er benutzte das Wegschaben des Datums als eine freie Sekunde und sagte (eben so keck, wenn ihm etwas rechtes einfiel, als blöd' im andern Falle:) „ob ich gleich ein Jurist bin, H. Fiskal, und ein Notar, so bedauer' ich bei jedem Ehe-Kontrakt, den ich machen muß, daß die Liebe, das Heiligste, Reinste, Uneigennützigste, einen groben, juristischen, eigennützigen Körper annehmen muß, um in Leben zu wirken, wie der Sonnenstral, der feinste, beweglichste Stoff, mit der heftigsten Bewegung nichts regen kann ohne Vermischung mit dem irdischen Dunstkreis.“

Knol hatte mit saurem Gesicht nur auf die Hälfte der Periode gehört; der Graf aber mit einem gefälligen: „ich lasse, sagt' er, aber mit sanftester Stimme, wie schon gesagt, keine Ehestiftung machen, sondern nur ein Schenkung-Instrument.“ Da trat ein Bedienter des Generals mit einem Briefe ein. Klothar schnitt ihn aus dem Siegel — ein zweiter, aber entsiegelter lag darin. Als er einige Zeilen im ersten gelesen, gab er dem Notar ein schwaches Zeichen einzuhalten. Den eingeschlossenen macht' er gar nicht auf; Walten kam er sehr wie der von ihm gefundne vor. Mit leichtem Kopfnicken verabschiedete Klothar den Boten; aber auch mit einer Bitte um Vergebung das Zeugenpaar und den Notarius: „er sei zweifelhaft, sagt' er, ob er jetzt fortfahren lasse; aber da ers sei, so lass' er lieber nicht.“ — Einige Schatten von innern Wolken flogen über sein Gesicht. Walt sah zum erstenmale einen geliebten Menschen, noch dazu einen Mann, in verhehlter Bekümmerniß — und die fremde besiegte wurd' in ihm eine siegende. Eigennützig wär' es jetzt, dacht' er, nur

daran zu erinnern, (wie er anfangs gewollt,) daß er den Brief gefunden und gegeben; desgleichen wahrhaft grob, nur darnach zu fragen, ob der Schwiegervater solchen ausgehändigt. Beim Abschied wollte der Graf ihm etwas härteres in die Hand drücken als seine eigne. „Nein, nein,“ stotterte Walt. „Meine Verbindlichkeit, sagte der Graf, ist dieselbe, Freund,“ — „Ich nehme nichts an, als die Anrede!“ sagte Walt, wurd' aber wegen seines Ideen-Sprungs wenig verstanden. Klothar drang verwundert und halb beleidigt in ihn. „Aber meinen Bogen nähm' ich gern“ sagte Walt, weil es ihm so wohl gethan, darauf zu schreiben: ich Jonhthan von Klothar. — „H. Graf, sagte Knol, der Bogen gehört wol uns 7 Erben, schon wegen der Rasur;“ und wollt' ihn nehmen. „Sie sei ja eingestanden, o Gott!“ sagte Walt erzürnt und behauptete den Bogen — ein zorniger Tropfe und Blick entbrannt' in seinen blauen Augen — diesen zu entschuldigen, drückt' er eilig Klothars Hand und floh davon, um sich zu trösten und andern zu vergeben.

„Ach, dacht' er unterwegs, wie weit ists von einem ähnlichen Herzen zum andern! Ueber welche Menschen, Kleider, Ordensterne, Tage geht nicht der Weg! Jonathan! ich will dich lieben, ohne geliebt zu werden, wie ich deine Wina liebte; es ist mir vielleicht möglich; aber ich wünschte doch dein Portrait.“

Nro. 30. Mispickel aus Sachsen.

Gespräch über den Adel.

Der Notar verlor jeden Tag seinen Bruder einmal. Er konnte dessen Verschwinden nicht fassen; die Sonnenfinsterniß des Schmolgeistes war ihm eine unsichtbare. Bald hielt er ihn für ersoffen — bald für verreiset — bald für entlaufen — bald für beglückt durch ein seltenes Abentheuer. Er suchte den zweimal besiegelten Brief mit der Unsichtbarkeit zu kombiniren und rechnete einige Hoffnung heraus. Immer macht' er die Betrachtung, wie wenig auch die besten Gewinn- und Verlust-Rechnungen von der Zukunft in der dunkeln Rechenkammer, die uns verhangen ist, bestätigt werden! Welche freudige glänzende Bilder hatt' er sich nicht schon weit in seine Zukunft hineingestellt, welche Bilder davon, wie er mit seinem Bruder in täglicher Auswechselung wachsender Empfindungen und Ideen und Bekanntschaften leben und mit wenigen Freimäurer-Zeichen der Verwandschaft den Grafen in den feurigen Bund hinein ziehen werde, indeß aus allen nichts wurde als die gedachte Betrachtung! — Aber schon bei dem peloponnesischen Kriege — und überhaupt in der Geschichte der Völker sowol als seines Lebens — hatt' er zuerst bemerkt, daß in der Geschichte — was sie einem, alles motivierenden Dichter der Einheit ordentlich zum Eckel macht — so unendlich wenig Systematisches in Leid oder Freude vorfalle, und daß man eben darum bei der falschen Voraussetzung einer trüben oder lichten Consequenz seine oder fremde Zukunft

so schlecht errathe; denn überall werden im historischen Bildersaal der Welt, aus den größten Wolken kleine, aus den kleinst-n große — um die größten Sterne des Lebens ziehen sich dunkle Höfe — und nur der verhüllte Gott kann aus dem Spiel des Lebens und der Geschichte einen Ernst erschaffen.

Die Botenfrau aus Elterlein brachte Walten folgendes Briefchen vom Bruder:

„Morgen Abends komm' ich, geh mir entgegen. Eben schneidet deine Mutter einer Bettlerin Brod vor; denn ich bin in Elterlein im Wirthshaus.

Ich habe seitdem in einigen bedeutenden Marktflecken geblasen für Geld; es wachsen freilich mehr Gräser als Blumen, doch heben jene diese, ich rede von Menschen. Es wird dir anvertraut, daß ich vor meiner Abreise aus Haslau so verstimmt war, wie eine Wind-Harfe oder wie die Glocke einer Brockenkuh. Ich weiß nicht, wovon; ich wollt' aber, ein bedeutender Freund, oder gar du hättest meine Saiten so durch einander geschraubt, kurz einer von euch beiden hätte mich ein wenig beleidigt und meinen Schmolgeist zitirt. Ich würde mich — das hätte mich wieder ausgestimmt ohne Verlust von 32 Saiten oder Zähnen — mit ihm tüchtig überworfen haben; ich hätte häßlich gedonnert, gehagelt, gewettert; das macht, wie gesagt, gutes Blut.

Denn nichts ist schädlicher, Notarius, so wol in Ehen als Freundschaften feiner Seelen, als ein langer unaufgelöseter Verhalt auf einem Mißton bei einem wechselseitigen fortwährenden Zusammenstimmen in allen zärtesten Pflichten, so daß die Narren sich abstoßen, ohne sonst zu verstoßen; da doch solche Seelen in jeder

bedeutenden Spaltung auf nichts so eifrig denken sollten, als sie bis zum rechten Zanke zu treiben, worauf sich Versöhnen von selber einstellte. Der Braunstein liefert bei mäßiger Erhitzung Stickgas; aber zwing ihn zum Glühen, so haucht er ja Lebensluft. Aus der Knallbüchse fliegt der Pfropf nicht anders heraus, als durch einen zweiten.

Zum Glück konnen wir beide jeden Hader entrathen, sogar den stärksten. Doch zurück zu kommen — ich bekam bald Luft, sobald ich nur im Freien war und ritt und blies und schrieb. Erträgliche Sachen und Schwanzsterne setzt' ich für unsern Hoppelpoppel oder das Herz theils auf dem Sattel auf, theils sonst. Warlich ich wurde dir ganz gut; deswegen glaub' ich, konnt' ichs ordentlich nicht lassen, sondern mußte nach Elterlein. Ich dachte: „Dein Freund ist doch da so gewiß ans Licht gekommen, und seiner desgleichen,“ und was man so sagt, wenn man denkt.

Ein lang verschobenes Werk' konnt' ich da verrichten. Da ich, wie ich dir öfters gesagt, dem entlaufenen jungen Harnisch Vult mit seiner Flöte mehrmals aufgestoßen: so konnt' ich dem alten Schulzen schöne Nachrichten und Briefe vom Wildfang geben. Ich ließ den Vater ins Wirthhaus kommen. „Der und der Edelmann sei ich (sagt' ich dem staunenden Manne,) und sein Sohn sei mein Intimer — er befinde sich wohl auf dem Postwagen, wo man ihn außer den Conzertsälen zu suchen habe — es geh' ihm so gut wie mir selber — er würd' ihn nicht kennen, ständ' er vor ihm da, so schön verändert sei er, schon mit der volljährigen Stimme, deren Diskantschlüssel der Bart dadurch abgedreht worden, daß er selber einen Bart

bekommen — und er lass' ihn grüßen." — Er versetzte, es freue ihn über die Maaßen, daß ein solcher braver Herr wie ich, gut auf seinen Hallunken von Sohn zu sprechen sei und es widerfahre ihm und dem Flegel eine wahre Ehre. Ich warf noch einiges ein, zur Entschuldigung des guten abwesenden Menschen und reicht' ihm zum Behalten den bewußten Brief desselben aus Bayreuth an mich, worinn er, einige musikalische Klagen über die dasigen Ohren ausgenommen, fast blos von seiner geliebten Mutter spricht. "Auch dessen Herrn Bruder, jetzigen Notar, kenn' ich sehr wohl" fügt' ich bei und schlug vor seiner Nase einen schwachen Riß von deinen Höhen und Tiefen auf: "mehr nicht als 32 Beete, hat der admirable Mann sich mit dem Stimm-Hammer weg- (nicht zu) geschlagen, und die Stadt hält es bei so vielen Saiten, die er unter sich hatte, mehr für ein Wunder als für einen Bock" sagt' ich, um ihn für deine künftige Nachricht davon auszurüsten mit dem lindesten Herzen von der Welt. Es wollte ihm aber schwer ein, das Herz; und er schimpfte auf deinen Kopf. "Er erlebe wenig Freude an seinen Söhnen — beschloß er — und der Teufel könne die Spitzbuben holen, wenn er wolle." Ich schickte den Bauer ganz kurz und hochtönig fort, da er zu vergessen anfieng, daß seine Zwillinge meine Achtung in einigem Grade besäßen.

Abends — als ich auf der schönsten Höhe des Zablockischen Garten lag, und für uns eine Satire über den Adel entwarf und dabei der untergehenden Sonne ins große Engel-Auge sah, die ein lumpiges Dörfchen eben so gut als ihren Hof von Welten anschauet, und als über mir auf den leichten rothen

Wölkchen manche Bilder des Lebens dahin schifften, da erklang plötzlich eine köstliche kunstgerechte Singstimme, die mich aus allen Satiren, Träumen, untergehenden Sonnen wegjagte ins Ohr hinein, in dessen Labyrinth, wie im ägyptischen, Götter begraben liegen. Die General-Tochter sang; sie hatte, wie vornehme Mädchen auf ihren Rittergütern pflegen, der Sonne und der Einsamkeit — denn horchende Bauern sind nur stille Blumen und Vögel in einem Hain — ein ganzes leidendes Herz mit Tönen auseinander gethan. Sie weinte sogar, aber sanft; und da sie sich allein glaubte, trocknete sie die Tropfen nicht ab. Sollte der edle Klothar, dacht' ich, seine Braut in dunkle Farben kleiden, weil sie eine taille fine geben? — Das schwerlich!

Endlich sah sie mich, aber ohne zu erschrecken, weil der blinde Konzertist, wofür sie mich noch halten mußte, ja ihr nasses Auge und Angesicht nicht kennen konnte. Sie, die Unwissende, sah sich nach meinem Führer um, indeß sie leise ihr Busenlied ertönen ließ. Bekümmert um den hülflosen Blinden, gieng sie langsam auf mich zu, begann ein fremdes frohes Lied, um sich mir unter Singen so zu nähern, daß ich nicht zusammen führe, wenn man mich plötzlich anredete. Ganz nahe an mir unter den heitersten Tönen floß ihr Auge heftig über aus Mitleid, und sie konnt' es nicht eilig genug lichten, weil sie mich anschauen wollte. Warlich ein gutes Geschöpf, und ich wollt', es wäre keine Braut oder eine Frau! — Wie ein Rosenbeet blühten, zumal vor der Abendsonne, alle ihre wohlwollenden Gefühle auf dem kindlichen Gesicht; und bedenk' ich die zarten schwarzen Bogen der schönsten schwarzen Augen, so hatt' ich Augenlust und Augen-

braunenlust zugleich und genug. Aber wie kann ein Mann zu einer Schönheit sagen: heirathe mich meines Orts, da ja durch die Ehe, wie durch Eva, das ganze Paradies mit allen 4 Flüssen verloren geht, ausgenommen den Paradiesvogel daraus, der schlafend fliegt. Eine schöne Stimme aber zu ehelichen durch Ehepakten — das ist Vernunft; außerdem, daß sie, wie die Singvögel, immer wieder zurückkehrt, — das Gesicht aber nicht, — so hat sie den Vorzug vor diesem, daß sie nicht den ganzen Tag da steht, sondern manchmal. — Kenn' ich denn nicht mehr als einen abgeschabten Ehemann — gelb geworden gerade dadurch, wodurch gelbes Elfenbein weiß wird, durch langes Tragen an warmer Brust — der sogleich die Farben änderte, wenn die Frau sang, ich meine, wenn das welsche Lüftchen aus warmer alter Vergangenheit närrisch und thauend das Polar-Eis seiner Ehe anwehte? —

Fast als schäme sich Wina, neben einem Blinden allein zu sehen, gab sie wenig auf die Himmelfahrt der Sonne acht. Sie hörte auf zu singen, sagte ohne Umstände, wer vor mir stehe und fragte, wer mich geführet habe. Ich konnte sie unmöglich mit dem Geständniß guter Augen beschämen, doch versetzt' ich, es habe sich um vieles gebessert, ich sähe die Sonne gut und nur Nachts steh' es mit dem Sehen schlecht. Um einen Handlanger meiner Angen zu erwarten, fing sie ein langes Lob meiner Flöte an, der man in größter Nähe, sagte sie, nicht den Athem anhöre, und erhob die Töne überhaupt als die zweiten Himmel-Sterne des Lebens. „Wie hält aber das Gefühl die immerwährenden Rührungen der Flöte aus, da sie doch sehr der Harmonika gleicht?" fragte sie. Wer so gut sänge,

sagte ich, als sie, würde am besten wissen, daß die Kunst sich vom persönlichen Antheil rein halten lerne. Soviel hätt' ich sagen sollen, nur nicht mehr; aber ich kann das nie: „ein Virtuose, fügt' ich bei, muß im Stande sein, während er außen pfeift, innen Brezeln feil zu halten, ungleich den Brezel-Jungen, die beides von außen thun. Rührung kann wol aus Bewegungen entstehen, aber nicht Kunst, wie bewegte Milch Butter gibt, aber nur stehende Käse.“

Sie schwieg sehr betroffen als wäre sie Du — nahm einige Dornenreiser weg, die mich Dornenstrauch stechen konnten — und sie dauerte mich halb, zumal als ich sehr ihrem zu häufigen Augenlieder-Nicken zusah, das ihr lieblich lässet, ohne daß ich recht weiß warum.

Sie sagte, sie gehe, um mir aus dem Schlosse einen Führer zu holen, und gieng fort. Ich stand auf und sagte, es brauch' es nicht. Da sie mich forttappen sah, kehrte sie lieber um und befahl mir, zu warten; sie wolle mir bis ins Wirthhaus vorausgehen und jeden Anstoß und Eckstein melden. Die Freundliche thats wahrhaftig und gieng mit dem ewig nach mir umgebognen Halse, bis sie einem jungen Lehnbauer hinter seinem Pfluge begegnete, dem sie ein Stück Geld und die Bitte gab, mit dem blinden Herrn vor das Wirthhaus zu fahren. Sie sagte liebreich gute Nacht, und die langhaarigen Augenlieder nickten zu schnellenmalen über den großen Augen.

„Der Satan hole — vergib aber, Notarius, den Fluch — den Grafen von Klothar, wenn er einer so gutmüthigen Weiberseele nur die dünneste, leichteste Zähre aus den schönen bräutlichen Augen preßte, dem armen Kinde, das das einzige ist, dem ich noch die

freie Reichs-Ritterschaft gegönnt. Denn mit wie viel Gall' und Grimm ich in jedes Adels-Dorf eintrete, worinn — wenn bei den Römern ein ganzes Volk für das Geiseln Eines Menschen votieren mußte — umgekehrt nur Ein stimmender Mensch zum Prügeln eines Volks erfordert wird, das kennst Du; aber in Winas Elterlein dacht' ich ganz sanft.

Wie überall, besonders im Brautstand gegen den Ehestand: so halten die Menschen, wie in der Musik, den Vorschlag länger und stärker als die Hauptnote; und Klothar konnte doch schon im Vorschlag fehlen?—

Einen schwachen Streckvers in deiner Manier fertigte ich im Wirthhaus auf Sie:

Bist du Philomele?

Nein; denn du hast zwar ihre Stimme; aber du bist unvergleichlich schön!

So wirst du schon früher nachgeahmet als gedruckt. — Nachher, nach dem Speisen zog ich im Dorf herum. Ich dachte an einen dir bekannten ersten und zweiten Abend so sehr, daß mir vorkam — schreib' es auf Rechnung einer und der andern Liebe — als sei manches von der Vergangenheit nachher vergangen. Eiligst, wenn du diesen Brief erhälst, was genau Nachmittags gegen 3 Uhr sein muß, weil ichs bei der Botenfrau auf diese Weise und Stunde bestellt habe, — läufst Du mir entgegen. — Bei Gott, ich denke oft an vieles. — Und was ist denn das Leben als der ewige Ci-devant? — Werden denn nicht die reinsten Trommeten der Lust krumm gebogen, und mit Wasser gefüllt durch bloßes Blasen? — Muß man denn nicht die längsten Himmelleitern, die freilich

kürzer sind als die Höllenleitern — blos damit sie stehen, unten auf Dreck aufsetzen, ob man sie gleich oben an Sternbilder und Polarsterne anlegt? Ganz verdrüßlich macht mich dergleichen, sonst nichts. Inzwischen seh' ich sehr auf Antwort, auf mündliche nämlich, womit du sogleich entgegen gehst dem Wirthhaus zum Wirthhaus und dem dir sehr bekannten oder was Gott will Quoddeus etc.

N. S. Walt, wir könnten Brüder sein, ja Zwillinge! Schon der Stamm-Namen verkittet uns, aber noch weit mehr! —

* * *

Walt nahm Flügel, aber sein Herz war schwer oder voll. Alles was je ein Ritter zu Pferde für leidende Weiber zu thun gelobte, war er zu Fuße zu leisten bereit, für jede und dann für Wina noch unzähligemal so viel Auf dem Wege nach dem Wirthhaus begegneten ihm Neupeters Töchter an Flittes Armen. „Vielleicht wissen Sie es — redete ihn Raphaela an, und stimmte den Ton so schleunig um, daß man das Hinaufstimmen vernahm — da Sie beim Generale schreiben und aus Elterlein her sind, was meine unglückliche Wina macht, ob die Theure noch dort ist?“ — Vor Schrecken konnt' er kaum auf den Beinen, geschweige auf Vults schlaffem Lügen-Seile stehen: „sie ist noch da, sagt' er, schreibt man mir eben. Ich schreibe noch nicht bei ihr. Ach warum ist sie denn unglücklich?“ — „Es ist jetzt bekannt, daß ihrem Vater, dem General, ein unschuldiger Brief von ihr in die Hände gerieth, und daß darauf ihr Bund mit dem Grafen aufgehoben wurde, o die Gute!“ versetzte Raphaela und weinte etwas auf der Landstraße. Aber

ihre Schwester verdammte verdrüßlich blickend die Straßen-Ausstellung hoher Bekanntschaften und Thränen; und der lustige Elsasser drohte ihr aus dem warmen Gewölke oben Regen und schwemmte sie damit davon.

Raphaela hatte Walts verliebte Blicke über der Tafel nicht übersehen, mit ihren gerührten; zur Liebe gehören ohnehin wie zur Gährung — sie ist ja selber eine — zwei Bedingungen, Wärme und Nässe; und mit letzterer begann Raphaela gern. Es gibt weibliche Wesen — sie darf sich darunter rechnen — die nichts so gern haben als Mitleiden mit fremden Leiden, besonders mit weiblichen. Sie wünschen sich ordentlich recht viel mitzuleiden, und suchen Freundinnen gerade in der Noth am liebsten, ja sie wecken durch Mittheilen fremde Seelen zu gleicher Theilnahme und finden wahren Genuß in fremden Thränen, — denn so viel vermag die Tugend durch Uebung — so wie etwa der Zaun-König nie lustiger springt und singt als vor Regenwetter. Mendelssohn, der das Mitleid unter die vermischten Empfindungen bringt, hält eben darum reine für weniger schmackhaft.

Nur den Notar traf die bittere Ausnahme, daß ihn das Doppel-Unglück des Paares glühend durchstach und durchgrub — ob ihn gleich ein guter Engel nicht auf den Argwohn fallen ließ, ob nicht sein an den Vater übergebener Brief das Scheidungdekret geworden; — indeß setzt' er sich mehr an Klothars als an Winas Stelle und stieg in die Brust des Jünglings hinein, um von dort aus recht um die blühende Braut zu trauern, und in Klothars Namen an nichts zu denken als an das geliebte Mädchen.

Er kam traurig im Wirthhaus zum Wirthhaus an. Vult war noch nicht da. Die kurze Zeit hatte schon manches wieder mit ihrer Sichel abgemäht — erstlich vom blühenden Herrnhutischen Gottesacker das Grummet — zweitens am Wirthhaus ein Vergißmeinnicht und Jelängerjelieber der Erinnerung, nämlich die ausgebrochene Abendwand, wovor er mit dem Bruder gegessen, war zugemauert. Vult kam. Mit Flamme und Rührung flogen beide einander zu. Walt bekannte, wie er geschmachtet nach Vulten, wie er die Geschichte der Abwesenheit verlange, und wie sehr er eines Bruders bedürfe, um das Herz voll vermengter Gefühle in das verwandte zu gießen. Der Flötenspieler wollte seine Geschichte zuletzt berichten, und begehrte die fremde zuerst. Walt thats, erzählte rückwärts, erstlich Raphaelens Erzählung — aber so wie er zweitens den Schenkungakt des Grafen sammt der durch den Brief der Tochter jetzt gut motivirten Unterbrechung, drittens die Glückfälle bei dem General berichtete und endlich mit den zusammengefaßten Flammen seines Sehnens nach Klothar schloß: so änderte Vult das mitgebrachte Gesicht — brach noch vor dem Wirthhaus auf — schickte den leeren Gaul durch einen außerordentlichen Schlag in Stadt und Stall voraus — und bat Walten mitzugehen, und fortzufahren und nach keinem Regen zu fragen.

Er thats. Vult steckte seine Flöten-Ansätze aneinander und blies zuweilen einen lustigen Griff. Bald hielt er sein Gesicht dem warm tropfenden Abend-Himmel unter und wischte die Tropfen daraus, bald schlug er ein wenig mit der Flöte in die Luft.

„Jetzt weißt du alles, mein guter Mensch, ur-

theile!“ sagte endlich Walt. Bult versetzte: Bester, poetischer Fleu- und Florist! — Was soll ich urtheilen? Verdammtes Regnen! — Der Himmel könnte auch trockner sein. Ich meine, was ist zu urtheilen, wenn du mir über keinen Menschen beitrittst. Hinterher werd' ich dann ganz schamroth, daß ich als ein Mensch, der vielleicht kaum vor ein Paar Stadtthore hinaus, und durch ein Paar Flügelthüren hinein gekommen — denn ich saß stets — gegen einen Welt- und Hofmann wie du, Recht behalten will, der, die Wahrheit zu sagen, überall gewesen, an allen Höfen — in allen Häfen — Glück- und Unglückhäfen in allen Kaffee- und Theehäusern Europens — in bellevue, in laide-vue — in Mon-plaisir, in Ton-plaisir und Son-plaisir — und so etwas weiter herum, das war ich aber nicht, Walt!“

„Verspottest du ernsthaft meine arme Lage, Bruder!“ fragte Walt. „Ernsthaft? sagte Vult. Nein, warlich mehr spaßhaft. Was den General anlangt, so sag' ich, daß, was du Menschenliebe an ihm nennst, nur Anekdotenliebe ist. Schon im gelehrten Deutschland gelten keine Wasser für tiefe als die flach breiten, vollends aber im geadelten; nur breite lange Geschichte wollte der General von dir aus Langweile, wenn er sie schon auch wußte. Freund, wir Bücher-Menschen — so täglich, so stündlich in Conversazion mit den größten belebtesten Männern aus der gedruckten Vorwelt, und zwar wieder über die größten Weltbegebenheiten — wir stellen uns freilich den Hund-Ennui der Großen nicht vor, die weiter nichts haben, als was sie hören und essen bei Tafel. Gott danken sie auf Knien, wenn sie irgend eine Anekdote erzählen

hören, die sie schon erzählen hörten; — aber ich weiß nicht, was du dazu sagst?“

„Ueber Sachen, versetzte Walt, kann man leicht die fremde Meinung borgen und glauben, aber nicht über Personen. Wenn die ganze Welt gegen dich spräche: müßt' ich wol eher ihr als mir glauben?“

„Natürlich, sagte Vult. Was Wina anlangt, so ists mir ganz lieb, daß sie ihre weichen Finger wieder aus den gräflichen Ringen gezogen. So weiß ich auch, daß zwischen dir und dem Grafen die Mißheirath eurer Seelen rückgängig wird.“

Darüber erschrack der Notar ordentlich. Er fragte ängstlich, warum? Vult blies einen Läufer. Er setzte dazu, daß er dem Jüngling seit dem Verluste einer solchen Jungfrau noch heftiger anhänge; und fragte wieder: „warum, lieber Bruder?“ Weil du, versetzte dieser, nichts bist, gar nichts als ein offener geschworner Notar, der Graf aber ein Graf; du würdest ihm auch nicht größer, wenn du dich nach alter Weise noch einen tabellio nenntest — einen protocollista — einen judex chartularius - scriniarius - exceptor.“ — „Unmöglich, versetzte Walt, ist in unsern Tagen ein philosophischer Klothar adelstolz; ich hört' ihn selber die Gleichheit und die Revoluzion loben.“

„Wir Bürgerliche preisen sämmtlich auch die Fall- und Wasenmeister sehr und ihren sittlichen Werth, erlesen aber doch keinen zum Schwiegervater, und führen keine maîtresse des hautes oeuvres et des basses oeuvres zum Tanze. — Gott, wenn soll einmal mein Jammer enden, daß ich immer von abgelegtem Adelstolze schwatzen höre? Sei so höflich, Walt, mir einige Grobheiten gegen dich zu erlauben. Bei Gott, was

verstehst denn du von der Sache, vom Adel? oder die Schreiber darüber?

Ich wollte, du bliebest ein wenig stehen oder kröchest in jenen Schäferkarren und horchtest mir daraus zu; ich zöge aus der Satire, die ich bei Sonnenuntergang im Zablockischen Garten gemacht, das aus, was herpasset.

Den adelichen Stolz in einen auf Ahnen oder gar in deren Verdienste zu setzen, ist ganz kindisch und dumm. Denn wer hätte denn keine Ahnen? Nur unser Herrgott, der sonach der gröste Bürgerliche wäre; ein neuer Edelmann hat wenigstens Bürgerliche, es müßt' ihm denn der Kaiser vier adeliche rückwärts datirend mit geschenkt haben, wovon wieder der erste geschenkte Ahn seine neuen vier Geschenkten bedürfte und so fort. Aber ein Edelmann denkt so wenig an fremde Verdienste, daß er sich lieber von 16 adelichen Räubern, Ehebrechern und Saufausen als ihr Enkel an einen Hof oder in ein Stift oder auf einen Landtag geleiten lässet, als von einem Schock und Vortrab ehrlicher Bürgerlichen davon hinwegführen. Worauf stolziert denn der Edelmann? Zum Henker auf Gaben; wie du und ich als Genies, wie der Millionair durch Erbschaft, wie die geborne Venus, wie der geborne Herkules. Auf Rechte ist niemand stolz, sondern auf Vorrechte. Letztere, sollt' ich hoffen, hat der Adel. So lang' er ausschließend an jedem Hofe aufwarten, tanzen, der Fürstin den Arm und die Suppe geben darf, und die Karte nehmen: — so lange die deutsche Reichs-Geschichte von Häberlin noch nie ein Paar bürgerliche Weib-Füße am Sonntag unter einer Hof-Tafel angetroffen und vorgezogen (der Reichs-Anzeiger

rede, wenn er kann); — so lange Armeen und Stifte und Staaten ihre höchsten reichsten Frucht-Zweige nie von gemeinen harten Händen pflücken lassen, die blos auf die Wurzeln Erde schaffen, und von den Wurzeln leben müssen: so lange wäre der Adel toll, wenn er nicht stolz wäre, auf solche Vorrechte, mein' ich.

Bürgerliche werden wie die Gewächse im alten System von Tournefort, nach Blumen und Früchten klassifizirt; Adeliche aber viel einfacher, wie von Linnée, nach dem Geschlecht-(Sexual) System; und es gibt dabei keine Irrthümer. Den Adelstand ferner verknüpft die Gleichheit der Vorrechte durch ganz Europa. Er besteht aus einer schönen Familie von Familien; wie Juden, Katholiken, Freimäurer und Professionisten halten sie zusammen; die Wurzeln ihrer Stammbäume verfilzen sich durch einander und das Geflechte läuft bald hier unter dem Feudal-Acker fort, bald dort heraus am Thron hinan. Wir bürgerlichen Spitzbuben hingegen wollen einander nie kennen; der Bürgerstand ist ungefähr so ein Stand wie Deutschland ein Land, nämlich in lauter eindselige Unterabtheilungen zersprengt. Kein Harnisch in Wien fragt nach Harnischen aus Elterlein, kein Legationsrath in Koburg nach einem in Haslau oder Weimar.

Darum fährt der Adel in ein Fahrzeug mit Segeln eingeschifft, der Bürger in eines mit Rudern. Jener ersteigt die höchsten Posten, so wie das Faulthier nur die Gipfel sucht. — Aber was haben wir Teufel? Besitzen wir unbeschreibliche Verdienste: so können diese nicht adeln, sondern sie müssen geadelt werden; und dann sind wir zu brauchen, sowol zu einem Minister als sonstigen Posten."

Doch der Adel erkennt auch selber eine Kostbarkeit und unsere Nothwendigkeit gern an; denn er schenkt selber deswegen — wie etwan die Holländer einen Theil Gewürz verbrennen oder die Engelländer nur siebenjährig ihre Wasserblei-Gruben aufthun, damit der Preiß nicht falle — in seiner Jugend der Welt fast nur Bürgerliche, und sparsam erst später in der Ehe eines und das andere Edelkind, er macht lieber zehn Arbeiter als eine Arbeit, weil er den Staat liebt und sich.

O schweige noch! freilich war dies nur Ausschweifung in der Ausschweifung. — Abnahme des Adelstolzes wollen in neuerer Zeit viele noch daraus sehr vermuthen, daß ein und der andere Fürst mit einer Bürger-Tochter tanzte, wie ich trotz meines gelehrten Standes mit einer Bauertochter, oder daß ein Fürst zuweilen einen Gelehrten oder Künstler zu sich kommen ließ, wie den Klavier- und den Schneidermeister auch, nicht in seinen Zirkel, sondern zum Privatgespräch. „Meine Leute, mes gens“ sagen sie von den Bedienten, um sie von uns andern Leuten zu unterscheiden.

Warum reitest und kletterst du aber so eifrig an einen der höchsten Stammbäume hinan? — Daß ich meines Orts droben sitze, als Herr van der Harnisch, hat seinen guten Grund, ich fenstere auf dem Gipfel meinen Zirkel aus, und erhebe, was drunten ist, euch Bürger-Pack; kein Mensch kann sich rühmen, den Adel noch so geärgert zu haben als ich; nur in Städten, wo ich nicht von Geburt war, mußt' ich mich von ihm ärgern lassen, wenn er unter dem Vorwand, meine Person zu schätzen, mich zur Tafel bat, um meine Flöte zu kosten; dann blies ich aber nichts, sondern ich

dachte: ich pfeif' Euch etwas. Dem weich' ich jetzt ganz aus."

Walt versetzte: "ich will deinem halben Ernste ganz offen antworten. Ein Dichter, für den es eigentlich gar keine gesperrten Stände gibt, und welchem sich alle öffnen sollten, darf wol, denk' ich, die Höhen suchen, wiewol nicht, um da zu nisten, sondern den Bienen gleich, welche eben so wol auf die höchsten Blüthen fliegen, als auf die niedrigsten Blumen. Die höhern Stände, welche nahe um das sonnige Zenith des Staates leuchten, als hohe Sternbilder, sind selber schon für die Poesie durch eine Poesie aus der schweren tiefen Wirklichkeit entrückt. Welch' eine schöne freie Stellung des Lebens! Wär' es auch nur Einbildung, daß sie sich für erhoben hielten, und das zwar geistig — denn jeder Mensch, der Reiche, der Glückliche ruht nicht eher als bis er aus seinem Glück sich ein geistiges Verdienst gemacht —: so würde dieser Wahn Wahrheit werden; wer sich achtet, den muß man achten. Welch' eine hohe Stellung, alle mit einerlei Freiheit, alles zu werden — alle im Triumphwagen derselben Ehre, die sie beschützen müssen — —

"Es ist pechfinster, sagte Vult, aber ich bin warlich ernsthaft."

"Die einzeln Namen verewigt und in Wappen-Werken wie Sterne gezählt und fortglänzend, indeß im Volke die Namen wie Thautropfen ungeordnet verlöschen — in der heiligen Nähe des Fürsten, der sie zart behandelt im Wechsel seiner Repräsentazion, es sei als Gesandte oder General oder Kanzler — näher dem Staate verwandt, dessen große Seegel sie aufziehen, wenn das Volk nur rudert — wie auf einer Alpe

nur von hohen Gegenständen umrungen — hinter sich die glänzende königliche Linie der alten Ritter; deren hohe Thaten ihnen als Fahnen vorwehen, und in deren heilige Schlösser sie als ihre Kinder einziehen. ——

„Glaube mir auf mein Wort, sagte Vult, ich lache nicht“ —

— vor sich den Glanz des Reichthums, der Güter, der Höfe und einer blühenden Zukunft — Und nun vollends die schöne freie Bildung, nicht zu einem abgehauenen eckigen Staat-Gliede, sondern zu einem ganzen geformten Menschen, welche ihnen Reisen, Höfe, gesellige Freuden unter Gemälden, unter Tönen, und am meisten ihre noch mehr gebildeten, schönen Frauen, deren Reize kein Gewicht der Noth und Arbeit erdrückte, leicht und froh zuspielen, so daß im Staate der Adel die italienische Schule ausmacht, und das arme Volk die niederländische.“ — —

Der Flötenspieler hatte bisher öfters, wiewol mit verdächtiger Stimme geschworen, er ziehe nicht eine Miene zum Lachen — betheuert, er wolle nicht Vult heißen, wenn er die Finsterniß benutze, und darin still lächle — wiederholt, er sei kein solcher Mann, der lache, sondern so ernst wie ein Todtenvogel. Jetzt aber lachte er hell, und sagte indeß so viel: Walt, um wieder einmal auf deinen Grafen zu kommen — scheere dich nichts um mein dummes Gelächter über etwas anders, ich bin doch ernsthaft — den du sonach in Bildung-Bezug für einen Raphael hältst und dich für einen Teniers, wie wollet ihr zwei Figuren euch denn auf einer Leinwand paaren?“ —

Walt schwieg verwundet, weil er sich gar nicht für einen Teniers, sondern eher für einen Petrarka

ansah. Aber Vult drang heftig auf das Bindemittel, das der Bruder sich zutraue.

„Ich glaubte dadurch, sagt' er leise demüthig, wenn ich ihn recht liebte.“ Vult wurde etwas bewegt, blieb aber unerbittlich und sagte: „um dir aber zuzutrauen, daß du deine Liebe einem solchen Herrn zeigen könntest, mußt du dich, so bescheiden du auch thust, innerlich für einen zweiten Karpser halten, ganz gewiß?“

„Wer war dieser?“ fragte Walt.

„Balbieramtmeister in Hamburg, wovon noch die Karpserstraße in der Stadt da ist, weil er darin wohnte; ein Mann, darf ich dir sagen, von so feinen Sitten, so voll belebter Reden, so zauberisch, daß Fürsten und Grafen, die nach Hamburg kamen, ihr erstes und größtes Vergnügen nicht im Pestilenzhaus oder auf dem Dreckwalt oder im Scheelengang und in den Alster-Alleen suchten und fanden, sondern lediglich darin, daß unser Balbier zu Hause war und sie vorlassen wollte.“

Der Notar, sich für einen versteckten Petrarka haltend, vermochte gar nicht, den Balbieramtmeister so hoch über sich zu sehen; er sagte her, erweicht durch einen ganzen Nachmittag, nichts als die Worte: „wie glücklich ist ein Edelmann! Er kann doch lieben, wen er will. Und wär' ich einer und ein redlicher gemeiner Notar gäbe mir nur einige warme Zeichen seiner Liebe und Treue: warlich ich würde sie bald verstehen, und ihn dann nicht eine Minute lang quälen, ja ich glaube, eher gegen meines Gleichen könnt' ich stolzer sein.“

„Himmel, weißt du was — fieng plötzlich Vult mit anderer Stimme an — ich habe ein sehr trefflisches Projekt — in der That für diesen Fall das beste —

denn es löset alles auf und bindet dich und den Grafen (falls er deinem Bilde entspricht) schön auf ewig."

Walt zeigte ihm seine Entzückung darüber ganz, und die Neugier, womit er es zu hören kaum erwarten könne. Aber Vult versetzte: "ich glaube, morgen oder übermorgen lass' ich mich mehr heraus." — Walt flehte um das Projekt, sie waren nahe am Stadtthore und Abschied. Vult antwortete: "so viel kann ich sagen, daß ich nie Proschekt sage, sondern entweder französisch projet oder lateinisch projectum." — Walt fragte, ob er denn nicht seine Freude über den bloßen Vorschlag merke, und ob er nicht denke, daß sie noch stärker steige durch Eröffnung? "Gewiß! (sagte Vult) Allein das projet gehört ja in eine ganz andere Nummer, sag' ich dir, denn die heutige ist aus und gute Nacht!" —

Nro. 31. Pillenstein.

Das Projekt.

"Purzel thuts" fuhr heftig Vult in die Stube des Notars, der freudig versetzte: "das gebe Gott, und was denn?" — "Ich erkläre alles und Purzel ist der Theaterschneider, mein Hausherr — erwiederte Vult mit den Blitzen der Laune im Auge, weil er eben die Digression über den Adel für den Doppelroman zu Papier gebracht. — So viel gibst du zu, daß du einige Heft- oder Demantnadeln zur Bundes-Naht mit Klothar — was eben mein Projekt sein will —

vonnöthen hast. Handlungen freilich galten von jeher für die besten Fähren zum Herzen, für die rechten Kernschüsse zur Brust, da Worte nur Bogenschüsse sind, oder was man will. Einem einen Uhrschlüssel abkaufen, oder sonst ein Kauf, das sperret mehr am bedeckten Gehäuse eines Menschen auf als dreißig dejeûners in einem Monat von 31 Tagen. Wolltest du also dem Grafen z. B. nur einen Stein ins Fenster werfen oder an das Schulterblatt: so kämest du sogleich mit ihm in Handlung und darauf leicht in nähere Verbindung; oder eben so auch, wenn du im Finstern auf ihn los fahren, ihn bei den Rockklappen packen und nicht los lassen wolltest, weil du ihn für deinen Bruder gehalten hättest, den du so unbeschreiblich liebtest, gäbest du vor. Da aber das nicht geht, so höre: mein Hausherr Purzel hat jetzt viele Turnier- und Tafelfähige Kleider in Arbeit, die er für das Theater kehrt und wendet; ich staffiere dich mit einem vollständigen aus — habe vorher dem Grafen, da ich ihn kenne, in einem Billet geschrieben, ich wünschte sehr, eines Abends vor ihm zu blasen — bringe dich dann mit (sprich noch nicht) und lasse dich von ihm ohne besonderes artikulirtes Lügen, für einen Edelmann ansehen, blos weil du (das macht man ihm weiß) mein Freund bist, und wir mit einander umgehen. Dann kann sich das Adel = Pergament unmöglich mehr als Scheide = und Brand=Mauer und Ofenschirm zwischen eure Flammen ziehen; und falls der Graf wirklich nicht wie ein Eisstück, eben so viel Eis unter dem Wasser verbirgt, als er daraus vorhebt: so seh' ich euch, weil du unter und hinter der Flöte ihm alles sagen und zeigen kannst, vielleicht am Altar der

Freundschaft verbunden stehen und ich bin freudig das Kopuliermesser *). — — Jetzt sprich!"

"Göttlich, göttlich! rief Walt und umhalsete Bulten. Ich stehe dann auf dem Wagenstern der Liebe und rolle durch Himmel. Aber, wenn ich ihn habe, den Lieben, ja dann muß ich durchaus — noch denselben Abend — meinen dürftigen Namen sagen; nicht nur ein heißes Herz, auch ein offnes muß ich ihm bringen; es thut dann nichts mehr." —

Allein der bunte Zauberrauch verzog und senkte sich bald, womit seinen romantischen Geist anfangs das Wagstück berauschte. Das Gewissen stellte sich kalt mit der Wage hin und wog nach Skrupeln. Er konnt' es nicht recht finden, die Freundschaft mit einem Blendwerk anzufangen, wenn er dieses auch nachher vertilge. Der Bruder versicherte darauf, er woll' ihn blos für seinen Verwandten desselben Namens ausgeben, was ja wahr sei, ferner das von im Feuer der Rede vergessen: "aber wenn ich nun zuletzt sage, ich bin dein Zwillingbruder, was sagst denn du?" sagte Walt. — "Herr Graf, sag' ich — versetzte Bult — er ist allerdings der Bruder, ja Zwillingbruder meines Herzens, und geistige oder kanonische Verwandtschaft, dächt' ich, gälte wol hienieden, da ja unser Herrgott selber eine dergleichen mit uns Bestien im Allgemeinen verstattet und sich unsern Vater nennen läßt. — Ist diese Verwandtschaft nicht wahr?"

Walt schüttelte. "Was, fuhr der Flötenspieler fort, es wäre nicht so, nämlich daß wir uns geistig

---

*) Womit man bekanntlich Zweige propft.

verbrüderten? O Zwilling, wer ist verwandter, bedenke? Wenn Körper Seelen ründen und Herzen gatten, so dächt' ich, ein Paar Zwillinge — um neun Monate früher einander verschwistert als alle andere Kinder — in ihrer zweischläferigen Bett'stelle des ersten Schlafes ohne Traum — theilend alle und die frühesten und die wichtigsten Schicksale ihres Lebens — unter Einem Herzen schlagend mit zweien — in einer Gemeinschaft, die vielleicht nie im Leben mehr vorkommt — gleiche Nahrung, gleiche Nöthen, gleiche Freuden, gleiches Wachsen und Welken — beim Teufel, wenn ein solcher Fall, wo im eigentlichsten Sinn zwei Leiber Eine Seele ausmachen, wie ja der alte und erste Aristoteliker, nämlich Aristoteles selber, begehrt zur Freundschaft; zum Sakerment, wenn von solchen Personen nicht der eine Zwilling sagen dürfte, er sei mit dem andern geistig genug verwandt, Walt, wo wäre denn noch Verwandtschaft zu haben auf Erden? Kann es denn, du ordentlicher Bruder-Mörder, frühere, nähere, ältere, peinlichere Freundschaften geben, als bei solchen Zwillingen? O Gott, du lachst ja über Gerührte!" schloß er wild und fuhr heftig mit der ganzen breiten Hand über die Augenknochen.

"Da wär' ich ja der Hölle werth, rief Walt und fieng dessen Hand, um sie auf sein nasses Auge zu decken — O Bruder, Bruder, weißt du es denn nie, wie ich dich fasse und deinen weichen Geist im stärksten Scherz? Ach wie ist dein Inneres so schön und mild, und warum weiß es denn nicht die ganze Welt? — Darum aber, was wär' ich, wenn ich es litte, was du bei Klothar wagen wolltest für mich? Nein, fremde Opfer mag man wol annehmen, um von Martern

loszukommen, aber nie, um mit ihnen Freuden einzukaufen. Die Sache geht nicht, guter Vult!"

Aber hier war dieser schon die Treppe hinab. Indeß, je mehr der Notar nachsann, desto unbilliger fand ers, auf Vultens Kosten den Himmel der Freundschaft zu erstehen. Zuletzt schrieb er ihm bestimmt, sein Gewissen leid' es unmöglich.

Wenige Stunden darauf antwortete Vult folgendes:

p. p.

"Fraterkul! Eben erhalt' ich des Grafen Jawort mit deinem Neinwort; du mußt also mit, oder meine Ehre leidet gewaltig. Fleuch und flieh' in einer guten Stunde zu mir. Dein Umkleid oder Masken-Karakter liegt schon auf dem Stuhl. Der Friseur ist bestellt mit Vorsteck-Locken. Sporen und die Steifstiefel dazu stehen auch fertig. Glaube mir aber auf Ehre, daß ein Bühnen-Habit für dich ausgelesen ist, der nicht simulirt, sondern nur dissimulirt. Ein anders — als was ich thue und miethe — wäre, wenn ich dich in einen Berghabit oder in eine Mönchskutte oder in einen Waffenmantel oder in ein Bischof-Pallium oder in englische Kapitain-Uniform oder in den Satan und seine Großmutter steckte; so hingegen fällest du proper aus und unkenntlich, und dabei doch sittlich und wahr. Versuch' ihn nnr bei mir an, deinen polnischen Rock und Mantel der Liebe für Klothar. Purzel denkt gut, ja wohlfeil. — Ich schmachte freudig nach dem Spaß. Der Abend macht dich noch unkenntlicher, des Puders gar nicht zu gedenken, den du weglassen mußt. Dir zu schreiben vergess' ich ganz, daß ich nämlich, — als ich den guten Grafen anfangs ins Rosenthal eingeladen

zu einem matten Souper, natürlich ohne Deiner Erwähnung — von ihm umgekehrt in seinen Garten invitiret worden. Komme bestimmt, ich brenne. Denn dieser Abend fället Definitiv-Sentenzen und Mandate ohne Klauseln über 40 bis 50 Tausend Abende nachher. Gegenwärtiges schreib' ich fast gerührt; — Garrik wußte das bloße Alphabet so herzusagen, daß die Leute dazu thränten; aber woraus besteht denn alles was angreift, als aus Alphabeten? — Herzen gleichen Gänse-Eiern; die, so in lauem Wasser nicht sich bewegen, sind faule und todte — Gott, ich werde heute so blasen, so trillern! Ich freue mich freilich zu sehr.

P. S. Ich muß dir doch berichten — anfangs wollt' ich nicht — daß dein künftiger Freund Klothar morgen früh um 3 Uhr auf und davon reiset, wie er sagt, nach Dresden — eigentlich aber wol, wie ich sage, nach Leipzig, um durch die protestantische Mutter die katholische Braut sich anzuöhren. Bist du nicht der vollständige Schomaker II: so kommst du heute und schlägst als Bürger mit dem Edelmann den Pedal-Triller der verwobenen Freundschaft. Denn wo wäre Lüge, sobald ich nicht sage — und du ohne dies nicht, — daß du ein Edelmann bist, sondern ich nur anfangs, daß du mein Freund — und du zuletzt, daß du ein Notarius bist — wo, frag' ich?"

Ach, ich komme freilich! schrieb Gottwalt zurück.

Nro. 32. Heller im Straußenmagen.

Menschenhaß und Reue.

Personen, die Vults alten noch versiegelten Brief an Walt gedruckt gelesen, durchschauen am ersten alle geheime Zwecke bei seiner Einkleidung des reinen Notars, und finden deren nicht weniger als zwei. Der erste geheime Zweck Vults ist wahrscheinlich der, sich mehr zu ärgern als bisher, und dadurch — indem er der brüderlichen Freundschaft gegen den Grafen zusieht oder gar der Erwiederung derselben — sich zu jenem zornigen Ausbruch aufzutreiben, ohne welchen, seiner bekannten Meinung nach, an Versöhnungen gar nicht zu denken ist, außer an schlechte. Freundschaftliche Eifersucht ist viel stärker als liebende, schon weil sie nicht, wie diese, ihren Gegenstand zu verachten vermag. — Die zweite Absicht Vults bei dem Verkleiden kann sich nur auf den Wechsel- oder Hornschluß gründen, daß der Graf den Notar — wenn dieser den adelichen Pfauenschwanz fallen lassen — als nackte Notariat-Krähe entweder wild aus Herz und Garten jagt (dann gewänne eben Vult), oder ihm, wie eine Krähe der andern, nichts aushackt (dann könnte Vult sehr zanken und sich spät versöhnen); — und einen dritten Fall gibt es eben nicht.

Der Notar kam ziemlich beklommen bei dem Bruder an. „Hier, sagte Vult, liegt der menschenhassende Meinau aus Kotzebues Menschenhaß und Reue auf dem Stuhl“ und zeigte auf den feinsten Ueberrock, den

Purzel für edle Bühnen-Karaktere gekehrt hatte, ferner einen langhaarigen Rundhut, gespornte Steifstiefel, drei Ellen lange Halsbinden für den Hals, um die Farben im Gesicht zu unterbinden, und seidene Unterkleider. Aber was vorher leicht durch den Aether der Einbildung flog, steckte jetzt fest vor Walt in der unbehülflichen Gegenwart, und die Sünde zerfiel in Sünden.

„Beim Henker, sagte Vult und streifte dem Notarius das Zöpflein herunter, skrupelst du doch als könnt' es nicht eben so gut eine An- als Verkleidung vorstellen. Besteht denn ein Edelmann in einem Paar Stiefeln und Sporen? Versäuere mir nichts!“ —

Ein Friseur erschien. Das ganze Haar mußte in unzählige Locken zurückrollen. Darauf wurd' er hermetisch mit Seide und Tuch versiegelt; und sein Kern wuchs ganz in die Kotzebuische Schote hinein.

Unterwegs schwur ihm Vult, er sei — schon wegen der Dämmerung — unkenntlich genug; und ein Großer sehe und behalte kein Bürgergesicht. Am Ende wurd' ihm selber der Notar, der blühend, liebe-zitternd neben ihm gieng, ordentlich zum menschenfeindlichen Meinau. „Es fehlt nicht viel, sagt' er, so fall' ich dich an, weil ich denke, ich habe Meinau vor mir, der sich einige Akte lang schmeichelte und angewöhnte, die Menschen zu hassen aus Mädchen-Liebe, wie etwan Hasen durch Schlagen dahin zu bringen sind, daß sie trommeln wie Krieger. Weichen Schlamm und Sumpf soll der Kollegienrath K. abmalen, aber nicht Dieterichs Felsen. Mit seinen Patent-Herzen, wie Pott mit Patent-Füßen zum Knien, steh' er feil, sogar mit verächtlichen, aber nur nicht mit verachtenden! Da

sei der Teufel so sanft, wie ein Exjesuit, wenn man überall vor und auf der Bühne Jünglingen begegnet, die Fait von Menschen-Verachtung machen, weil ein Mädchen sie ein wenig verachtet hatte — Tröpfe, bei denen der misanthropische Tollwurm nur, wie bei Hunden, im Zungenbande besteht und denen er, wie Kindern der Wurm, abgienge, wenn man sie stärkte — Walt, unterstehst du dich auch und hassest die Menschen?" — "Nicht Einen, auch nicht einen unglücklichen Menschenfeind (sagte er unendlich sanft), aber du fragst doch sehr hart?" — "Vergib, versetzte Vult, ich fahr' schon seit zehn Jahren auf und los, wenn ich nur etwas vom Theater rieche und wär's nur ein Soufleur, oder der Soufleur des Soufleurs, der Poet, ja ein bloßer Hofrath, — da doch die meisten Theater-Helden wie in Dorpat die Professoren, Hofraths-Rang haben —; denn, das Schauspielervolk ausgenommen, zeigt nichts eine so ekle Gemeinheit als das Bühnenschreibervolk; Spieler und Schreiber verkörpern und beseelen sich wechselseitig; und bekielen sich mit Lanierschwänzen" — "Lanierschweife?" fragte Walt.

"Sind der Schwanz, versetzte Vult, den ein Falkenier einem abkräftigen Falken in die offnen Kiele des ausgefallenen künstlich einklebt mit ein wenig Hausenblasenleim. Die armen Schauspieler (transszendente Statisten) sind die Statuen, welche *) jeden Abend eine Seele von ihren Bildhauern oder Dichter fodern um davon zu leben."

---

*) Die Perser glauben, daß die Statuen am jüngsten Tage Seelen von den Bildhauern begehren werden.

Sie kamen im Park an, wo ihnen der Graf mit seiner einfachen, ernsten, vornehmen Haltung entgegen gieng. „Es ist mein Freund und Verwandter gleiches Namens, stellte Vult den gekehrten Meinau dem Grafen vor, — seine Liebe zur Flöte treibt ihn mir nach.“ Walt machte statt vieler Entschuldigungen — die ihm der Bruder abgerathen — ganz keck nur einen Bückling, weil der Graf, hatte Vult gesagt, wenig Welt besäße, wenn er ihn in seinem Garten ausfragen wollte, wie ein Katechet unter dem Thore.

Walt dachte gleichfalls zu redlich, um vor dem Grafen etwas anders, nur den schwächsten Gedanken, zu verkleiden, als seinen Leib. Vult hatte Recht gehabt, daß Große, die auf Reisen und an Höfen an zwanzig Heere von Menschen gesehen, nicht leicht den Nachtrab aus einem Notarius sonderlich im Kopfe behalten und aufheben; Klothar sah ihn ein wenig sinnend an, kannte aber den viellockigen, zopflosen, dickbindigen Kavalier in der Dämmerung nicht.

Letzterem wurd' es etwas eng in seiner Meinau-Haut. Die Verkleidungen in Romanen bilden die in der Wirklichkeit den Menschen zu lustig vor. Wie im Zimmer das Wetter, so ist im Freien die schöne Natur der Nothpfennig und Heckthaler des Gesprächs — Walt hatte dem Grafen kein Hehl, daß diese Stelle, (wo er einmal Abends dem Musiziren zugehöret hatte,) mit der Katarakte hinter dem Rücken, der Vestalen-Statue dabei, den fernen Höhen, ihre wahren Reize habe. Klothar aber wollte wenig daraus machen, sondern versicherte, jeder Park gefalle nur einmal.

Der Flötenspieler war so wortkarg und höflich gegen den Grafen als dieser selber, und sparte Laune

und Zunge nur der Flöte auf. Die Gebrüder Harnisch wurden mit einem mehr aus Blättern als aus Beeren gequetschten Wein bewirthet. Der Graf trank keinen; Walt aber einigen, um wie ein Schmid Verstärkung-Wasser ins Feuer zu sprengen. Vult, über den Kräzzer und alles aufgebracht, gieng schnell mit der Flöte auf und ab, ohne zu blasen.

Klothar überließ ihn seiner Laune. Endlich fieng er (lustwandelnd dabei) sein Flötenkonzert ein wenig an, und blies aus Künstler-Kälte gegen jenen nur obenhin — zerstückte Phantasier-Gallopaden — musikalische Halbfarben zu Halbschatten — starke Eingriffe in die Flöten-Saiten, wie sie die Faust eines Sturmwinds auf die Aeolharfe thut.

Beiden Kavalieren wurde durch dieses melodramatische Absetzen das Gespräch angenehm durchschossen, in welches sie mit einander gerathen durften unter solcher Musik. Der englische Park wurde ein Postschiff, worauf beide nach England übersetzten, um es einmüthig zu besehen und zu erheben. Klothar lobte die Brittische Ungeselligkeit: „zu gewissen Fehlern gehören Vorzüge“ sagte er. „Nur Blumen schlafen, nicht Gras,“ sagte Walt, der durch Poesie und Uebersicht leicht die fremde Meinung in seine übersetzte und umgekehrt. Wer immer nur die Morgen- und Sonnenseite sucht, findet leicht überall Wärme und Licht. Klothar behauptete, daß die Freundschaft keinen Stand kenne, wie die Seele kein Geschlecht. Walt tournirte seine Antwort dergestalt, daß sie so klang: „auch im Bestreben, die Ungleichheit zu vergessen, müssen beide Freunde gleich sein“ aber seine Aussprache war ein wenig bäuerisch, und sein Auge blickte nicht fein, sondern es strömte

klar über von Liebesfeuer. Der Graf stand ruhig auf und sagte, er entferne sich nur einen Augenblick, um die Abreise eine halbe Stunde später anzuordnen, und er gestehe, er sei selten so leicht verstanden worden als diesen Abend.

Mit unsäglicher Entzückung sagte Walt leise zu Vult: „habe Dank, habe Dank, mein Vult! — O so sollte man doch nie das Benehmen eines Menschen gegen uns, und wär' es noch so frostig, zum Maaße seines Werthes machen! Wie viel reiche Seelen gehen uns durch Stolz verloren! — Ich sag' ihm nachher alles, Vult.“ — — „Der Krätzer aber — versetzte Vult — könnte etwas besser sein. — Das thu'! — Ich halt' Ihn selber für keinen selbstsüchtigen Eisvogel und Frost-Zuleiter weiter. — Er wußte zwar von deinem Gesichte und von der schnellen Kur meiner stadtkündigen Erblindung nichts mehr; es mag aber mehr in seiner Memorie liegen, und ohnehin darinn, daß ein fremder Mensch ihm weniger sein muß als sein eigner.“ Und hier ergoß er sich, ohne Antwort abzuwarten, in seine Flöte, seine zweite Luftröhre, sein Feuerrohr und blies schon trefflich, als der Graf kam.

Dieser hörte das Spiel aus, und sagte nichts. Walt konnte nichts sagen; er hatte den Mond, den Grafen, den Wein, die Flöte und sich selber im Kopfe. Der Mond hatte die mit Windmühlen besetzten Höhen erstiegen, und glänzte vom Himmel herunter in die weite Ebne und den Fluß voll Licht. Der Notar sah auf dem Gesicht des Jünglings ein ernstes, tiefes und schmachtendes Leben wehmüthig im Mondschein blühen. Die Töne wurden ihm ein Tönen, die Flöte setzt' er schon als ein Posthorn auf den Bock, das ihm den

neuen Freund und die süßeste Zukunft davon blase in weite Fernen hinein; „und wo kann der Gute wieder finden, dachte Walt, was er verlassen und beweinen muß, eine Geliebte wie Wina?“ — Länger konnt' er sich nicht halten, er mußte die zarte Hand des Grafen haben.

Da er unbeschreiblich delikat sein wollte und zwar in einem Grade, der, hofft' er, über die ältesten französischen Romane der französischen Weiber hinauslief: so erlaubt' er sich nicht von weitem zu bemerken, daß die Achse an Klothars Braut-Wagen zerbrochen sei. „Wir hätten uns früher, setzte der Graf und drückte die Hand, sehen sollen, eh' die Sphinx, wie ein sehr wackerer Dichter die Liebe beschreibt, mir die Tatzen zeigte.“ — Walt war der wackere Dichter selber gewesen. Mit diesem silbernen Leitton wurd' er ordentlich von dem zur Saite gespannten Liebesseil, das ihn gab und worauf er tanzte, aufgeschnellt, er konnte die Himmel nicht zählen (der Flug war zu schnell), wodurch er fuhr. Er drückte mit seiner zweiten Hand seine erste recht an die fremde ergriffene und sagte — nichts von seiner dichterischen Vaterschaft, sondern: — „Edler Graf, glauben Sie mir, ich kannte Sie schon früher, ich suchte und sah Sie lange — — Blase, Guter — wandt' er sich plötzlich zu Vult, der zwischen Himmel und Hölle auf- und niederfuhr mit jener männlichen Lustigkeit, die dem weiblichen hysterischen Lachen gleicht — milder, blase Hirtenlieder, Lautenzüge, Gottesfrieden.“

Vult spielte noch fünf oder sechs Kehrause und Valetstürme, und hörte gar auf, weil er sich zu gut dünkte, und es zu lächerlich fand, den Abfall von sei-

nem Herzen, den Text abtrünniger Empfindungen, in Musik zu setzen. „Auch ich entsinne mich Ihrer Erscheinung, aber dunkel, doch wünsch' ich Ihr Inkognito nicht zu brechen“ versetzte der Graf. „Nein, es werde gebrochen (rief der Notar), ich bin der Notarius Harnisch aus Elterlein, derselbe, der den Brief des Fräuleins Wina im Park fand und übergab.“

„Was?“ sagte der Graf gedehnt und stand als König auf; er besann sich aber wieder und sagte ruhig: „ich bitte Sie sehr ernsthaft um Ihren Namen und besonders um die Eröffnung, in wie fern Sie in die Brief-Sache verwickelt waren.“ Walt sah sich nach dem Flötenisten um; aber dieser war nach seinen Sturm-Stößen in die Flöte seitwärts in einen Gang getreten, um zwei Herzen-Ergießungen aus dem Weg zu gehen, wobei nach seiner Ueberzeugung, nichts geringeres als er selber ersoff.

Walt erschrack über des Grafen Erschrecken und sagte: er wünsche herzlich, nichts Unangenehmes gesagt zu haben. „Gott, was ist mit meinem Bruder?“ rief er; eine Schlägerei und Bults Stimme lärmten im Gebüsch. „Im Park ist keine Gefahr — sagte der Graf — nur weiter, weiter!“ — Walt erzählte schnell das Finden des offnen Briefes im Park. „Was, Monsieur? rief jener laut neben dem lauten Wasserfall. Er kann sich unterstehen, meine Briefe, die Er in meinem Parke aufgelesen, dem Generale zu übergeben, um sich bei ihm einzuschmeicheln, weil dieser der Rittergutherr von Elterlein ist, Herr?“

Walt wurde wie von zwei Blitzen getroffen, gelähmt und gereizt; mit sterbender milder Stimme sagt' er: „Ach Himmel! das ist aber zu ungerecht

— Unglück über Unglück — ich bin wol unschuldig — Nein, nein, nur nicht so entsetzlich ungerecht sei man — Und es war in Neupeters Park.“ —

Bult hörte Klothars Stimme und lief aus der Mooshütte her, worin er aus Verdruß seine alte Kunst, mit seinem Ich eine prügelnde Stube vorzustellen, getrieben hatte. Walt stand an der Statue der Vestalin, die den Kopf senkte, als wär' er ihr Ehemann. Der Flötenist, auf eine noch geistigere Schlägerei treffend, als seine gewesen, sah aus allem, daß Walt seine adeliche Hülse und Raupen-Hut abgesprengt habe, und als feste unbewegliche Puppe da hänge. Er bat sich sogleich vom Grafen einige Erklärung des Unwillens aus.

„Sie liegt in der Sache — versetzte, ohne ihn anzusehen, dieser — nur begreif' ich nicht, wie man keck genug dieselbe Person aufsuchen kann, deren Briefe man lieset, man usurpirt und man in falsche Hände spielt, die ausdrücklich darin verbeten wurden.“ — „O ich habe nichts gelesen — sagte Walt — ich habe nichts gethan; aber ich erdulde gern das härteste Wort, da ich ein solches Unglück über Sie gebracht“ sagte Walt und zog im Krampf der Hand einen kurzen Theaterdolch aus dem menschenfeindlichen Ueberrock und schwang ihn unbewust. Der Graf bog sich ein wenig zurück vor dem Sack-Stilet: was soll das? sagt er zornig — „Herr Graf, fieng Bult sehr stark an, auf mein Ehrenwort, er hat nichts gelesen, sag' ich, ob ich gleich nicht weiß, von was die Rede ist. — Gottwalt besieh', was du in der Hand hast!“ Glühend stieß dieser die Waffe in die Scheide der Tasche.

„Herr van der Harnisch, wandte Klothar sich zum

Flötenspieler, von Ihnen hab' ich mir eine besondere Erklärung auszubitten, in wiefern Sie mir diesen Notar unter fremdem Namen präsentiren konnten." — "Ich stehe zu jeder da — versetzte Vult — als meinen Freund und Verwandten gab ich ihn — das bleibt er — ich konnt' ihn auch als muthmaßlichen Gesammt-Erben der von der Kabelschen Erbschaft präsentiren. Ist sonst noch eine Erklärung nöthig? — "Ich würde sie fordern, versetzte der Graf, wenn ich nicht eben in den Reise-Wagen stiege." — "Ich bin erbötig nachzusteigen und darin aus einander zu setzen oder überall" sagte Vult und gieng beleidigt dem Grafen nach, der auf seinen Wagen mit stolzer Kälte zuschritt. "O hör' auf mich, schone mich, bat Walt, du weißt nicht, was ich ihm genommen." —

"Der Narr soll nicht hitzig reden, und du bist auch einer" fuhr er den Notarius an. "Hr. Graf, Sie sind mir noch Antwort schuldig" sagte Vult. "Gar keine; aber ich frage: sind Sie beide Brüder?" sagte Klothar.

"Vater und Mutter müssen Sie fragen, nicht mich" sagte Vult. Der unglückliche Notar konnte matt den Sargdeckel nicht aufstoßen, zu welchem hinunter er die polternden Zurüstungen zu einem Duelle über seinem Kopfe hörte. "Wenn Sie niemand unter falschem Titel präsentirt haben als sich selber, so brauch' ich keine Erklärung; von Bürgerlichen forder' ich keine" sagte der Graf und saß im Wagen. Vult ließ die Thüre nicht schließen, und rief noch hinein: "können denn nicht die zwei Narren von Adel sein — oder gar drei?" Aber der Wagen rollte fort und er blieb mit vergeblicher Tapferkeit zurück.

Walt konnte erdrückt dem Menschen kein Glück nachwünschen, dem er daß größte genommen; nicht einmal im Herzen wagt' er es, Wünsche auszudenken. Ohne Worte schlich er mit dem stillen Bruder aus dem verlornen Eden = Garten. Vult sah den Bruder unter der innern tiefhängenden Wetterwolke gebogen gehen; aber er sprach kein Wort zum Trost. Walt nahm dessen Hand, um sich an ein Herz anzuhalten; und fragte: wer kann mich noch lieben? Vult schwieg und hielt seine Hand nur schlaff. Walt entzog sie; das steife scharfe Schweigen hielt er für eine Strafpredigt gegen seine Versündigung. Er gieng weinend durch die lustigen Abend = Gassen, neben einem Bruder, um dessen eifersüchtige Brust die Thränen wie versteinernde Wasser nur Stein-Rinden ansetzten.

„Warum hast du mich beschützen wollen, sagte Walt? Ich war ja nicht unschuldig. Weißt du alles mit dem Briefe?“ Vult schüttelte kalt den Kopf; denn Walts frühere Erzählungen davon waren, wie alle seine von sich, aus blöder Demuth zu karg und unbestimmt gewesen, als daß Vult sein altes, von der Welt gewecktes historisches' Talent, jede Begebenheit rück- und vorwärts zu konstruiren und zu der kleinsten eine lange Vergangenheit und Zukunft zu erfinden, sehr dabei hätte ziehen können. Walt hatte von diesem Hoftalent nichts an sich; er sah und strich in Einem fort ein Faktum malend an; und weiter bracht' ers nie.

Walt erzählt' ihm nun das unglückliche Uebergeben von Winas Brief an ihren Vater. „Ei Teufel! — rief Vult verändert, denn er errieth nun alles und erschrack über die Verwicklung, in welche er den Bruder gezogen — „Schuppe dich droben bei mir ab.“ —

„Ja — sagte Walt — Und ob ich gleich kein Unglück wollte, so hätt' ich doch die Absicht nicht haben sollen, den Vater und die Braut zu sehen. Ach wer kann denn sagen im vielfach verworrenen Leben: ich bin rein. Das Schicksal hält uns (fuhr er auf der Treppe fort) im Zufalle den Vergrößerungspiegel unserer kleinsten Verzerrung vor — Ach über dem leisen leeren Wort, über sanften Klängen steht eine stille bedeckte Höhe, aus der sie einen ungeheuern Ja mer auf das Leben herunter ziehen *).“

„Schäle dich nur zuvörderst aus dem Hund-Meinau heraus“ sagte Vult sanfter, als sie ins stille von Mondlicht gefüllte Zimmer traten. Schweigend hob der Notar den Kotzebuischen Zuckerguß wie ein Strom sein Eis, that sanft den Ueberrock und Koadjutor-Hut ab, und strich die Locken wieder aus. Als Vult im Mondlicht dem betrübten Schelm das dünne Nankingröckchen wie einen Gehenkten, am Aufhäng-Bändchen hinlangt', und er es überhaupt überlegte, wie lächerlich der Bruder mit dem Korkwams der Verkleidung auf dem Trocknen sitzen geblieben: so dauerte ihn der getäuschte stille Mensch in seinen weiten Steifstiefeln unsäglich und ihm brach mitten im Lächeln das Herz in zwei Stücke von — Thränen entzwei. „Ich will Dir — sagt' er, sich hinter ihn wie hinter ein Schießpferd stellend — das Zöpflein machen. — Nimm aber das Zopfband zwischen die Zähne; das eine Ende.“

Er that's fast verschämt. Als ult gar das weiche Kräuselhaar unter die Finger bekam und den brüderli-

---

*) Ein Wort, ein Glockenton reißet oft die Lawine ins Fallen.

chen Rücken vor sich hatte — der sehr leicht den Menschen auf einmal todt, fern und abwesend darstellt und durch diese Linienperspektive des Herzens das fremde mitleidig bewegt: — so hielt er dem Kopfe den Zügel des Haares ganz kurz am Genick, damit Gottwalt sich nicht umkehren könnte, weil er ihm mit fast schwerer Stimme (weinen konnt' er in solcher Stellung frei und lustig wie er wollte) die Frage that: Gottwalt, liebst du einen gewissen Quoddeus Vult noch?

In der Stimme lag etwas gerührtes. Walt wollte sich eiligst herum werfen, aber er wurde an den Haaren gehalten: „O Vult, liebst du mich denn noch?" rief er weinend, und ließ das Zopfband fahren.

„Mehr als jeden und alle Spitzbuben hienieden — versetzte Vult und konnte schwer reden — und darum krächz' ich wie ein Hund und wie ein Weib. Beiße wieder aufs Zopfband!" — Aber der Notar fuhr schnell herum und wurde schneeweiß, als er Thränen über das Wellen schlagende Gesicht des Bruders rinnen sah: o Gott! was fehlt Dir, rief er? — „Vielleicht nichts oder so etwas, sagte Vult, oder gar Liebe. So fahr's nur heraus, das verfluchte Wort, ich war eifersüchtig auf den Grafen. Es ist nicht sauber vom Bruder, sagt' ich mir, daß Er so reviert und jagt, da man ihm mehr zugethan ist als allen Menschen, die den Satan sämmtlich hole, und von welchen ich in der That so schlimm denke, als irgend ein Kirchen-Vater, ein griechischer oder römischer. Er muß nur nicht denken, mich mit lumpiger Geschwister-Liebe abzufinden. Mein junges Leben steht schon sehr trocken da, die Freihäfen der Liebe hat ihr Meer verlassen — und keine Katze kann hinein und ankern — Bru-

der, ich hatte oft einige Tage voll Ohrenbrausen, Nächte voll Herzgespann — Der Donner, ich weinte einmal Abends gegen halb 12 Uhr.“ — —

Er mußte aber innen halten, die Unterlippe des bestürzten Notars zog ein heißer schwerer Liebesschmerz tief herunter. „Was betrübt dich so?“ fragte Vult. Walt schüttelte — schritt weit auf und ab — nahm bald ein Glas, bald ein Buch in die Hand — sah nichts an — schauete in den hellen Mond und weinte heißer. „So sei es gut, sagte Vult; wir wollen die alten sein“ und umarmte ihn, aber Walt riß sich bald los. Endlich faßt' er sich und sagte schmerzlich: „muß ich denn alles unglücklich machen? Du bist heute der dritte Mensch. Die drei Wachskinder in meinem Traum.“

Vult fragte, um ihn von den Schmerzen abzuführen, dringend nach dem Traum. Ungern, eilig erzählte Walt: „Verhüllte Gestalten giengen vor mir vorbei und fragten mich, warum ich nicht jammerte und nicht blaß würde. Eine nach der andern kam und fragte. Ich zitterte vor einer ungeheuern Entschleierung. Da flogen drei bildschöne Kinder aus Wachs vom Himmel, sie blickten freundlich, grüßten mich. Gebt mir die weißen Händlein und zieht mich hinauf, sagt' ich. Sie thaten es, aber ich riß ihnen die Arme mit der Brust aus, und sie fielen todt herunter. Und schon als ich erwachte, sah ich noch einen fernen dunkeln Leichenzug, der auf den Knieen weiter zog. Der Traum ist eingetroffen.“

Vult, dem der zornige Schmerz wie weggezaubert war, machte jetzt alle Anstalten zur Kur des fremden; er stellte ihm alles auf der leichtern Seite vor, klagte

den giftigen Schmolwinkel in seiner linken Herzkammer an, in welchem ein Schmol-Kobold und Währwolf hause und feurig blicke, zog das Silber von den Giftpillen ab, die er bisher in seine Billete eingewickelt hatte, und machte sein Naturel bekannt, das ohne tüchtigen Zank nicht traktabel werde, wie die Haubenlerche allezeit singe, wenn sie keife, und schwur, Walt sei nicht der Erste, dem er mit diesem Seelen-Pips beschwerlich falle, sondern der letzte; denn dessen gränzenlose Leutseligkeit stelle ihn gewiß davon her."

Aber Walt wollte wenig Vernunft annehmen, hielt alles für opfernde Zartheit, und warf ein, daß ihn Bult ja eben gegen den Grafen so feurig beschirmt, und bisher zu diesem sogar den Weg gebahnet habe. "Aus Gift, Schatz, sagte Bult, und einigem Stolz dazu, nur darum. Hier — fuhr er fort und holte den mit zwei Siegeln verschlossenen Brief hervor — lies den Beweis, ich habe dich voraus gerechtfertiget, und mich besonders."

Der Notarius machte aber das Blatt nicht auf, er sagte, er glaubte aufs Wort und verstehe ihn endlich und jetzt sei ihm wieder um vieles besser. Bult ließ es dabei und drückte sich dem Bruder, mit der lang verschobenen heißen Umarmung an das Herz, die seinen wilden Geist erklärte.

Und der Bruder wurde glücklich un sagte: wir bleiben Brüder.

"Nur einen Freund kann der Mensch haben, sagt Montaigne" sagte Bult.

"O! nur Einen, sagte Walt — Und nur Einen Vater, und nur Eine Mutter, Eine Geliebte — und nur Einen, Einen Zwilling-Bruder!"

Bult versetzte ganz ernsthaft: „ja wol, nur Einen! Und in jedem Herzen bleibe nur die Liebe und das Recht.“

„Spaße wieder wie sonst, ich lache gewiß, so gut ich kann — sagte Walt — zum Beweise deiner Versöhnung; Dein Ernst durchschneidet sehr das Herz.“

„Wenn du willst, so kann wol gescherzt werden — sagt' er — Und nein! Bei Gott nein! — Wenn die Kamtschadalen glauben, — nach Steller, — von zwei Zwillingen habe jederzeit der eine einen Wolf zum Vater: so bin ich warlich dieser Wolf = Bastard = Mestize = Mondkalb, du schwerlich.“ Jetzt, da wir alle klar über die Verwicklung sprechen können, darf ich dir sagen, daß du durchaus rein und recht gegen den Grafen gehandelt; nur daß du zu wenig Egoismus hast, um irgend einen zu errathen. Klothar hat fast großen — warlich, ich greife heute niemand an, sondern schlage Dir nach — Aber die Philosophen, junge gar, wie er, sind doch bei Gott den Augenblick egoistisch. Menschenliebende Maximen und Moralien sind, weißt du, nur Scherwenzel; ein Licht ist kein Feuer, ein Leuchter kein Ofen; dennoch meint sämmtliches philosophisches Pack das Deutschland hinauf und hinab, sobald es nur sein Talglicht in das Herz trage und auf den Tisch setze, so heitze das Licht beide Kammern zulänglich.“

„Lieber Bult — sagte Walt mit der allerzärtlichsten Stimme — erlasse mir die Antwort; ich darf heute am wenigsten über den unglücklichen Klothar aburtheilen, dem ich das Schönste genommen, und der nun einsam in der Nacht hinreiset mit nächtlichem Herzen in nächtliche Zukunft. Du bist rein, nicht ich: du kannst sprechen.“

„|So sprech' ich|, sagt' er, der Philosoph hat sich diesen Abend gehäutet; und das bedeutet, wenn's Spinnen thun, klares Wetter. Apropos! häute dich, aber besser und physisch! — Das that Walt; jener hielt ihn, als er sich zum Entkleiden auf den Stiefelknecht stellte: „wie lächelt der Mond, sagte Vult, im Zimmer herum!“ — Darauf setzte er hinzu: „stelle dich in den süßen Schein, und nimm wieder das Band-Ende zwischen die Zähne; jetzt flecht' ich dir dein Zöpflein mit ganz andern Empfindungen und Fingern als vorhin, pompöser Krauskopf!“ — Darauf schieden sie ruhig und liebreich.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jean Paul,

Jean Paul's sämmtliche Werke

Bd.: 6,2 = 27

Berlin 1827

Opp. 654 u-27/28
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10605229-7